

Erstausgabe des Monatshefts 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.00 Lit., bei den Buchhändlern: Im Memelgebiet und in Litauen 5.50 Lit., monatlich, 15.50 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geteilte Heftlinge, Verdore usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unerschuldeter eingekaufter Exemplare wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfsbootverlag.



Anzeigen sollen für den Raum der mm-Bezirke im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Nichtzahlung bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 169

Memel, Sonntag, den 21. Juli 1935

87. Jahrgang

Der italienisch-abessinische Streitfall

Eine Dreimächte-Konferenz in Rom?

Italien will nur noch die Bedingungen und die Form eines italienischen Protektorats erörtern...

London, 20. Juli. In einer italienischen Pressemeldung, die italienische Regierung habe durch ihren Votschaffer in Rom Mussolini vorgeschlagen, den nächsten Völkerbundratssitzung ein Schriftstück über den italienischen Standpunkt im italienisch-abessinischen Streitfall vorzulegen, berichten die Londoner Morgenblätter, daß diese Bemühung zum mindesten verfrucht sei. Bis zum späten Abend des Freitag habe der italienischen Regierung eine derartige Unterredung nicht vorgelegen. Gingen eine verleihte in Rom, daß die italienische Regierung befragt worden sei, ob sie die Angelegenheit auf der Grundlage des Vertrages von 1906 mit der englischen und französischen Regierung erörtern wolle. Ueber den voranschreitenden Charakter dieser Besprechungen sind sich die englischen Berichterstatter noch keineswegs im Klaren. Während Reuters glaubt, daß sie auf diplomatischem Wege durchgeführt werden würden und daß die Einberufung einer Konferenz unwahrscheinlich sei, meldet „Daily Telegraph“, daß sich die Aussichten auf eine Konferenz in Rom zwischen den Vertretern Englands, Italiens und Frankreichs stark verbessert hätten. Italien werde durch Mussolini vertreten sein und England und Frankreich durch ihre Votschaffer in Rom, Sir Eric Drummond und Graf Chambrun. In Rom sei man der Ansicht, daß die Völkerbundratsitzung nicht stattfinden könne, bevor die geplanten Besprechungen abgeschlossen seien. Andererseits stehe der Duce auf dem Standpunkt, daß die Konferenz schon vor einem halben Jahre hätte vorgeschlagen werden sollen, und in einigen Kreisen glaube man, daß es schon zu spät dazu sei.

In einem Leitartikel schreibt „Daily Telegraph“, Italien habe auf den Vorschlag einer Dreimächte-Konferenz entgegnet, daß eine solche nur annehmbar wäre, wenn auf ihr die Bedingungen und die Form eines italienischen Protektorats über Abessinien erörtert würden. Angesichts des Aufwuchs des Regus an sein Volk, dem Eindringen in „Einigkeit Widerstand zu leisten“, sei jedoch auf diesem Wege kein Fortschritt zu erwarten. Der Aufsatz schließt mit der Erklärung, die letzte Möglichkeit, Feindseligkeiten in Abessinien abzumenden und das moralische Ansehen des Völkerbundes aufrechtzuerhalten, bestehe jetzt darin, daß die britische Regierung dem Völkerbundrat vorschläge, das in der Sitzung festgelegte Verfahren anzuwenden, wenn Italien sich weigere, seinen Standpunkt dem Völkerbund darzulegen.

Mussolini über den italienischen Standpunkt

London, 20. Juli. In einer vom „Daily Express“ heute veröffentlichten Unterredung mit Mussolini über den italienisch-abessinischen Streitfall gab der Duce zu verstehen, daß seine afrikanischen Pläne weder durch eine europäische Krise noch durch das Eingreifen europäischer Staaten beeinflusst werden könnten. Mussolini erklärte, seiner Ansicht nach werde es während der nächsten drei Jahre keinen Krieg in Europa geben. Auf eine Frage nach dem Grunde der militärischen Vorbereitungen Italiens stellte Mussolini in Abrede, daß er einen Angriffskrieg gegen Abessinien plane, und sagte: „Wir müssen bereit sein für den Fall, daß uns die Abessinier angreifen.“ Er sprach dann von den außerordentlichen Schwierigkeiten irgendwelcher militärischer Unternehmungen 3000 Meilen von der Heimat entfernt, und beantwortete die Frage, ob ein Krieg unvermeidlich sei, mit den ausweichenden Worten: „Das will ich nicht sagen.“ Ueber die Möglichkeit eines gemeinsamen italienisch-englisch-französischen Protektorats in Abessinien befragt, erklärte Mussolini: „Das ist unmöglich und undurchführbar.“ Als der Pressevertreter von der Möglichkeit einer friedlichen Lösung sprach, sagte der Duce: „In Amerika schreiben sie alle Frieden, Frieden! Und die Kommunisten, Sozialisten, Bolschewisten und politischen Freimaurer Europas schreiben ebenfalls nach Frieden. Es ist leicht, nach dem Frieden zu schreiben, aber ich bin in einer sehr schwierigen Lage. Ich muß für alles was kommen mag, bereit sein. Ich muß für einen Angriff in einer Entfernung von 3000 Meilen vom Mutterlande bereit sein.“ Auf die Frage, ob Italien aus dem Völker-

bund austreten werde, gab Mussolini die Antwort: „Das will ich nicht sagen. Ich werde Italien nicht jetzt aus dem Völkerbund herausnehmen. Ich ziehe es vor, ein Mitglied zu bleiben.“ Er glaube wohl, daß der Völkerbund irgendwie auf den abessinischen Appell eingehen müsse, aber im Falle China habe der Völkerbund nichts getan, und er habe auch den Krieg im Sdaco nicht verhindert. Mussolini fragte dann: „Warum traten die Vereinigten Staaten nicht in den Völkerbund ein?“, worauf der Pressevertreter sagte: „Weil die Vereinigten Staaten den Versailler Vertrag nicht lieben.“ Der Duce erwiderte: „Der Versailler Vertrag ist so gut wie erledigt. Die Reparationen sind ausgelöst, die Rheinlandbesetzung ist zu Ende, die Abwicklung ist zu Ende.“ Auf die Frage, ob die koloniale Entwicklung Abessinien Hand in Hand mit militärischen Operationen gehen solle, antwortete Mussolini: „Ja wohl, Sie haben recht!“ Am Ende der Unterredung gab der Duce zu, daß die Möglichkeit einer friedlichen Lösung immer noch bestehe.

Im Namen der Zivilisation...

Das abessinische Problem soll ein für allemal gelöst werden. New York, 20. Juli. „Herald Tribune“ bringt eine Unterredung mit Mussolini, in der sich der italienische Regierungschef sehr entschieden zur abessinischen Frage äußert. Er führte u. a. aus: Nach fünfzigjährigen wohlgemeinten, aber fruchtlosen

Ruhiger Verlauf der Kundgebungen in Paris

1200 Personen festgenommen

Umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen in der Innenstadt — 20 000 Personen auf dem Opernplatz — Keine Zwischenfälle

Paris, 20. Juli. Die Pariser Innenstadt um das Opernplatz-Biertel bot am Freitag abend ein ungewöhnliches Bild. Zur Verhütung verbotener Straßenkundgebungen hatte die Polizei mit Unterstützung der republikanischen Garde zu Pferde und zu Fuß und von Militär den Opernplatz in 500 Metern Umkreis abgesperrt und den Verkehr umgeleitet. Die meisten Geschäfte des abgeriegelten Viertels hatten geschlossen und die eisernen Rolläden heruntergelassen. Eine ziemlich große Menschenmenge hatte sich in der Nähe angesammelt und harpte der Dinge, die da kommen sollten. Kleinere Gruppen durchzogen die Straßen und sangen die Internationale.

Die Polizei beschränkte sich darauf, den Verkehr aufrecht zu erhalten, der in der Umgebung der abgesperrten Straßenzüge hier und da von mehr oder weniger großen Mengen aufgehalten wurde. Allenfalls hörte man Sprechschreie rufen: „Ca — val muß davon! An die Macht! Unsere Löhne — Löhne — Löhne!“ Zwischendurch erklang die Internationale, die von einem Teil der Kundgeber mit dem Kommunistenrufer beantwortet wurde. Die Hüter der Ordnung konnten jedoch ohne Mühe jede Ansammlung zerstreuen und die umringten Autobusse wieder freimachen. Im großen und ganzen spielte sich die Kundgebung, abgesehen von großem Lärm, harmlos ab, da an ihr nur die linken Lager beteiligt waren und zu Zusammenstößen mit Andersgesinnten keinerlei Gelegenheit geboten war.

Von der Polizei wird die Zahl der Demonstranten, die sich zwischen 19 und 20 Uhr auf dem Opernplatz versammelten wollten, auf 20 000 geschätzt. Zwischen 20 und 21 Uhr wurde der Verkehr in der Innenstadt wieder hergestellt. Zu scharfen Zusammenstößen ist es nicht gekommen. Immerhin hat die Polizei eine große Menge von Demonstranten, die sich ihren Anweisungen widersetzen, auf etwa 15 Haftstrafe wegen Ungehorsams festgenommen. Die meisten wurden nach Feststellung ihrer Personalien im Laufe des Abends wieder entlassen. Auch in der Provinz gab es am Freitag abend

versuchen sei Italien jetzt entschlossen, das Abessinien-Problem ein für allemal zu lösen. Italien sei sich seiner zivilisatorischen Aufgaben, die es in Abessinien nicht nur im eigenen, sondern im Namen der ganzen westlichen Welt zu erfüllen habe, bewußt und entschlossen, diese Aufgabe mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln durchzuführen. Auf die Frage des Berichterstatters, ob ein Abessinien-Krieg eventuell einen europäischen Konflikt nach sich ziehen könnte, erwiderte Mussolini, daß es sich um ein rein afrikanisches Kolonialproblem handele und er daher nicht einsehen könne, wie sich daraus Schwierigkeiten für Europa ergeben sollten. Die Abessinien-Frage, gleich wie sie sich entwickeln werde, werde aber auf keinen Fall zur Folge haben, daß sich Italien seinen Aufgaben gegenüber europäischen Großmächten entziehen werde. Italien sei bereit, jeder Entwicklung auf dem europäischen Kontinent gegenüberzutreten.

Kein Auftrag an den japanischen Votschaffer in Rom

Klarstellung der japanischen Haltung im italienisch-abessinischen Streit — Votschafferwechsel in Rom? Tokio, 20. Juli. Der japanische Außenminister Hirota empfing am Freitag den italienischen Votschaffer zu einer Aussprache, in deren Verlauf er die japanische Haltung im italienisch-abessinischen Streitfall klarstellte. Hirota erklärte, daß Japan beiden Staaten absolut neutral gegenüberstehe. Er betonte, daß die italienische Verlautbarung Japans Haltung unrichtig darstelle. Der japanische Votschaffer in Rom habe keinen Auftrag gehabt, eine Erklärung in der bekannten Form abzugeben, da Japan die Entwicklung noch nicht übersehen könne. Die italienische Darstellung sei unrichtig, da sie eine Stellungnahme gegen Abessinien erkennen lasse. Der japanische Außenminister erklärte dann

weiter, daß Japan die weiteren Vorgänge engmerksam verfolgen werde, da es ebenso wie England und Italien an der italienisch-abessinischen Frage insofern politisch interessiert sei, weil sich



Abessinien Kaiserpaar

Die ganze Welt schaut mit Spannung nach Abessinien und verfolgt mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung des italienisch-abessinischen Konflikts. Neben dem italienischen Staatschef Mussolini steht der Kaiser Haile Selassie im Mittelpunkt der politischen Erörterungen. Unser Bild zeigt den Kaiser während eines Empfangs mit seiner Gemahlin im kaiserlichen Palast von Abdis Abeba. Im Hintergrund sieht man die Prinzessin Bahai (s. h. die Sonne).

Rückwirkungen in wirtschaftlicher Hinsicht auch für Japan ergeben könnten.

Die japanische Presse spricht von einer ernstlichen Vorbereitung über das italienische Kommuniqué und rechnet mit einem Votschafferwechsel in Rom.

Auch die Jugendlichen sollen militärisch ausgebildet werden

Rom, 21. Juli. In die militärischen Vorbereitungsmaßnahmen Italiens ist nunmehr auch die italienische Jugend einbezogen worden. Die Jahrgänge 1918, 1916 und 1917 sollen noch im Laufe dieses Jahres eine straffe militärische Ausbildung erhalten, wofür 40 000 auszubildende Personen aufbewahrt wurden. Man berechnet die Zahl der zu ersassenden Jugendlichen auf eine halbe Million. Die Ausbildung erstreckt sich auch auf die Gebiete der Luftfahrt und der Marine.

Die abessinische Jugend rüstet sich

Appell im ganzen Lande. Abdis Abeba, 20. Juli. In ganz Abessinien wird die Vereinigung der Jugend am Sonntag große Kundgebungen abhalten. Bereits jetzt sind ihre Mitglieder uniformiert. Sie tragen einen Abakung und einen braunen Umhang sowie eine Schirmmütze mit der Aufschrift: „Liebe fürs Vaterland.“ 200 Instrukteure sind im ganzen Lande unterwegs, um Aufklärung und Propaganda zu treiben.

Die Vereinigung der Jugend wurde bereits mit Waffen und Munition ausgerüstet. In allen Orten, in denen große Begeisterung herrscht. Die Mitgliederzahl der Vereinigung beträgt schon jetzt 25 000. Meldungen über Zwischenfälle an der Grenze von Erythria und über die Eroberung eines abessinischen Stützpunktes treffen nicht zu.

Die Prüfung der Pässe

Memel, 10. Juli.

Die „Eita“ berichtet:

Ueber die bei den Passausgabestellen vorgenommenen Passrevisionen verbreiten die deutsche Presse und das Radio, wie man annehmen muß, durch gewissenlose Informanten verführerische Nachrichten, die nicht den Tatsachen entsprechen. Nach Erkundigung bei den betreffenden Behörden erfährt man, daß die Passrevisionen, die seit dem 8. Oktober des vergangenen Jahres durchgeführt werden, noch nicht beendet sind. Nur in der Stadt Memel ist die Durchsicht der Akten über die Ausgabe der Pässe beendet, während in den drei Landkreisen die Revisionen noch fortdauern. Schon die bisherigen Resultate haben gezeigt, daß eine solche Revision unbedingt notwendig war. Bei der Prüfung der Dokumente, auf Grund deren die Pässe auszugeben wurden, sind viele Mängel festgestellt worden. In vielen Fällen sind Pässe ausgeben worden, ohne daß man sich an die Gesetze und die Richtlinien gehalten hat. Verschiedentlich sind die Termine, die für die Erwerbung der litauischen Staatsangehörigkeit in den Gesetzen vorgesehene sind, nicht beachtet worden. In anderen Fällen sind sogar Fälschungen festgestellt worden. Die Revisionskommission hat festgestellt, daß auf den Formularen einiger Passausgabestellen Personalien von Passempfängern, die nur kurze Zeit in irgendeinem Ort gewohnt hatten, mit zurückverlegtem Datum eingetragen waren. Diese mit zurückverlegtem Datum versehenen Formulare wurden den Gemeindevorstehern zur Unterzeichnung und Bestempelnung zugesandt. Bei der Prüfung solcher durch die Gemeindevorsteher unterzeichneten Bescheinigungen fand man, daß diese in vielen Fällen nicht der Wahrheit entsprachen.

Des weiteren wurde festgestellt, daß verschiedene Behörden über ein und dieselbe Person widersprechende Auskünfte gegeben haben. Auch im übrigen haben sich die Passbehörden nicht an die notwendige Ordnung gehalten: Die Akten waren in Unordnung und nicht nummeriert, verschiedentlich fehlten auch die Passformulare, so daß nicht zu ersehen ist, für wen sie ausgestellt sind. Es ist selbstverständlich, daß die Kommission, welche diese Revision vornahm, in den Fällen, wo Dokumente fehlten, die Beschaffung dieser Papiere verlangt hat. Die Behauptungen der deutschen Presse, daß nur die Akten der Pässe von Deutschen, und nicht die von Litauern geprüft wurden, sind völlig unbegründet. Es sind alle Pässe, ohne Ausnahme, geprüft worden und werden auch weiter geprüft.

Ein Zwischenfall mit ausländischen Studenten

Memel, 18. Juli.

Die „Eita“ meldet: In den letzten Tagen berichten die deutschen Zeitungen eingehend über einen Zwischenfall mit ausländischen Studenten, die zu Beginn dieses Monats ins Memelgebiet gekommen waren. Wie gemöhnlich, schildert die deutsche Presse diesen Zwischenfall tendenziös und nicht wahrheitsgetreu. Die Unternehmung des Zwischenfalls hat folgendes ergeben:

Am 3. Juli hielt die Militärwache der Garnison Neuhof einige junge Leute an, die im Bereich der Garnison photographische Aufnahmen machten. Die Wache übergab die verdächtigen Personen der Polizei, welche feststellte, daß es sich bei den Festgenommenen um sechs Studenten aus Deutschland und um einen deutschen Schüler aus Lettland handelte. Drei Studenten waren deutscher Staatsangehörigkeit, einer französischer, einer englischer und einer italienischer. Die drei deutschen und der englische Staatsangehörige hatten nur ein Wadestück. Sie hatten dadurch, daß sie aus dem Bereich des Kurortes hinausgegangen waren, die Richtlinien übertreten. Nachdem ein Protokoll aufgestellt und die photographischen Aufnahmen aufgeföhrt worden waren, erhielten sie den Befehl, sich wieder in den Bereich ihres Kurortes zu begeben. Diesem Befehl kamen sie noch an demselben Tage nach.

Als bekannt wurde, daß ein Brief des deutschen Studenten Erich Schimpf im Neumann- und Schöpsch eine Rolle gespielt hatte, wurde am nächsten Tage eine Durchsicht der reichsdeutschen Studenten vorgenommen. Da aber die Sachen der deutschen Studenten zusammen mit den Sachen der übrigen ausländischen Studenten waren, mußten nach den bestehenden Bestimmungen auch die Sachen der übrigen durchgesehen werden. Wegen Verstoß gegen die Bestimmungen des Wadestücks wurden die drei deutschen und der englische Student mit geringen Geldstrafen bestraft und aus Litauen ausgewiesen. Der französische und der italienische Student blieben frei.

Ebenso wurde der Deutsche aus Lettland, M. Hellmann, auf dessen Anregung die Fahrt nach Neuhof stattgefunden hatte, zusammen mit den anderen Studenten aus Litauen ausgewiesen. Bei einer Durchsicht wurde bei ihm auch verbotene antikommunistische Literatur gefunden. Außerdem hat er mit dem Auslande über politische Angelegenheiten im Memelgebiet korrespondiert. Er wurde als litauischer Ausländer, der eine besondere politische Tätigkeit betrieben hatte, ausgewiesen.

Sparrmaßnahmen im Danziger Senat

Danzig, 20. Juli. Die schwierige Finanzlage der Freien Stadt Danzig macht es erforderlich, die Ausgaben so weit wie möglich einzusparen. Schon vor Wochen hat der Senat Sparmaßnahmen größter Umfanges angeordnet und diese sind zum Teil auch schon in die Wege geleitet. Einige Schwierigkeiten bereitet die Zahlung der alten und neuen Pensionen, die in ihrer Gesamtheit etwa 16 Millionen Gulden ausmachen, so daß der Staat auch auf diesem Gebiet danach trachten muß, seine Ausgaben erheblich einzuschränken. Zunächst ist zu erwähnen, daß allen Pensionären deutscher Staatsangehörigkeit die Gewerbesteuer, ihre Pension in Danzig zu verbuchen, schon in nächster Zeit zurückgezogen wird, so daß sich daraus eine zwangsläufige Kurkürzung ins Reich ergibt. Pensionäre Danziger Staatsangehörigkeit, bei denen das deutsch-danziger Beamtenabkommen zur Anwendung kommt, werden vom Senat in diesen Tagen die Aufforderung erhalten, aus staatsfinanziellen Gründen ebenfalls nach Deutschland überzusiedeln. Ein Antrag der Ueberfiedlung von Danzig ins Reich besteht jedoch nicht. Danziger Pensionäre und Rentempfangende, die von der freiwilligen Ueberfiedlung ins Reich bis zum 30. September 1938 Gebrauch machen, erhalten Umzugshilfen.

Um die Sonderprüfung des Völkerbundes

Der englisch-italienische Gegensatz

London, 20. Juli. In London wird nunmehr mit Bestimmtheit angenommen, daß der Völkerbundrat zu einer Sonderprüfung über die italienisch-abessinische Streitfrage zusammentreten werde. „Press Association“ meldet, daß die Sitzung wahrscheinlich am 29. Juli stattfinden werde. Eben werde voraussichtlich in der nächsten Woche als Vertreter der englischen Regierung nach Genf abreisen. In London hegt man die Zuversicht, daß die Italiener einer gründlichen Besprechung über die außerordentlichen Folgen des Falles zustimmen und ihre eigenen Beschwerdebegründe in Genf vorbringen werden.

Rom, 20. Juli. In Rom will man nichts von dem in der Auslandspresse so viel erwähnten „freundlichen Schritt“ Englands wissen, Italien den guten Rat zu geben, sich für die kommende Völkerverbundtagung mit der Fertigstellung einer eingehenden Erklärung über die abessinischen Verhältnisse zu rüsten.

Wie in hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet, hat noch keinerlei diesbezügliche Unterredung zwischen Mussolini und dem Völkerverbundrat stattgefunden. Ebenso hält man hier daran fest, noch nicht über eine etwaige Ratstagung oder über den Besuch Litwinows in Rom ins Bild gesetzt worden zu sein. Die Nachricht, daß Abessinien der Roten Kreuz-Organisation beitreten will, steht hier auf eine energische Ablehnung.

Die Juristen des Völkerbundes entdecken eine Lücke

Paris, 20. Juli. Die Lage im Abessinien-Konflikt hat sich, wie „Deux“ meint, im Laufe des Freitag nicht gebessert, so daß es wohl zu einem Zusammentritt des Völkerverbundes am 29. Juli kommen werde. England zeige sich sehr beunruhigt. Es betrachte den Kriegsausbruch als unannehmlich, nachdem der Reus sich der britischen Anregung widersetzt habe, Italien ein verschleiertes Protektorat in der Form zuzugestehen, daß der Reus sich mit italienischen Ratgebern umgibt. Zugleich habe aber Mussolini erneut erklärt: Entweder ein Protektorat über Abessinien oder eine Teilung! Die Italiener scheinen zu hoffen, daß sie einen von ihnen begonnenen Krieg nicht bis zum Ende durchanzuhalten brauchen, weil sich nach einem „brillanten Beginn“ der Kriegshandlungen der Reus sicher fügen werde. Immerhin arbeite man in Rom, Paris und London eifrig daran, eine Lösung zu finden, da dieser Streitfall tatsächlich den Völkerverbund und die Großmächte in eine sehr schwierige Lage zu bringen drohe.

„Echo de Paris“ ist jedoch nicht überzeugt, daß der Völkerverbund unbedingt Ende Juli zusammentreten werde; denn die Völkerverbund-Juristen hätten eine Lücke in der Entscheidung vom 25. Mai entdeckt, die eine Verschiebung des vorgesehenen Inzumentritts des Rats bis Ende August gestatten würde. Vielleicht könnte dieser Zeitgewinn

Japan lehnt den Protest der Sowjetunion ab

Neue Zwischenfälle auf dem Amur

Tokio, 20. Juli. Die japanische Antwort auf den Protest der Sowjetunion wegen der Grenz-zwischenfälle wurde jetzt dem Sowjetbotschafter überreicht. Japan lehnt in seiner Antwort den Protest entschieden ab und führt im einzelnen zahlreiche Gegenbeweise zu den sowjetrussischen Behauptungen auf. Außerdem enthält die Note einen scharfen Protest gegen die vorzeitige Veröffentlichung der Protestnote durch die Sowjetunion. Japan bezeichnet dieses Verhalten als ungemöhnlich und unfreundlich. Es sei geeignet, die Beziehungen zwischen Japan-Mandschukuo einerseits und Sowjetrußland andererseits weiter zu verschlechtern.

Inzwischen haben sich neue Grenzzwischenfälle ereignet, die der Mandschukuo-Regierung Anlaß zu einer Protestnote gaben. Es handelt sich um angebliche Uebergriffe der Sowjettruppen, die u. a. ein Motorboot mit japanischer Flagge auf dem Amur beschossen haben. In Singking, der Hauptstadt Mandschukuos, hegt man deshalb starke Zweifel über den Wert einer Grenzkommission, die wahrscheinlich doch nicht in der Lage wäre, die gefährliche Grenzlage zu beseitigen.

Die an der Grenze untergebrachten Sowjettruppen werden auf 12 Divisionen je zu 20 000 und fünf Kavalleriedivisionen mit je 5000 Mann sowie 5750 Flugzeuge und 400 Tanks beziffert. Die Verteilung der Sowjetkräfte erstreckt sich auf die Gegend südlich und westlich von Chabarowik bis Blagoweschensk und nördlich von Mandchuri bis zur Umgebung von Tschita. Außerdem befinden sich die mongolischen Einheiten westlich von Mandchuri ebenfalls unter sowjetrussischer Führung, die noch über technische Hilfstruppen verfügen. Mandschukuo glaubt in Anbetracht dieser Verhältnisse einen Nichtangriffspakt ablehnen zu müssen.

Hundert brennender Häuser

Strategischer Erfolg der chinesischen Regierungstruppen gegen die Kommunisten

Schanghai, 20. Juli. Die Regierungstruppen haben im Kampf gegen die irregulären kommunistischen Banden die strategisch bedeutsame Schlüsselstellung von Weitschou am Min-Fluß, etwa 120 Kilometer nördlich von Tschoenan (Szent-schan), erobert und damit einen großen Erfolg errungen.

Aus Tschoenan vorliegende Meldungen lassen erkennen, daß die Kommunisten im gebirgigen Nordwesten und Westen der Provinz einen kommunistischen Staat zu bilden beabsichtigen, was ihnen jedoch dank des entschlossenen Vorgehens Nationalistischer nicht gelungen ist. Die roten

von vier Wochen die Aufgabe erleichtern, ein Kompromiß zu finden.

Eine Verlautbarung des Völkerverbundssekretariats

Genf, 20. Juli. Von Seiten des Völkerverbundsekretariats wird die Tatsache der Abendung eines Telegramms an die Ratsmitglieder weder verneint noch bestätigt. Es wird in einer amtlichen Verlautbarung lediglich auf die Ratsentscheidung vom 25. Mai hingewiesen, nach welcher der Rat für den Fall, daß bis zum 25. Juli die Ernennung des fünften Schiedsrichters nicht erfolgt sein sollte, eine Prüfung der Lage vornehmen müsse, daß aber bis zu diesem Tage der Schlichtungsausschuss zuständig bleibe, um von sich aus die Anerkennung des fünften Schiedsrichters oder auch eine Verschiebung des Zeitpunktes vorzunehmen.

Vorbereitungen in Ägypten

Mailand, 20. Juli. Die Mailänder Presse, die in den letzten Tagen täglich Meldungen aus den ägyptischen Blättern übernimmt, bringt heute Nachrichten, in denen behauptet wird, in gewissen ägyptischen Kreisen herrsche Beforgnis, daß eine Verstärkung des englischen Einflusses auf Ägypten zur Folge haben werde und daß damit die Unabhängigkeit Ägyptens gefährdet werden würde. Begründet wird diese Ansicht damit, daß England im Falle einer Festigung der italienischen Stellung im Roten Meer seine eigene Stellung am Eingang des Roten Meeres zu verstärken suchen werde.

Ferner wird aus dem ägyptischen Blatt „Mussawar“ die Nachricht übernommen, daß man in Ägypten die Ankunft von fünf britischen Regimentern aus England und aus Indien erwarte. Auch im ägyptischen Heer, das bekanntlich unter englischer Führung steht, würden sehr lebhaft Vorbereitungen getroffen. Man habe mit der Bildung eines neuen ägyptischen Regiments begonnen, das 817 Soldaten und 28 Offiziere zählen solle und das wahrscheinlich für den Sudan bestimmt sei. Außerdem habe man mit dem Bau einer großen Straße von der Bucht von Marfamatruh nach den umgebenden Hügeln begonnen, wo sich ägyptische Militärpläne und Kasernen befinden. Marfamatruh bilde einen wichtigen Stützpunkt für die Engländer an der ägyptischen Westgrenze.

Italienische Schiffskäufe auch in Amerika

Newyork, 20. Juli. Italien, das dieser Tage in Griechenland bedeutende Schiffskäufe getätigt hat, kauft jetzt auch hier mehrere Dampfer für Transportzwecke. Es sind dies der Dampfer „Montanof“ und „Montana“ der Atlantic Transport-Line, „Buron“ und „Edison“ der National Steam Navigation Company, von der griechischen Turnek-Reederei den Dampfer „Fort George“.

Truppen sind in schweren Kämpfen, bei denen auch Flugzeuge eingesetzt wurden, aus ihren Stellungen vertrieben und nach Norden abgedrängt worden. Die Regierungstruppen folgen den nach Norden fliehenden auf dem Fuß. Hunderte brennender Häuser bezeichnen den Weg der roten Truppen, die die Bevölkerung brandschatzen und sie auch teilweise mitschleppen.

Die konfessionellen Unruhen in Belfast vor dem Unterhaus

London, 20. Juli. Die blutigen Zusammenstöße zwischen Orangisten und katholischen Nationalisten in Belfast in Nordirland wurden vom Oppositionsführer Lansbury im Unterhaus zur Sprache gebracht.

Auf die Frage von Lansbury über das Ausmaß der Unruhen erwiderte der Innenminister Sir John Simon, es handle sich zwar um eine Angelegenheit, die nur Nordirland angehe, er könne aber mitteilen, daß sich die Lage gebessert habe. Eine Frau und sechs Männer seien getötet und 95 Personen verletzt worden.

Lansbury wies dann darauf hin, daß konfessionelle Unruhen nicht nur in Nordirland, sondern auch in anderen Teilen des englischen Königreiches vorgekommen seien. Er schlug eine Zusammenkunft zwischen dem englischen Ministerpräsidenten Baldwin und den Häuptern der englischen Kirche vor, um die Lage zu besprechen und eine ernste Vermeidung zu verhindern. Sie John Simon erwiderte: Alles sei sich in dem Wunsch einig, daß religiöse Feindseligkeiten in jeder Hinsicht entmündigt werden sollten. Es sei aber nicht sicher, ob dieses der rechte Anlaß ist, um die Kirchenhäupter aufzumuntern. Nicht sie seien verantwortlich, sondern einige ihrer unruhigen Gefolgschaft.

Der nordirische Ministerpräsident Carragovan ist inzwischen in London eingetroffen und hatte am Freitag eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Baldwin und dem Innenminister Sir John Simon.

Aus Belfast wird gemeldet, daß mehrere Familien gezwungen worden sind, wegen ihrer religiösen Einstellung ihre Wohnungen zu verlassen, da sie von ihren Gebern schwere Drohungen erhalten haben.

Um die Unabhängigkeit Albanien

Tirana, 20. Juli. Gegenüber italienischen Zeitungsmeldungen stellt der albanische Außenminister fest, daß die Unabhängigkeit Albanien durch drei internationale Entscheidungen sichergestellt sei.

Auflösung des Stahlhelms in Schlessien

Breslau, 20. Juli. Die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Breslau teilt mit: „Auf Grund des Paragraphen 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze von Staat und Volk vom 28. 2. 1938 ist durch Erlass des geheimen Staatspolizeiamtes vom 19. Juli 1938 der Nationalsozialistische deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) in seinen sämtlichen Gliederungen für den Bereich der Regierungsbezirke Breslau, Regnitz und Oppeln mit sofortiger Wirkung aufzulösen. Das Verbleiben der aufgelösten Gliederungen wird beschlagnahmt.“

Thüringische Stahlhelmführer in Schubhaft genommen

Weimar, 20. Juli. Der Thüringische Minister des Innern teilt mit: „Auf Grund verschiedener Handlungen und Maßnahmen, die sich gegen die Autorität des Staates richten, und wegen Verbreitung unwahrer Behauptungen, die geeignet sind, die Haltung des Staates in der Öffentlichkeit in Miskredit zu bringen, sowie wegen Verächtlichmachung einzelner Parteigliederungen mußten mehrere führende Persönlichkeiten des NSDAP (Stahlhelm) in Thüringen in Schubhaft genommen werden und in das Konzentrationslager Bad Sulza überführt werden. Aus dem gleichen Grunde mußte eine Verordnung erlassen werden, nach welcher 1. das Tragen von Abzeichen oder einheitlicher Kleidung jeder Art, die die Zugehörigkeit zum NSDAP (Stahlhelm) kennzeichnen, 2. alle Versammlungen einschließlich Pflichtenbesprechungen, Kongresse oder sonstige Saalveranstaltungen des NSDAP (Stahlhelm), 3. das öffentliche Zeigen der Fahnen des NSDAP (Stahlhelm) auf Gebäuden und Grundstücken verboten sind.“

Rosenbergs Schrift „An die Dunkelmänner unserer Zeit“ auf den Index gesetzt

Rom, 20. Juli. Die Schrift Alfred Rosenbergs „An die Dunkelmänner unserer Zeit“ ist durch päpstliches Dekret auf den Index gesetzt worden. Dieser im „Osservatore Romano“ veröffentlichte Erlass enthält keinerlei Begründung.

Frau Hanau verübt Selbstmord

Paris, 20. Juli. Es besteht die Gewißheit, daß Frau Marie Hanau am 14. Juli einen Selbstmordversuch unternommen hat, von dem erst jetzt nach ihrem am Freitag erfolgten Tode etwas bekannt wird. Frau Hanau hat am 14. Juli eine Dosis Veronal zu sich genommen. Der zuständige Polizeikommissar hatte sofort eine Untersuchung eingeleitet, aber die Staatsanwaltschaft war nicht von dem Vorfall unterrichtet worden.

Amtlicher Teil des Sportsbundes, Abt. Rasensport Fußball-Ausschuß H. Huber, Karlstraße 1

Am Sonntag, dem 18. August 1935, findet im Memeler Stadion ein Fußball-Weltturnier sowie ein Damen-Fußballturnier unter Beteiligung sämtlicher dem Sportsbund, Abt. Rasensport, angeschlossenen Vereine statt. Die Vereine werden gebeten, bis spätestens den 30. 7. 1935 mitzuteilen, mit wieviel Sentoren und Junioren-Mannschaften sowie Damen-Fußball-Mannschaften sie sich daran beteiligen wollen. Die Programmfolge wird den Vereinen nach Abgabe der Meldungen und Aufstellung des Spielplanes zugehen.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	20. 7. Ankauf	20. 7. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,92	5,96
London 1 £ St.	29,35	29,55
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,03	2,07
Berlin Registermark	—	1,41
Zürich 1 Schw. Frcs.	1,94,5	1,95,5
Amsterdam 1 Hfl.	4,03	4,08
Prag 1 Kr.	0,24,85	0,25
Stockholm 1 Kr.	1,51	1,52,5
Mailand 1 Lire	0,49	0,49,70
Paris 1 Fr.	0,39,30	0,39,50
Brüssel 1 Franks	0,20,05	0,20,25
Wien 1 Schilling	—	1,14

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, den 21. Juli
Auf südliche Richtungen drohende, schwache bis mäßige Winde, wolkig bis heiter, höchstens im Küstengebiet vereinzelt Schauer. Temperaturen etwas ansteigend.

Temperaturen in Memel am 20. Juli

6 Uhr: + 16,5, 8 Uhr: + 19,0, 10 Uhr: + 20,5

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 20. Juli

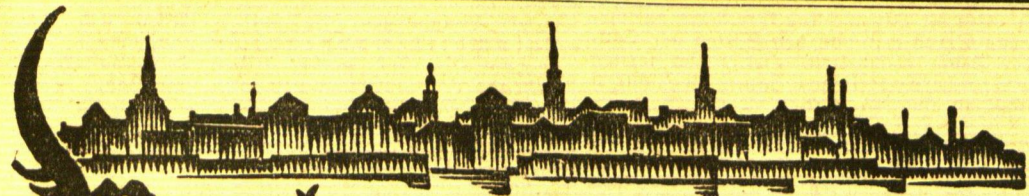
Während bisher die Störung in vorwiegend östlicher Richtung weitgezogen ist, beginnt sich jetzt über Europa eine Südweststörung auszubilden. Daher wird ein bei Schottland gelegenes Tief in nordöstlicher Richtung weiterziehen, so daß wir morgen keine wesentliche Wetterverschlechterung zu erwarten haben.

Memeler Schiffsnachrichten Ausgängen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
633	Limonau SD, Hanschlid	Leningrad	leer	—
634	Kastelnorm SD, Dalbau	Stoekholm	Passagiere	Svyturis
635	Hilda SD, Akaamann	Leningrad	leer	B. Meyhoeft
636	Möwe SD, Schmitt	Stettin	Stückgut	Ed. Kraus
637	Balsrader SD, Thomas	London	Stückgut	U. B. U.

Pegelstand: 0,65 — Wind: W. 2. — Strom: ein

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Siebert, Memel. Dammschiff Aktiengesellschaft. Haupt- und Niederdruckverleger für Politik, Handel und Postwesen. Martin Karkis, für Lokales und Provinz Max Hopf, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Memel, 20. Juli

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Die deutschen Devisenvorschriften für den Reiseverkehr nach Deutschland

Aus Berlin wird gemeldet:

Es sind verschiedentlich Gerüchte verbreitet, daß Ausländer sich bei Reisen nach Deutschland durch Unkenntnis der deutschen Devisenvorschriften leicht eines Devisenvergehens schuldig machen könnten. Demgegenüber ist festzustellen, daß die nach Deutschland reisenden Ausländer lediglich folgende zwei Bestimmungen zu beachten haben:

1. Wer die bei der Einreise nach Deutschland mitgeführten in- oder ausländischen Zahlungsmittel bei der Wiederausreise ungehindert wieder mitnehmen will, läßt sich bei der Einreise von der deutschen Zollstelle eine „Grenzbeseinigung“ ausstellen, in der die mitgeführten Zahlungsmittel vermerkt werden. Diese Zahlungsmittel können ohne Genehmigung wieder ins Ausland verbracht werden.

Das Gleiche gilt für Zahlungsmittel, die einem Ausländer während seines Aufenthalts in Deutschland aus dem Ausland überhandt worden sind, wenn der Ausländer sich durch das inländische Kreditinstitut, durch dessen Vermittlung die Auszahlung erfolgt, eine „Auszahlungsbeseinigung“ hat ausstellen lassen.

2. Jeder ausländische Reisende erhält bereits im Ausland bei dem Erwerb von Registermarkeisen, sowie im Inland bei der Abhebung von Reichsmarkbeträgen ein mehrsprachiges Merkblatt der Deutschen Reichsbank ausgehändigt, das ihn über die zulässige Verwendung der abgehobenen Reichsmarkbeträge unterrichtet.

Bei der Abhebung größerer Reichsmarkbeträge auf Registermarktreischeck empfiehlt es sich, die Quittungen über die Herausgabe größerer Beträge (z. B. Hotelrechnungen) bis zur Ausreise aus Deutschland aufzubewahren, um er-

forderlichenfalls nachweisen zu können, daß die Beträge nur für Reisezwecke Verwendung gefunden haben.

Weitere Eisenbahnhaltestellen auf der Strecke Memel-Pogegen

Die Eisenbahnverwaltung teilt mit, daß vom 21. Juli ab auf der Strecke Memel-Pogegen weitere Eisenbahnhaltestellen eingerichtet worden sind, und zwar in Viebken zwischen Memel und Carlberg an Kilometer 86,082 (von Memel 5,140 Kilometer und von Carlberg 2,508 Kilometer entfernt), in Dumpen zwischen Carlberg und Mißken an Kilometer 78,918 (von Carlberg 3,656 Kilometer und von Mißken 2,949 Kilometer entfernt), in Dittauen zwischen Mißken und Prökuls an Kilometer 73,706 (von Mißken 2,266 Kilometer und von Prökuls 3,892 Kilometer entfernt), in Gropischen zwischen Prökuls und Wilkieten an Kilometer 67,268 (von Prökuls 2,548 Kilometer und von Wilkieten 5,639 Kilometer entfernt), in Dräßen zwischen Prökuls und Wilkieten an Kilometer 65,107 (von Prökuls 4,704 Kilometer und von Wilkieten 3,483 Kilometer entfernt), in Peterjakuten zwischen Wilkieten und Kuroreiten an Kilometer 59,134 (von Wilkieten 2,490 Kilometer und von Kuroreiten 4,370 Kilometer entfernt). Vom 21. Juli ab werden auf diesen Haltestellen die nachstehenden Züge für eine halbe Minute halten: Zug Nr. 92 ab Pogegen um 5.50 Uhr, Zug Nr. 192 ab Pogegen um 8.20 Uhr, Zug Nr. 94 ab Pogegen um 14.05 Uhr, Zug Nr. 191 ab Memel um 5.50 Uhr und Zug Nr. 95 ab Memel um 14.30 Uhr. Die Fahrpreise werden nach dem Einsteigen auf diesen Haltestellen von den Oberkassanern, die eine Quittung geben, eingezogen.

Zwei schwimmsportliche Veranstaltungen am Sonntag

Am Sonntag vormittag findet, wie bereits berichtet, das diesjährige Langstreckenschwimmen „Duer durch Memel“ statt. Der Start zu diesem Schwimmen ist um 10 Uhr an der Eisenbahnbrücke, das Ziel ist vor dem Schiffbauwerk Meyhoefer, wo es um ca. 1/11 Uhr erreicht werden soll. Die Meldungen zu diesem Schwimmen sind zahlreicher als im vergangenen Jahr; insgesamt werden 25 Schwimmer des „Poseidon“ und des „Memeler Schwimmclubs von 1932“ sich zum Kampf über die 2000 Meter lange Strecke treffen. Eine Voraussage über den mutmaßlichen Sieger dieses Mannschaftskampfes ist unmöglich. Es wird jedenfalls spannende Kämpfe zwischen den Schwimmern beider Vereine geben. Sieger ist der Verein, der die ersten vier durch das Ziel kommenden Schwimmer stellt.

Am Nachmittag veranstaltet der auch das Langstreckenschwimmen durchführende Memeler Schwimmclub von 1932 in seiner Anlage an der Eisenbahnbrücke ein humoristisches Schwimmfest, um dem Publikum nach den Wettkämpfen des Vormittags Unterhaltung durch fröhliches Schwimmen und Springen zu bieten. Das Schwimmfest wird durch eine 3 x 50 Meter-Lagenstaffel des Klubvorstandes eingeleitet werden. Der Klubvorstand ist in drei Staffeln ausgelöst worden; er wird vor seinen Mitgliedern und den Zuschauern sein Können in allen Stilarten beweisen müssen. An diesem Wettkampf werden sich Kleiderschwimmer, Kunstspringer der Herren und Jugend, Eierschwimmer, Kopfweisprieger, Streckentaucher usw. anschließen. Anschließend wird ein Wasserballspiel zwischen zwei Klubmannschaften ausgetragen werden. Zwischen durch wird der Klubvorstand wieder in einem Springen vom „hohen Brett“ und vom 1-Meter-Brett antreten, um den Vorstandsmember im Kunstspringen festzustellen. Der zehn Mann starke Vorstand hat sich für diese ihm bisher fremde Kunst des Wasserpringens in den letzten Trainingstagen fleißig vorbereitet, so daß er auch in diesem Fach des Wassersports sicherlich seinen Mann stehen wird. Die Vorführungen werden die Zuschauer sicher gut unterhalten und ihnen ein Bild von der Vielseitigkeit des Schwimmsports geben, der jedem Schwimmkundigen im Wettkampf und im fröhlichen Tummeln Freude und Erholung bieten kann. Der Eintrittspreis zu dem Schwimmfest am Nachmittag ist äußerst niedrig gehalten, damit recht viele Wassersportfreunde daran teilnehmen können.

Fußball am Sonntag

Am Sonntag vormittag 8 1/2 Uhr steigt ein Handballspiel zwischen den Junioren des „Freya“-VfV und der Spielvereinigung. Es ist erkrankt, daß jetzt auch die Junioren von „Freya“-VfV das Handballspiel ausgenommen haben. Hoffentlich werden auch andere Vereine diesem Beispiel folgen. Ebenfalls um 8 1/2 Uhr treffen sich im Fußball-Fußballspiel die A-Senioren von „Freya“-VfV und VfV. Das Hauptspiel um 10.30 Uhr zwischen der A-Liga der Spielvereinigung und „Freya“-VfV bildet den Höhepunkt des Vormittags. Beide Mannschaften trennten sich im Frühjahrsfußball unentschieden 3:3. Die „Freya“-Mannschaft ist jetzt verstärkt durch Melkes und Kinsch. Die Spielvereinigung wird in stärkster Besetzung antreten.

* Joachim Stein singt im Nunten Abend-Programm des Deutschlandsenders. Am Sonntag, zwischen 8 und 10 Uhr, singt der bekannte Memeler Tenorsänger Joachim Stein im Abendprogramm des Deutschlandsenders. Am 15. August geht Joa-

chim Stein als erster lyrischer Tenor an die Oper nach Bremerhaven.

* Vermist. Seit dem 20. Mai cr. wird der Schüler Ipolitias Kajetonas Veniukis vermist. Veniukis ist am 15. Januar 1923 in Szekelczai, Kreis Kretinga, geboren und wohnte in der letzten Zeit bei dem Landarbeiter Venditas in Szekelczai. Einige Tage nach seinem Verschwinden hat er sich in der Umgegend von Plicen herumgetrieben und bei einigen Besitzern übernachtet. Es wird vermutet, daß Veniukis verkränkt wird, irgend wo bei der Landbevölkerung unterzukommen. V. ist etwa 1,25 Meter groß, schlank, hat hellblonde Haare und Augenbrauen, blaue Augen, vom Mittelfinger der linken Hand fehlt das letzte Glied. Bekleidet war er mit einer Jacke aus blauem Hausmacherstoff, schwarzen Hosen, schwarzen Wollstrümpfen und Halbschuhen. Personen, die Angaben über den Aufenthalt des V. machen können, werden gebeten, diese schriftlich oder mündlich dem Kriminalpolizeiamt in Memel oder der nächsten Landespolizeistation mitzuteilen.

* Erneuerung des Unter- und Oberbelages der Fahrbahn der Brückenbrücke. In der nächsten Woche werden der Unter- und Oberbelag der Fahrbahn der Brückenbrücke erneuert und gleichzeitig auch die Schienen der Straßenbahn herausgenommen werden. Auch wird beabsichtigt, die Portale, die lediglich zur Führung der Oberleitung der Straßenbahn dienen, zu entfernen. Diese Arbeiten werden voraussichtlich fast die ganze nächste Woche dauern. Um sie nach Möglichkeit zu beschleunigen, sollen die Arbeiten, falls notwendig, in Doppelschicht ausgeführt werden. Bereits in der Nacht zum Montag, etwa um 3 Uhr, werden sie beginnen. Die Brücke wird daher von Montag, den 22. ab bis einschließlich Freitag, den 26. Juli durchgehend für den ganzen Fahrverkehr gesperrt. Nur der Personenverkehr darf auch weiter über die Brücke erfolgen.

* Schlag mit einer Flasche auf den Kopf. Freitag abend fanden Straßenpassanten in der Marktstraße einen Mann sitzen, der am Kopf eine blutende Wunde hatte. Der Mann — es handelte sich um einen gewissen B. aus der Mühlentstraße — gab an, daß er von einer ihm unbekanntem Person mit einer Flasche einen Schlag auf den Kopf bekommen hätte. Es wurde das Sanitätsauto herbeigerufen, das B. nach dem Städtischen Krankenhaus brachte.

* Diebstahl. Am Donnerstag wurde aus einer Wohnung des Grundstückspaulstraße Nr. 2a ein schwarzes Portemonnaie mit 35,50 Lit entwendet. Allem Anschein nach ist der Täter durch das offene Fenster in die Wohnung eingestiegen und hat das auf dem Waschtisch liegende Portemonnaie an sich genommen. Das Geld bestand aus einem 20- und einem 10-Lit-Schein. Der Rest war Hartgeld.

* Polizeibericht für die Zeit vom 13. bis 20. Juli 1935. Als verloren sind gemeldet: Ein blauweißes Voilekleid; ein deutscher Reichspass auf den Namen Kurt Kosack-Gumbinnen; ein schwarzes Lederportemonnaie; ein weißer Ledergürtel; ein schwarzer Kinderregenschirm mit gebogener gelber Hornbrücke; eine schwarze Lederhandtasche mit zwei Fäßen für Jurteit-Minge; ein goldenes Kettenarmband; ein graues Lederportemonnaie mit etwa 53 Lit und Hauschlüssel; eine hellbraune Lederhandtasche mit einem braunen Portemonnaie; ein goldener Damenring mit weißem Stein. — Als gefunden sind gemeldet: Ein braunledernes Portemonnaie mit Inhalt; eine schwarze Lederhandtasche mit Inhalt; ein schwarzes, lackiertes Damenportemonnaie mit Geld; eine braunlederne Brieftasche mit Inhalt für Heinrich Koenig; eine silberne Herrenuhr mit Kette; eine silberne Herrenuhr mit Kette und ein Bund Schlüssel; eine braunlederne Brieftasche mit verschiedenen Papieren für Fräulein Dittmeyer; ein Bernsteinarmband; eine schwarze Lederhandtasche mit Inhalt für Berta Ankeith und anderen Gegenständen; zwei neue rote Fahrradschläuche; ein blauer, wollener Badeanzug; ein grauer Herrenplüschhut, gez. M. K.; ein Marktnetz mit einem roten braunen Portemonnaie mit Geld; ein Hauschlüssel; eine Sandarengel.

Vom Markt

Der Wochenmarkt am Sonnabend in Memel wies auf allen Plätzen sehr lebhaften Verkehr auf. Das Angebot an markt gängigen Produkten, vor allem an Gemüse und Beeren, war außerordentlich groß. Obwohl die Weiden insbesondere im Kreise Memel infolge der nun schon wochenlang anhaltenden Trockenheit außerordentlich gelitten haben, war das Angebot an Butter sehr groß. Die Preise sind wiederum erheblich zurückgegangen. Trotzdem Butter recht viel gekauft wurde, dürfte ein Ueberstand verblieben sein. Die Zufuhr an Eiern ist entsprechend der vorgerückten Jahreszeit kleiner geworden, trotzdem sind die Preise auf für Eier nach wie vor ziemlich niedrig. Auf dem Beerenmarkt gab es Gartenfrüchte aller Art, wie sie die jetzige Jahreszeit bietet. Der Fischmarkt war mäßig beliefert. Angeboten waren hauptsächlich Flundern. Getreide wird in letzter Zeit nur in sehr geringen Mengen zum Verkauf gebracht. Auch besteht danach fast gar keine Nachfrage. Die Zufuhr an vorjährigen Kartoffeln hat ebenfalls nachgelassen; dagegen steigt das Angebot an frischen Kartoffeln.

Butter kostete 70—80 Cent, Landfrauen erhielten von ihrer Rundschaft vereinzelt 0,90—1 Lit je Pfd. Sonja war ziemlich reichlich für 1,70—1,80 Lit zu haben. Eier sollten 6—7 Cent das Stück kosten.

Tauben wurden für 40—50 Cent das Stück angeboten. Junge Enten waren für 2 Lit das Stück

zu haben. Kuchel sollten je nach Größe 70—80 Cent das Stück kosten.

Die Zufuhr an Gartenerdbeeren hat stark nachgelassen, auch die Nachfrage nach diesen Früchten ist nicht mehr so groß. Ein Liter sollte 35—50 Cent kosten. Blaubeeren waren reichlich für 30 Cent, rote Johannisbeeren für 30 Cent, schwarze für 30 Cent, saure Kirchen für 60—80 Cent, süße für 0,70—1 Lit, Stachelbeeren für 0,50—1 Lit, Himbeeren für 50—70 Cent und Gelbbirnen für 60 Cent je Liter zu haben.

Tomaten sind noch immer sehr teuer. Obwohl das Angebot in letzter Zeit etwas größer geworden ist, kosteten diese Früchte noch 2,50 Lit je Pfund. Schoten kosteten 50 Cent je Liter, Mohrrüben 10—15 Cent, Rettiche 25 Cent je Bund, Blumenkohl 0,50—1,80 Lit, Weißkohl 50 Cent je Kopf, Kohlrabi 10 Cent die Knolle, 5 Liter frische Kartoffeln 70 Cent, kleine Gurken 40 Cent, große bis 1,20 Lit das Stück.

Auf dem Fischmarkt kosteten Aale 1—1,80 Lit, Flundern 30—40 Cent, Biersische 10—50 Cent, Maifische 10 Cent, Hechte 1—1,20 Lit, Zander 1,20 bis 1,50 Lit, Barsche 30—60 Cent und Plöke 5—10 Cent das Pfund.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 50 Cent, Bauchstück für 50—60 Cent und Karbonade für 70—80 Cent. Von Rindfleisch kostete Suppenfleisch 40 Cent, Schmorfleisch 60 Cent und Schiere 60—70 Cent. Hammelfleisch 60 Cent und Kalbfleisch 50—60 Cent. Das Angebot an Fleisch war nicht zu groß, deckte den Bedarf aber überreichlich.

Die Getreidepreise waren unverändert.

Schweine- und Heupreise

Auf dem Schweinemarkt standen nur einige Fuhrwerke mit Ferkeln, für die dieselben Preise wie am Sonnabend voriger Woche gefordert wurden. Der Umsatz war unbedeutend. — Auf dem Hammelfleischmarkt war der Verkauf reichlich angeboten. Die Nachfrage war jedoch sehr gering. Gutes frisches Wiesenheu sollte 3,50 Lit, Altsheu bis 4,50 Lit und Häckel 3 Lit je Zentner kosten.

Standesamt der Stadt Memel

vom 20. Juli 1935

Aufgaben: Bankangestellter Adam Anbranz von West-Hermann, Kreis Memel, mit Buchhalterin Marianne Pedderies, von hier; Schneider Richard Otto Kaufhat mit Erna Elisabeth Bartenwerfer, ohne Beruf, beide von Wischwill.

Geburten: Ein Sohn: dem Schlossermeister Wilhelm Johann Arno Kasse, dem Eisenbahnangestellten Wladislaw Abramowicz, dem Kutischer Johann Steinbach, dem Schlosser Gerhard Bruno Franz Schimkus, sämtliche von hier; dem Kaufmann Morke Krafas von Salantai, Kreis Kretinga. Eine Tochter: dem Arbeiter Jofubas Dirgela dem Arbeiter Jindovikas Klauza, dem Arbeiter Vincas Spudvilas, von hier; dem Kaufmann Ruven Glez von Kaukava, Kreis Taurage. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Storben: Rentnempfängerin Annie Behrendt, geborene Berants, 71 Jahre alt, von hier.

Heydekrug, 20. Juli

Gemeindevertreterversammlung

Am Montag, dem 22. Juli, nachmittags 5 Uhr, findet im Konferenzzimmer der Herberschule eine Gemeindevertreterversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Einführung eines Gemeindevertreters, 2. Beratung der Haushaltsvoranschläge der Gemeinde, des Gaswerks, der Herberschule, der Fortbildungsschule für das Jahr 1935, 3. Antrag des Pächters Christoph Baron um Ermäßigung der Pacht für die von der Gemeinde gepachtete Landfläche an der Triffstraße, 4. Verschiedenes.

* Ein Fahrrad entwendet wurde am Donnerstag kurz nach 12 Uhr mittags aus dem Flur eines Hauses in der Tiltter Straße. Das Fahrrad, welches einer in diesem Hause tätigen Verkäuferin gehörte, hatte kein Markenschild, schwarze Rahmen, schwarze Felgen mit grünen Streifen und rote neue Bereifung. Personen, die etwa diesen Diebstahl beobachtet haben, werden gebeten, sich auf dem Polizeikommissariat II in Heydekrug zu melden.

Kirchenzettel für Heydekrug

Evangel. Kirche Heydekrug. Sonntag: 9 1/2 deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, Vikar Reizgales-Memel.

Baptistenkapelle Heydekrug, Bahnhofstraße. Heydekrug: Sonntag, den 21. Juli, vorm. 9 1/2 Uhr und nachmittags 4 Uhr Gottesdienst, Prediger Bergien.

Prökuls: Sonntag nachmittags 4 Uhr litauischer und deutscher Gottesdienst, Prediger Bergien und Wallus.

Wilkieten: Sonntag nachmittags 1 1/2 Uhr Gottesdienst, Prediger Bergien.

Christliche Versammlung Bergstraße. Sonntag, den 21. Juli, nachmittags 2 Uhr, litauischer, 3 Uhr deutscher Gottesdienst.

Bei frohemem Stuhlang, aufgetriebenem Unterleib und allgemeinem Unwohlsein leitet das sehr milde, natürliche „Franz-Josef“-Wasser die im Magen und Darm angesammelten Rückstände der Verdauung ab und verhilft in vielen Fällen die Entlastung von Verdauungsstörungen.

Memelgau

Kreis Memel

Schwarzort, 20. Juli. [Kinderfest.] Am Donnerstag fand unter großer Beteiligung der Badegäste das übliche Kinderfest statt. Um 2 1/2 Uhr stellten sich die Kinder vor dem Hotel „Kurischer Hof“ zu einem lauen Zug auf, der sich dann unter Vorantritt einer Musikkapelle durch das Dorf zum Spielplatz bewegte. In dem Zuge befanden sich sechs geschmückte Wagen, in denen die kleinsten Kinder saßen, sowie mehrere Reiter. Auf dem Spielplatz wurden die verschiedenen Kinderbelustigungen ausgeführt. Um 5 1/2 Uhr erfolgte der Rückmarsch nach dem Hotel „Kurischer Hof“. Vor dem Aufbruch des Zuges erhielt ein jedes Kind noch ein Geschenk. Abends um 8 Uhr fand dann der übliche Kinderball statt, der mit einer Kinderpolonaise mit Fackeln den Abschluss der Veranstaltung bildete.

1. Prell, 20. Juli. [Verschiedenes.] In der Nacht zum 18. Juli wurden einigen Fischern aus Prell, welche beim Fischen mit einem Kalkettel angegriffen wurden, vom Fischmeister die Netze fortgenommen. Das Fischen mit dem Kalkettel ist verboten. Anträge auf Bewilligung dieser Fischerei sind bisher erfolglos geblieben. — Die Krankheit unter dem Vieh dauert weiter an. Jetzt ist auch der Herdmeister, den die Viehbesitzer in diesem Sommer gekauft hatten, eingegangen. — Laut Verfügung des Direktors sind dem bisherigen Stellvertreter des Direktors fortifikalischen Gutsvorsteher die Geschäfte abgenommen und dem Fischerwirt Fritz Dullies übergeben worden. Pinkies hat die Geschäfte seit Oktober 1920 geführt.

rl. Daupern, 20. Juli. [Einbruchsdiebstahl.] In der Nacht zum Freitag wurde bei dem Besitzer Kurwins in Daupern ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Einbrecher haben aus dem Brunnen eine Zwanzigteller-Milchkanne, in der sich zehn Liter Sahne befanden, entwendet. Die Milchkanne hat ein Messingschild mit dem Namen Kurwins. Ferner haben die Einbrecher 15 Hühner und zwei leere Säcke gestohlen. Die Polizei hat die Ermittlungen nach den Tätern aufgenommen.

Kreis Dendkrug

la. Dslinden, 20. Juli. [Schauder Tenne.] Am Donnerstag wurde durch eine Sonderkommission, bestehend aus Kreisbauinspektor Katries und den Besitzern Scherfus-Mietullen und Storob-Bruch-Pakull, die diesjährige Schau der Tenne vorgenommen. Bis auf geringe Beanstandungen wurde die Räumung als genügend angesehen. Von Seiten der anwesenden Mitanwesiger wurde angefragt, eine Regulierung des Laufes der Tenne vorzunehmen. Es sollen hierüber die notwendigen Schritte bei den zuständigen Stellen unternommen werden. — Dieser Tage unternahm die Schule Dslinden mit einem Autobus einen Ausflug nach Kintlen.

la. Dieser Tage fand bei dem Verbands- und Gemeindevorsteher Lippe-Mantwieden eine Sitzung des Spritzenverbandes statt. Anstelle des verstorbenen Kassierer Wilhelm Salemsky-Ruforeiten wurde Vorsteher Lippe zum Kassierer gewählt. Ferner wurde beschlossen, daß für das Jahr 1935 20 Prozent von den Realsteuern erhoben werden sollen. Im Jahre 1934 wurden von den Realsteuern 30% erhoben.

Kreis Pogegen

el. Pogegen, 18. Juli. [Memelländer wird in Tilfit als Schmuggler verurteilt.] Vor dem Tilfiter Gericht fand heute die zweite Verhandlung gegen den Chauffeur K. aus P. wegen Zollhinterziehung statt. Wie bereits berichtet, wurde K. im Frühjahr wegen Butter schmuggeln in Tilfit verhaftet und sein Auto beschlagnahmt. Seiner Festnahme am Zollamt Memelbrücke hatte er sich zunächst durch eine Flucht mit seinem Wagen, wobei er selbst Menschenleben in Lebensgefahr brachte, entzogen. Seine Verhaftung erfolgte dann am anderen Tage in der Wohnung seines Tilfiter Freundes. In der nun folgenden Gerichtsverhandlung wurde seine Schuld bewiesen. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis und Einziehung des Wagens. Dagegen hatte K. Einspruch erhoben und versuchte nun, in der zweiten Verhandlung seine Unschuld zu beweisen. Das Gericht war jedoch nicht zu überzeugen und bestätigte das erste Urteil. Da die Gefängniszeit zwischen den beiden Gerichtsinstanzen nicht in Anrechnung gebracht

wird, verlängert sie die Dauer seiner Strafe fast um die Hälfte. — Ein zweiter Wagen des K. wurde inzwischen von dessen Bruder als Schmuggelfahrzeug benutzt und von der litauischen Zollbehörde beschlagnahmt, als er Waren von Deutschland nach Litauen „zollfrei“ einführen wollte.

w. Rattkischen, 19. Juli. [Unfall.] Ein Einbruchsdiebstahl. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich dieser Tage in der Schmiede des Schmiedemeisters Bogylus-Rattkischen. Der kurz vor der Gesellenprüfung stehende Schmiedelehrling E. Karpowitsch war mit der Bearbeitung eines Stahlstückes beschäftigt, als ihm der glühende Stahl beim Hammerhieb der Zange entglitt und unglücklich in sein Auge sprang. Die Verbrennungen am Gesicht und des Auges waren, so stark, daß K. sofort zum Arzt nach Pogegen geschickt werden mußte. Von dort wurde der Unglückliche nach Anlage eines Notverbandes ins Krankenhaus nach Memel gebracht. Ob dem Verunglückten das Augenlicht erhalten werden kann, ist zur Zeit noch ungewiß. — In der Nacht zum Freitag wurde hier ein dreifacher Einbruch verübt. Durch Einbrüchen einer Fensterheibe von der Straßenseite waren unbekannt Täter in das mitten im Ort stehende Pfarrhaus eingedrungen, wo sie alles durcheinander geworfen haben. Was den Einbrechern in die Hände gefallen ist, ist zur Zeit noch unbekannt, da Pfarrer D. mit seiner Familie verreist ist. Die von der Kriminalpolizei eingeleiteten Ermittlungen sind im Gange.

of. Guden, 18. Juli. [Neuer Telephonlinien.] Neuschüttung der G. H. A. Auf der Strecke Pogegen-Guden-Rattkischen läßt die Postverwaltung in diesen Tagen eine neue Telephonlinie errichten. Die Ständer sind bereits eingegraben, und die Drähte werden gezogen. Die bisherige Leitung nach Rattkischen ging über die Agentur Jonkaten und machte viele Umwege. Dadurch, daß die neue Linie die Haupttrasse entlang führt, die Einbau- und Telephongebühren gesenkt worden sind, und allen Teilhabern von Jonkaten die Gespräche mit Rattkischen als Ortsgespräche berechnet werden sollen, haben bereits mehrere Interessenten Telephonanschlüsse beantragt. Auch nach Schudinen wird eine neue Linie gebaut. Bei der Abwesenheit dieses Ortes ist das Vorhandensein einer Fernsprechkommunikation sehr zu begrüßen; denn oft werden Arzt, Pfarrer oder Polizei schnell benötigt. — Da die G. H. A. Mieten-Rattkischen durch den neuen Verkehr sehr in Anspruch genommen wird, soll noch in diesem Jahre die ausgebauteste Strecke von Kilometerstein 98 bis 108 eine Neuschüttung erhalten. Alle notwendigen Vorarbeiten sind bereits beendet worden.

at. Mohlkrän, 18. Juli. [Fahrraddiebstahl.] Dem Dienstmädchen Marie Noach wurde vom Gehört ihres Dienstherrn, des Besitzers Kühn, ein Damenfahrrad entwendet. Es handelt sich um ein Rad Marke „Miele“ mit unbekannter Nummer. Es hat schwarze Rahmen, schwarze Schmutzbleche, gelbe Felgen mit schwarzen Streifen und rote Verzierung. Der Wert betrug ungefähr 130 Lit. Nach dem Täter wird von der Polizei gefahndet.

at. Kawohlen, 18. Juli. [Mehrar auf den Strohschubern.] Wie überall haben sich auch in der hiesigen Gegend die Störche in den letzten Jahren stark vermehrt. Einige Störche haben in diesem Jahre ihr Nest auf den Strohschubern mehrerer Felder gebaut. Jetzt brauchen die Besitzer das fragliche Stroh. Um die Störche und ihre Brut zu schonen, wird das Stroh nur von den Seiten der Dauten mit der Sense geschnitten. Hoffentlich lernen die jungen Störche bald fliegen, damit die Bauern ihre Strohschubern abstaften können.

ek. Pagedienen, 19. Juli. [Torbruch eingestunken und beinahe ertrunken.] Bei der Reparatur des Torbruchs beim Torgraben besichtigt. Da der Torf beim Pagedienen sehr tief liegt, hatte der Besitzer Mithies mit dem Besitzer Jagst sich um die Mittagszeit bereits über zwei Meter unter dem Wasserpiegel eingegraben. Pöblich brach eine Torwand, die das Wasser abhalten sollte, durch. Während es Mithies gelang, sich mit eigener Hilfe zu retten, sank Jagst in dem Moor ein und geriet unter Wasser. Es wurde darauf eine Leine mit einer Stange heruntergelassen, an der sich Jagst festklammerte. Auf diese Weise gelang es, ihn aus dem Torbruch herauszuziehen.

pe. Bojehnen, 19. Juli. [Diebstahl.] In letzter Zeit nehmen die Diebstähle in hiesiger Gegend beängstigend zu. So sind in einer Nacht Diebe in den unverschlossenen Keller des Besitzers Lenat-Bojehnen eingedrungen und haben sechs Brote Käse im Gesamtgewicht von etwa 50 Pfund gestohlen. In der folgenden Nacht sind sie bei demselben Besitzer durch Herausbrechen einer Fensterheibe von der Gartenseite in eine Kammer eingestiegen und haben ein fast neues Damenfahrrad der Marke „Brennabor“ entwendet. Das Fahrrad trug am Hinterrad schwarzen und am Vorderreifen halbballontreifen. Nach den hinterlassenen Fußspuren zu urteilen, handelt es sich in beiden Fällen um zwei Personen. — In derselben Nacht sind dem Besitzer Hans Papendick aus Bojehnen von der Weide aus dem Garten mehrere Wäschestücke gestohlen. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Tätern sind bereits eingeleitet worden. — Zu dem Bericht über den Einbruch im Pfarrhaus Langhagen ist zu berichten, daß die Tat in der Nacht zum Donnerstag verübt worden ist.

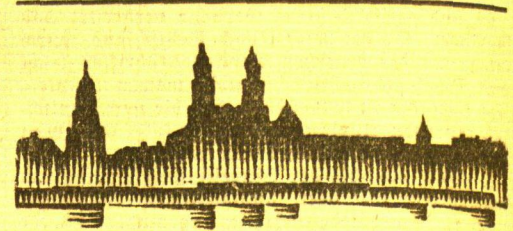
ps. Langhagen, 18. Juli. [Einbruch.] In der Nacht zum Mittwoch haben Diebe das hiesige Pfarrhaus heimlich betreten. Durch Herausbrechen der unteren Scheibe vom Fenster des Amtszimmers sind sie in dieses eingedrungen und haben aus der Schublade des Amtsstisches 1.60 Lit entwendet. Von hier führen ihre Spuren in zwei anliegende Zimmer. Da sie die weiteren Türen verschlossen fanden, sind sie wieder zurückgegangen und haben sich auf ähnliche Weise einen neuen Eingang durch das Küchenfenster verschafft. Ihre Suche nach weiteren Beträgen war vergebens. Den kleinen Hund, der ihnen durch sein Wellen mißbehagen wurde, hatten sie in der Scheune versperrt. Allem Anschein nach müssen die

Diebe mit der Vertilckheit vertraut gewesen sein, denn sie haben die nach dem andern Ende des Pfarrhauses gelegenen Schlafräume gemieden. Sichtbar handelt es sich um dieselben Diebe, die in letzter Zeit in die Pfarrhäuser von Kobsojen und Saugen eingedrungen sind.

of. Langhagen, 18. Juli. [Abbruch des Lokomotivschuppens.] In Langhagen wird gegenwärtig der große, neben dem Wasserturm stehende Lokomotivschuppen der Eisenbahn abgebrochen. Wie verlautet, soll das Material nach Tauroggen geschickt und dort verwertet werden. Der Schuppen beherbergte bis zum Kriege — so lange Langhagen Endstation war — die Lokomotive des letzten Abendzuges bis zum nächsten Morgen oder die dort stationierten Lokomotiven.

ok. Dieser Tage hat der Besitzer Geora Merzineit aus Lasdehnen einen schweren wirtschaftlichen Schaden erlitten. Er fand seinen Bullen der ein Gewicht von 22 Zentnern hatte, auf der Weide tot vor.

ist. Einen schweren wirtschaftlichen Schaden hat dieser Tage Besitzer Echar aus Willeken erlitten. Innerhalb von zwei Wochen gingen ihm eine Kuh und eine Stierle ein.



Kaunas, 20. Juli

Inhalt der „Byriauspbes Zinios“, Teil I, Nr. 489 und 490

Die am 12. Juli 1935 herausgegebene Nr. 489 der „Byriauspbes Zinios“ — Teil I — enthält:

(Uebersetzung)

Gesetz über die Wohnungsabgaben, Richtlinien für die Errichtung und den Betrieb von Fabriken für Preßerei.

Nichtlinien für die Errichtung und den Betrieb von Spiritfabriken.

Die am 15. Juli 1935 herausgegebene Nr. 490 der „Byriauspbes Zinios“ — Teil I — enthält:

(Uebersetzung)

Gesetz über den Schützenverband, Gesetz über die Vergütung für das Lehrpersonal des Pädagogischen Instituts.

Abänderung des Gesetzes über die Pensionen und Beihilfen der Staatsbeamten.

Abänderung des Gesetzes betr. Ruhegehalt für Militärpersonen.

Abänderung des Gesetzes betr. Ruhegehalt für Kriegsinvaliden.

Abänderung des Gesetzes betr. Ruhegehalt für Personen, die sich um die Allgemeinheit verdient gemacht haben, sowie für deren Familien.

Abänderung des Gesetzes über den „Jemės Bankas“, Verfügung des Preiskommissars.

Abänderung einer Verfügung des Preiskommissars.

h. Beim Baden ertrunken. Bei Marvianka, in der Nähe von Kaunas, ertrank dieser Tage beim Baden in der Memel ein junges Mädchen, während zwei andere Personen, die beim Baden ebenfalls in die Gefahr des Ertrinkens gerieten, von der Rettungswache gerettet wurden.

Ein Landwirt aus dem Landkreis Alenstien war seit acht Jahren völlig erblindet. Es handelte sich um beiderseitigen grauen Star. Der Mann wurde jetzt im Krankenhaus in Alenstien operiert, und die Operation geriet so gut, daß der Mann auf einem Auge das volle Sehvermögen wiedergewonnen hat. Es steht zu hoffen, daß auch die Operation am anderen Auge den gleichen Erfolg hat.

Nach acht Jahren das Augenlicht wiedergefunden

Ein Landwirt aus dem Landkreis Alenstien war seit acht Jahren völlig erblindet. Es handelte sich um beiderseitigen grauen Star. Der Mann wurde jetzt im Krankenhaus in Alenstien operiert, und die Operation geriet so gut, daß der Mann auf einem Auge das volle Sehvermögen wiedergewonnen hat. Es steht zu hoffen, daß auch die Operation am anderen Auge den gleichen Erfolg hat.

Ein Landwirt aus dem Landkreis Alenstien war seit acht Jahren völlig erblindet. Es handelte sich um beiderseitigen grauen Star. Der Mann wurde jetzt im Krankenhaus in Alenstien operiert, und die Operation geriet so gut, daß der Mann auf einem Auge das volle Sehvermögen wiedergewonnen hat. Es steht zu hoffen, daß auch die Operation am anderen Auge den gleichen Erfolg hat.

Ein Landwirt aus dem Landkreis Alenstien war seit acht Jahren völlig erblindet. Es handelte sich um beiderseitigen grauen Star. Der Mann wurde jetzt im Krankenhaus in Alenstien operiert, und die Operation geriet so gut, daß der Mann auf einem Auge das volle Sehvermögen wiedergewonnen hat. Es steht zu hoffen, daß auch die Operation am anderen Auge den gleichen Erfolg hat.

Ein Landwirt aus dem Landkreis Alenstien war seit acht Jahren völlig erblindet. Es handelte sich um beiderseitigen grauen Star. Der Mann wurde jetzt im Krankenhaus in Alenstien operiert, und die Operation geriet so gut, daß der Mann auf einem Auge das volle Sehvermögen wiedergewonnen hat. Es steht zu hoffen, daß auch die Operation am anderen Auge den gleichen Erfolg hat.

Ein Landwirt aus dem Landkreis Alenstien war seit acht Jahren völlig erblindet. Es handelte sich um beiderseitigen grauen Star. Der Mann wurde jetzt im Krankenhaus in Alenstien operiert, und die Operation geriet so gut, daß der Mann auf einem Auge das volle Sehvermögen wiedergewonnen hat. Es steht zu hoffen, daß auch die Operation am anderen Auge den gleichen Erfolg hat.

Ein Landwirt aus dem Landkreis Alenstien war seit acht Jahren völlig erblindet. Es handelte sich um beiderseitigen grauen Star. Der Mann wurde jetzt im Krankenhaus in Alenstien operiert, und die Operation geriet so gut, daß der Mann auf einem Auge das volle Sehvermögen wiedergewonnen hat. Es steht zu hoffen, daß auch die Operation am anderen Auge den gleichen Erfolg hat.

Ein Landwirt aus dem Landkreis Alenstien war seit acht Jahren völlig erblindet. Es handelte sich um beiderseitigen grauen Star. Der Mann wurde jetzt im Krankenhaus in Alenstien operiert, und die Operation geriet so gut, daß der Mann auf einem Auge das volle Sehvermögen wiedergewonnen hat. Es steht zu hoffen, daß auch die Operation am anderen Auge den gleichen Erfolg hat.

Ein Landwirt aus dem Landkreis Alenstien war seit acht Jahren völlig erblindet. Es handelte sich um beiderseitigen grauen Star. Der Mann wurde jetzt im Krankenhaus in Alenstien operiert, und die Operation geriet so gut, daß der Mann auf einem Auge das volle Sehvermögen wiedergewonnen hat. Es steht zu hoffen, daß auch die Operation am anderen Auge den gleichen Erfolg hat.

Ein Landwirt aus dem Landkreis Alenstien war seit acht Jahren völlig erblindet. Es handelte sich um beiderseitigen grauen Star. Der Mann wurde jetzt im Krankenhaus in Alenstien operiert, und die Operation geriet so gut, daß der Mann auf einem Auge das volle Sehvermögen wiedergewonnen hat. Es steht zu hoffen, daß auch die Operation am anderen Auge den gleichen Erfolg hat.

Ein Landwirt aus dem Landkreis Alenstien war seit acht Jahren völlig erblindet. Es handelte sich um beiderseitigen grauen Star. Der Mann wurde jetzt im Krankenhaus in Alenstien operiert, und die Operation geriet so gut, daß der Mann auf einem Auge das volle Sehvermögen wiedergewonnen hat. Es steht zu hoffen, daß auch die Operation am anderen Auge den gleichen Erfolg hat.

Ein Landwirt aus dem Landkreis Alenstien war seit acht Jahren völlig erblindet. Es handelte sich um beiderseitigen grauen Star. Der Mann wurde jetzt im Krankenhaus in Alenstien operiert, und die Operation geriet so gut, daß der Mann auf einem Auge das volle Sehvermögen wiedergewonnen hat. Es steht zu hoffen, daß auch die Operation am anderen Auge den gleichen Erfolg hat.

Ein Landwirt aus dem Landkreis Alenstien war seit acht Jahren völlig erblindet. Es handelte sich um beiderseitigen grauen Star. Der Mann wurde jetzt im Krankenhaus in Alenstien operiert, und die Operation geriet so gut, daß der Mann auf einem Auge das volle Sehvermögen wiedergewonnen hat. Es steht zu hoffen, daß auch die Operation am anderen Auge den gleichen Erfolg hat.

Ein Landwirt aus dem Landkreis Alenstien war seit acht Jahren völlig erblindet. Es handelte sich um beiderseitigen grauen Star. Der Mann wurde jetzt im Krankenhaus in Alenstien operiert, und die Operation geriet so gut, daß der Mann auf einem Auge das volle Sehvermögen wiedergewonnen hat. Es steht zu hoffen, daß auch die Operation am anderen Auge den gleichen Erfolg hat.

Ein Landwirt aus dem Landkreis Alenstien war seit acht Jahren völlig erblindet. Es handelte sich um beiderseitigen grauen Star. Der Mann wurde jetzt im Krankenhaus in Alenstien operiert, und die Operation geriet so gut, daß der Mann auf einem Auge das volle Sehvermögen wiedergewonnen hat. Es steht zu hoffen, daß auch die Operation am anderen Auge den gleichen Erfolg hat.

Advertisement for 'Ziegelei Maßellen' (brickworks) and other services. Includes text: 'Ziegelei Maßellen Dampfmaschinen u. Ziegel', 'Kolonialwarengeschäft', 'Gute Existenz!', 'Möbelstichlerei', 'Rutischer', 'Stempel', 'Kaufmann', 'Kaufmann', 'Kaufmann'.

WAS GEHT UM MARY VOR?

ROMAN VON PAUL HAIN

1. Kapitel

„Seien Sie kein Frosch, mein Lieber, und kommen Sie mit. Es ist mal was anderes. Man kann nicht jeden Abend in der Bar oder in einem Konzert oder Theater sitzen. Die Sache wird Sie interessieren, passen Sie auf. Professor Smetana ist ein Gentle auf dem Gebiet. Und es ist gar nicht so einfach, zu diesen spiritistischen Sitzungen zugelassen zu werden.“

schmissigen Musik der Jazzkapelle bewachten. Eben tönte ein Fansignale. Die Musik verstummte, der Tanz war zu Ende. Rotes Licht überströmte die Tanzfläche, und ein Herr im Frack, der wie ein aus dem Wodejournal herausgeschmittener Graf ausah, kündete die nächste Nummer des in drei Tanzpausen eingestreuten Kabarettprogramms an. Diesmal war es eine Schlangentänzerin, die sich Tamara nannte.

find begann. Ein erschütternder und wirklich auch angsteinflößender Anblick. Zu dem monotonen Flötenspiet hatte sich nun noch Geige und Cello gesellt, voller und vielfältiger tönte die Melodie.

sammengedrückt, einer Statue gleich, voll köstlicher Schönheit und ergreifender Magie. Die Pythia löste sich langsam von ihrem Körper und hüpfte wie eine schillernde Welle in den Bambusforst zurück.

Schicksale in Addis Abeba / Menschen, Tiere und Verworfenen

Bilder aus der afrikanischen Kaiserstadt / Von Friedrich Morton

Ueber die afrikanische Kaiserstadt braust der nächtliche Wind. Die hohen Eufalypusbaume rauen und rauhen, ihr betäubender, herber Duft zieht weit ins schlafende Land hinein. Es wird immer kühler und kühler, und die Wächtposten bei den Zollschranken kauern frierend und schlaftrunken um das erhöhte Feuer.

Jagd in der Großstadt

In den Straßen ist es stockfinster. Nur einmal begegnen wir einem Europäer, dessen Diener eine flackernde Stallaterne voranträgt. Ihr zitternder Schein fällt auf einen Elefantiasisranken, dessen linkes Bein einen wohl vierzig Kilogramm schweren Klumpen darstellt. Er schlägt sich allabendlich sein schmutziges Ueberwurftuch um den Kopf, und bringt die Nacht im Freien am Straßenrand zu. Auch ein verendeter, gelber Kater wird vom Kerzenschein erfasst, dann ist um uns wieder finstere, undurchdringliche Nacht. Nur die Sterne des Tropenhimmels funkeln und flimmern.

Eine Giechbachschlucht schneidet tief in die Stadt ein. Ueber Schutt stolpern wir hinab. Große Blöcke liegen unten, unsichtbares Wasser rauscht. Hinter dichtem Gebüsch gehen wir auf Anstand. Ein Maulwurf mit einer scheußlichen Rückenwunde hat am Vortag sein Dasein beendet und verpestet die Luft. Er dient als willkommener Köder. Wir brauchen nur zu warten. Endlos und träge schleicht die Zeit dahin. Die Kälte des zweieinhalbtausend Meter hohen Landes frisst sich durch die dünne Tropenkleidung. Das Wasser braust, und Windstöße führen uns den pestartigen Kadavergeruch zu.

Es wird elf, es wird Mitternacht, und Sternbild um Sternbild schiebt sich, vom Eufalypuswald kommend, über den Himmelspalt der Schlucht und verschwindet in den jenseitigen Baumkronen. Endlich, um ein Uhr, kommen vorichtig zwei Spänen heran. Es dauert gut eine Viertelstunde, bis sich die zwei Naläger ganz herangemacht haben. Sie stehen prächtig da. Als pechschwarze Schattenrisse heben sich die Knochen zermalnenden Kieferknochen von dem helleren Schein ab, der den unteren Teil der Schlucht erfüllt. In rascher Folge bliken zwei Schiffe. „Großwildjagd“ mitten in einer Hauptstadt!

Kaum eine Viertelstunde vom Jagdgrund entfernt, spiegeln sich die Sterne in dem goldalbernden Reiteranzugbild Meneliks, singen die Drähte über dem Postamt von Addis-Abeba, fahren Luxusautos auf holpriger Bahn von einer Unterhaltung in das Viertel der europäischen Volkshäfen.

Im Namen Meneliks!

Mit steifen Gliedern klettern wir aus der Schlucht wieder heraus. Die Stadt besteht zu beiden Seiten des Einschnittes aus dichtem, hochstämmigem Eufalypuswald und zerstreuter Rundhütten abessinischer Hirten und Bauern. Erlöschende Glut in den schlafenden Töpfen (Hütten), heisender Eufalypusrauch in schleimenden, geheimnisvoll dahinziehenden Schwaden. Weißes Rascheln herabfallender Blätter, härteres Scharren unserer Füße im trockenen Laub, Stampfen eines Maulwurfs, dann wieder der Totenstille.

Auf einmal steigt Lärm hoch. Abessinier, irgendwo im ungreifbaren Nichts vor uns, sind in Streit geraten. Wir sehen sie nicht, aber wir wissen, was sich abspielt. Prachtvolle, antike Gebärden, Vorstellen des einen Fußes, Hervorschellen der rechten Hand aus dem togaartigen Ueberwurf, sich überstürzender Wortschwall. Aber diesmal geschieht noch mehr. Ein ächzender Wehlaut, ein dumpfes Auffallen, ein letztes Wälzen, Aufbäumen und Wälzen, ein tierischer, gellender Schrei verwandelt unter Lächeln über das immer wiederkehrende Theater beim Streit in banges Wissen. Unter dessen wird's auch ringsherum lebendig. Feuer wird angefacht, flamm, vom Laub genährt, hoch auf, heute stürzen heraus, eine nächtliche Streifpatrouille schiebt sich in den roten Lichtschein der auflebenden Hausfeuer. Ueber Büsche und Hütten, durch Busch und Wald geht die Jagd. Trotz der Nacht kommt der baumlange Täter nicht weit. Auf der rissigen Erde aber liegt einer, und trinkt vorher noch gelebt und gestritten hat, und trinkt mit allerletzten Verzweiflung den dürftigen Boden. „Im Namen Meneliks“ wird der Täter angefleht und durch schlummernde Straßen seinem Schicksal entgegengeführt.

Die Eisenkette klinkt

Ich stolpere über eine der elenden „Straßen“, die vom europäischen Mittelpunkt der Aethiopierstadt in die baumumrauschten Eingeborenenviertel hinüberführen. Ich sehe gerade einem flügelartigen Milan zu, der geschickt auf einem offenen Hundekadaver herabstößt und gleich darauf meisterhaft wieder hochgeht, als mich eisernes, hartes Klirren aus meinen Betrachtungen hört. Wenige Schritte von mir entfernt steht mit lammfrommem, einfältig-unschuldigen Gesicht ein Mann in ver-schmierter, zerrissener Kleidung. Barfuß, barhäuptig. Die linke Hand hält einen Stein auf der Schulter fest, die rechte rasfelt unermüdet mit einer schwerglidrigen, rostigen Kette.

Ein Polizeinspektor erzählt mir, daß dieser Mann im Streite Totschlag begangen habe. Da die Angehörigen sich mit einem Biegele in flingenden äthiopischen Mariathrententalern einverstanden erklärt haben, darf er jetzt — gegen Stellung eines

Bürgen — in den Straßen der Stadt die erforderliche Summe zusammenbekeln. Unweit seines Standplatzes nicken und bösen todmüde, wundgeschmerzte Maulwürfe unter einem Wacholderbaume. Seine glattgescherten Nester haben schon manchen Strid gesehen, haben viele, viele baumelnde Leichname getragen, die selbstverständlich wie vieles in dieser merkwürdigen, einzigartigen Stadt mitten im Trubel des Alltagslebens hingen.

Armes Bettlerkind!

Rund um das funkelnde, prunkende Menelik-Denkmal läuft ein Handstein. Hier sitzen die Nichtstuer, lassen sich von der Tropensonne bescheinen und genießen das Nirwana. Hier hat auch der Bettler seinen Standplatz. Sein Instrument ist ein quadratischer, mit Rindsfell bespannter Kasten mit einem Steg und einer einzigen Saite und einem ureinfachen, aus einem krummen Ast verfertigten Bogen. Er ist blind, auf beiden Augen. Fliegen sitzen schodweise in den Augenwinkeln. Unermüdetlich greifen die Finger der Finken. Eintönig, faszinierend, tieftaunig und rührend ist die immer wiederkehrende Weise. Unterdessen bettelt der zehnjährige, schmierige, zerlumpte Junge die Vorübergehenden an. Manchmal hat er aber auch andres zu tun. Sandlöße, Geißeln der Tropen, nisten ihre Brut unter den Zehnnägeln ein. Ekelhafte Eitergeschwüre entziehen. Und die mus er dem blinden Alten aufstehen. Eine rostige Nadel dient für die Operation.

Armes Bettlerkind! Die Abessinier geben ihm einen Tritt, die Europäer sehen ihn nicht, der Alte leckt ihn mit böser Vorlist an, die Sonne brennt auf den ausgebleichten Wuchskopf und der Hunger brennt und wühlt in den Eingeweiden.

Fluxpferdpeitsche und Auslak

Vorgestern ist ein Greenhorn, ein unerfahrener, „Frentsch“, in der Hauptstadt angelangt. Er verachtet das eingeborene Volk, sonnt sich im blendenden Weiß seines Tropenhelmes, den er im läudhaft teuren armenischen Anzügen von Port Said er-

standen, schnalzt mit der Fluxpferdpeitsche, die um wenige Groschen auf dem Markte erhältlich ist.

Der blinde Musikant lehnt an einem Eufalypusbaum. Auf dem Handstein war's zu heiß; die müde Hand hält schlaff die Peiter. Bettelnd schmachtet sich der Junge an den vornehmen Fremden heran. Es ist gewiß höchst unerfreulich, wenn sich eine Bettlerkette an den orts- und sprachunkundigen Weißen hängt. Aber es ist ebenso unverantwortlich und unklug, was der „Frentsch“ tut. Eben steht er vor dem Alten. Im unbesonnenen Jähzorn holt er aus, läßt die Fluxpferdpeitsche pfeifen, läßt sie über's Gesicht des Jungen klatschen, streift sogar den hageren Knochenarm des Blinden.

Dann steht er einen Augenblick still. Bewußtsein und Wille sehen jäh aus. Aber dieser Augenblick genügt dem aufsehenden Jungen, um seinem Vater etwas in unverständlichen Lauten zuzurufen, genügt dem Alten, um das verschmutzte, zerfetzte Tuch vom Oberkörper zu reihen, genügt, um mit dem sicheren Sinne des Blinden den einzigen notwendigen Schritt auf den Frentsch zu machen, der noch immer stark dahebt und mit dem bloßen, noch halb erhobenen Unterarm die Brust des Blinden berührt.

Alles in Gedankenschnelle. Niemand von den dreien spricht. Der Junge durchbohrt den Fremden mit den Dolchen aufgeschalteten Massenbasses, der Alte zerquetscht ein eifiges, höhnvolles Lächeln, der Frentsch scheint nicht in der Gegenwart, nicht im Bilde zu sein.

Dann allerdings begreift, sieht er, sieht eine eingefallene, hautlose Brust, sieht ein unter nacktem Fleisch pulsierendes Herz, sieht herbeischwirrende Fliegen, sieht widerliche, wurmförmige Maden, die in Eiter und Geschwür ihrer Nahrung nachgeben, sieht zum erstenmal die furchtbare Tropengeißel und weiß, daß es echter, unversäßlicher, unheilbarer Auslak ist, dem er von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht, den er mit der eigenen Hand berührt. Jetzt kommt auch Leben in den Frentsch. Mit einem Fluch springt er zurück. Karaboliert dabei

mit einem gerade vorbeiziehenden salzbeladenen Kamel, läßt den Photoapparat fallen, verliert den Tropenhelm, der in den Staub tollert und dabei den Hochglanz einbüßt, und ist der Lächerlichkeit preisgegeben. Stimmen gellen, Worte fliegen zwischen den sich ansammelnden Abessinern hin und her. Steine finden in Häufe, es wird höchst ungemütlich. Der Frentsch stürzt davon, ohne Tropenhut, aber mit einem möglicherweise verletzten Arm.

„Hab' ich ihn schon?“

Weiter unten, in der wunderschönen Canonlandschaft des Ganaaschflusses, einem Paradies für Jäger und Malaria-moskitos, lernt der Frentsch auch diese Qualgeister der Tropen kennen. Und wie er nach einer Woche mit der äthiopischen Bahn nach Addis Abeba zurückkehrt, ist sein Kopf von zahlreichen Beulen geziert. Seine Stimmung ist weit unter dem Nullpunkt. Er rennt vor allem zum Arzt.

„Hab' ich ihn schon?“ fragt er ohne Einleitung, so daß der Medikus einen Fall von Tropenoller vor sich zu haben glaubt. Erst allmählich lösen sich die Worte, formen sich erklärende Sätze. Die Beulen haben mit Auslak nichts zu tun, könnten es noch gar nicht sein. Der ganz wundenlose Unterarm, der kurz nach dem Zusammenprall gründlich mit Alkohol gereinigt worden war, hat mit nahezu völliger Sicherheit nichts vom Blinden abbekommen. Aber der Sorgenfachel bleibt. Die Geschichte spricht sich herum. Kein Europäer will ihm die Hand reichen. Eines Tages ist er aus Addis Abeba verschwunden. Er hat sich einer Karawane angeschlossen, die über das Nübernest Wogara zum Semien-Hochgebirge und weiter nach Erythraa ziehen will.

Viele, viele Monate später bringt ein Bauer aus Doharik einen halbzerfressenen, blutbesleckten abessinischen Fäß, den er bei einer von Spänen und wilden Hunden angegriffenen Leiche gefunden hat. Der Schädel weist, so erzählt der Landmann, eine furchtbare Fiebertverletzung auf. Die Ueberfegung des Paktertes ergibt, daß dessen Eigentümer der Frentsch gewesen ist.

Der rasche Tod durch Mörderhand war Erlösung für den vom Sepragespenst Verfolgten. Und die Tropen haben wieder einmal ein Opfer gefordert.

Technische Wunderwelt auf Rädern

Die Nürnberger Jubiläumsausstellung der Deutschen Reichsbahn — Grassleistungen der Eisenbahntechnik — 100-jährig, aber jugendfrisch und zukunftsfröhlich

(Von unserem Hs-Berichterstatter)

Nürnberg, Ende Juli

Nürnberg feiert das 100-jährige Jubiläum der Deutschen Eisenbahn; denn Nürnberg war ja ihre Pater. Zunächst wurde die Jubiläumsausstellung der Deutschen Reichsbahn dem Besuch geöffnet; sie ist bis 11. Oktober zu besichtigen. Das eigentliche Geburtsfest wird im Oktober gefeiert. So haben auch die Ferienreisenden im Sommer schon die Möglichkeit, die Jubiläumsschau zu sehen. Festlich ist sie und zugleich ernst und würdig. Eine weite Halle überpannt die technische Wunderwelt auf Rädern, durch die der Eisenbahngast bewundernden Auges schreitet. Statt daß wir, die Freunde, unserer lieben Hundertjährigen etwas Nettes zum Geburtstag schenken, spendet sie uns Gaben über

Zukunftsanstalt mit 175 km Stundengeschwindigkeit

Die Fahrzeuge finden in der Ausstellung das größte Interesse. Da stehen in langen Reihen hinter- und nebeneinander alle jene Wagen und Lokomotiven, von denen man in letzter Zeit soviel sah und hörte. Schnelltriebwagen, elektrische Schnellfahrzeuge, zwei- und dreiteilige Waggons sogar mit 3. Klasse, leichte und schwere Lokomotiven, Mes- und Unterrichtswagen, und überall darf man

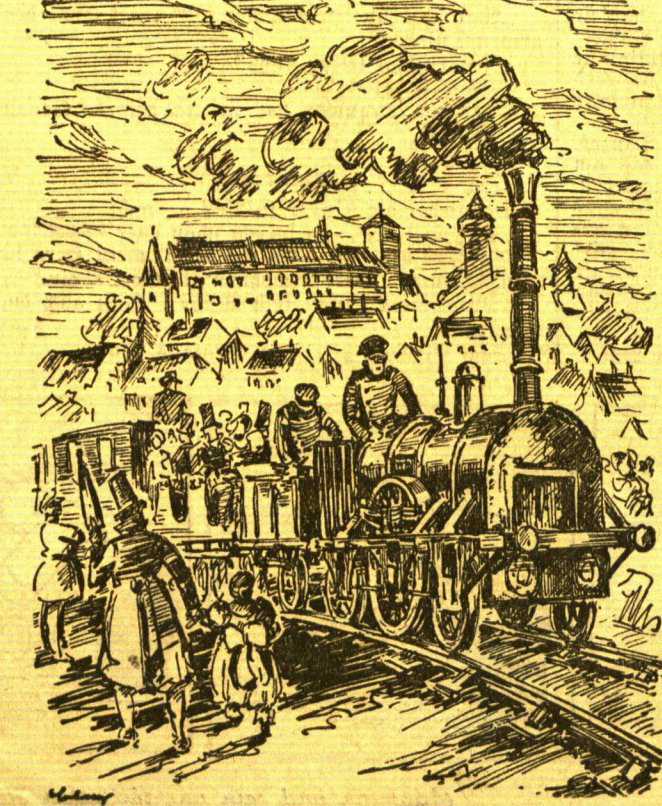
hineinsteigen, Polster ausprobieren, Räder drehen, Dampfschieber bewegen. Es ist eine herrliche Sache für jung und alt!

Hier hat man auch Gelegenheit, im Führerstand einer deutschen Stromlinienlokomotive zu stehen, noch dazu der stärksten, die die Deutsche Reichsbahn besitzt. Es ist jene schnellste Dampfmaschine der Welt, die vor kurzem auf der Strecke Berlin-Hamburg bei einer Versuchsfahrt 191 Std./km. erreichte. Jetzt steht sie stolz und still, und nur der gewaltige Kessel läßt die 3000 PS ahnen, die sie entwickeln kann. An einem Bahnsiege steht ein herrlicher Zug in Eisen, Silber und Violett, der erste Stromliniendampfzug der Welt für 170 Std./km. Die Lokomotive vollkommen eingehüllt in stählernes Blech, dahinter vier Wagen, so verbunden, daß sie eigentlich nur wie ein einziger, unendlich langer Wagen aussehen. Auch die Innenausstattung weicht ganz von den herkömmlichen Formen ab. Die 3. Klasse ist weiß gepolstert. Die 2. Klasse hat wunderbar weiche Sitze mit Armlehnen und Kopfstützen. Die Fenster werden mit Kurbeln bewegt. Sie sind breit und hoch, so daß der Blick auf die Landschaft nicht behindert wird. An der Wand ein Thermometer mit einem Schalter für die Regelung der Temperatur. In diesen Wagen gibt es keine trockene Heißluft im

Winter und keine Hitze im Sommer mehr. Eine Kalt-Warmklimaanlage spendet im Winter Wärme und im Sommer Kühle. Die in die Abteile strömende Luft ist künstlich geheizt, und die Temperatur wird automatisch stets so gehalten, wie sie dem Menschen am zuträglichsten ist. Wenn diese Einrichtung einmal in größerem Umfang durchgeführt ist, wird also jeder Eisenbahnwagen im wahrsten Sinne des Wortes eine rollende Luftklimaanstalt sein.

Jeder einmal Lokomotivführer!

Und da ist noch eine andere Sensation. Draußen vor der Halle summt der mächtige Kessel einer modernen Schnellzuglokomotive. Und hier kann jeder einmal „Vol“-Führer spielen! Wenn man den freundlichen, grauhaarigen Führer recht schön darum bittet, dann darf man sogar einmal den Dampfschieber bewegen und den Augenblick erleben, daß die Maschine sich zitternd in Marsch setzt. Und noch etwas Neuartiges empfängt der Laie auf dem Führerstand: Aus einem Lautsprecher werden dem Lokführer Mitteilungen und Befehle übermittelt. Er antwortet mit einem Telefon, das an einer Seite des Führerhauses hängt. Und das alles während der Fahrt, ohne irgendeine Drahtverbindung zum „Festland“. Es ist eine der neuen Funkanlagen, die die Deutsche Reichsbahn zur schnelleren Abwicklung des Rangierbetriebes eingeführt hat. Die Maschine hat einen kombinierten Sender und Empfänger. Die Vertikaldimension aus bis zu 1 oder 2 Kilometer vom Stellwerkseifer ausgezeichnet. Wenn die Maschine nach kurzer Fahrt wieder zur Ausstellungshalle zurückkehrt, versteht man das Wunder einer Eisenbahnreihe erst recht, denn man hat einmal dort gestanden, wo bei einer solchen Reise das verantwortliche Herz für 500



Oben: Eine moderne Stromlinienlokomotive

Links: Die Erste Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth

Menschen und unendlich wertvolles Material schlag. Ein kleiner Spiegel brems den Zug

Draußen auf dem Freigelände neben der Halle, die nach Schluß der Ausstellung dem Güterverkehr als moderne und größte Güterumladehalle Deutschlands dienen wird, haben sich Schienen, Weichen, Signale und Spezialfahrzeuge aller Art ein Stellbühnen gegeben. Da steht das fahrbare Anschlußgleis in mehreren Exemplaren; eins kann sogar einen ganzen beladenen Güterwagen kippen, ein anderes hat eigenen Antrieb und braucht keinen Schlepper mehr. Dann ist ein Kran auf dem Schienenweg gebaut, der ganze D-Zugwagen auf einmal hebt. Behälterfahrzeuge mit kräftigen Ladehaken legen Wagenladungen vom Waggon auf das Lastauto. Zwischen all diesen modernen Eisenbahnbetriebsmitteln liegt ein Stück des Gleiskörpers der alten Ludwigseisenbahn: Die Schienen ruhen auf einzelnen Sandsteinblöcken und sind in den Lücken einfach durch Eisenstücke festgeklemmt. Welche eine Entwicklung hat der Gleisbau in den hundert Jahren bis heute genommen! Auf diesen alten „Pflanzschienen“ brauchte man noch keine Lokomotiven, „Der Adler“ damals mit 30 Stb./km. Geschwindigkeit dahin. Da brauchte man noch keine Sicherheitsvorrichtungen, die vor dem Ueberfahren der Signalsperren schützten. Heute ist anders, auch das lernt man hier in Nürnberg. Die Deutsche Reichsbahn hat auf den großen Schnellstreckenzugbeeinflussungseinrichtungen eingeführt. Ein Gleismagnet bringt die Lokomotive zum Stehen,

wenn sie ein auf „Halt“ stehendes Signal überfährt. Phantastisch mutet besonders das sogenannte „Dosi“ an, das optische Zugsicherungssystem. Mit Hilfe eines Lichtstrahls, einer Selenzelle und eines Spiegels wird der Zug gebremst, wenn der Führer das Haltsignal nicht beachtet.

Schönes Erlebnis: Fahrt mit der ersten Eisenbahn!

Auf das Neueste und Allerneueste folgt als schönstes Erlebnis der Jubiläumsausstellung die Rundfahrt mit der „ersten Eisenbahn“. Naturgetreu nachgebildet steht „der Adler“ mit seinem Zugle da, der hohe Schornstein qualmt, dicke Dampfwolken entströmen dem blühenden Sicherheitsventil; denn man verwandte damals viel Messing, damit es „schön“ ausfiel! Am Führerstand stehen Männer im Biedermeieranzug. Wie der Führer, so haben auch die Bremser der winzigen Wagen Zylinderhüte auf. Es ist wie eine romantische Reise ins Göttern, wenn man in den niedrigen Wägelchen sitzt, über Weichenstrahlen polstert und schließlich kurz vor dem Aussteigen noch eine Schrebergartenkolonie durchfährt, deren Bewohner interessiert vom Kaffeetisch aufsehen und lächeln. Vor hundert Jahren sind ihre Ahnen fast in Ohnmacht gefallen. Uns ist ein Scherz, was damals Sensation war. Und doch müssen auch wir Menschen des Schnelltriebwagenalters der Eisenbahn die Leistung von einst bewundern und ehren. Ohne „Adler“ hätten wir keinen „fliegenden Hamburger“!

Das Segelschiff als Sinnbild

Von Kapitän Ernst Römer-Hamburg

Das Sinnbildhafte des Meeres im Sprachtum der Völker ist uralte. Es findet sich selbst bei denen, die meerabgewandt haufen und zur See keine Bindungen haben. Die Tatsache, daß über siebzig vom Hundert des Erdrums von Meeren bedeckt sind, wird zwar nicht jedem gegenwärtig sein, doch im kosmischen Empfinden stets die Vorstellung des Wüstenhaften, Grenzenlosen, des Erhabenen und des Unbegreiflichen. Goethes allumfassender, allersehender Genius bedurfte nur einer Ueberfahrt nach Sizilien, um zu erkennen: „Hat man sich nicht ringsum vom Meer umgeben gesehen, so hat man keinen Begriff von Welt und von seinem Verhältnis zur Welt.“

Außer der als unbegrenzt empfundenen Weite liegt das Machtvolle des Meeres in der unaufhörlichen Bewegung seiner Wasser. Die durchwogte Oberfläche als sinnfälligste Bewegungsercheinung übt wohl die stärkste Anziehungskraft auf den Beschauer aus. Und so wohnt denn der Welle gleichfalls sinnbildliche Bedeutung inne.

Die Meereswellen haben zu ihrem Erzeuger den Wind. Der Wind ist dem Meere uraltnach zugeföhrt. Als den Menschen der Frühzeit der rubeles forschende, kühn magende Geist zum ersten Male außer Sicht des sicheren Landes auf die hohe See hinaustrieb, ins gähnende Ungewisse, da hatte er in der Triebkraft des Windes seinen stärksten Helfer entdeckt — und das Segel ward erfunden. Das Segel gehört zur „Kulturlandschaft“ des Meeres, und das Geheimnis seines Bestehens seit vorgeschichtlicher Zeit liegt vielleicht darin, daß es durch das Urtümliche des über die See wehenden Windes hineingeboren.

Als vor rund hundertfünfundzwanzig Jahren der Dampf als Antriebskraft des Schiffes auf dem Meere erschienen war, da haben die zünftigen Vorheriger des Ablaufs aller geschichtlichen Dinge den baldigen Untergang des Segelschiffes kommen. Zunächst erlebte es jedoch um die Mitte des Jahrhunderts seine schönste Blüte in den Klipperjahren der Angelfischen, und die Welt vernahm von Schnelligkeitsleistungen, die keinem Dampfschiffe möglich waren. Und als in den siebziger Jahren sich abermals geschäftliche Gänsefüße in Bewegung setzten, um das unwiderwärtig nahe Ende der Segelschiffahrt zu beklagen, da wurde ihr alter Ruhm am Ende des vergangenen und zu Beginn dieses Jahrhunderts von den großen vier- und fünfmastigen Dampfern neu entfaßt.

Vor Ausbruch des Weltkrieges zählte die Welt-

handelsflotte einige zwanzigtausend Segler aller Arten und Größen; unter ihnen waren es die Schiffe der hamburgischen Reederei F. Laeßle, die sowohl in Spitzenleistungen als auch in ihren durchschnittlichen Gesamtleistungen nicht ihresgleichen unter den seefahrtstreibenden Völkern fanden. Die Ueberlieferung dieser einzigartigen Flotte wird von den beiden Viermastbarcken „Prinwall“ und „Padua“ wah gehalten, die heute in der australischen Getreidefahrt beschäftigt sind und vor einiger Zeit durch ihre Meisterschaftsreisen von je 63 und 64 Tagen auf der Strecke vom Englischen Kanal nach Südastralien die Freunde des Segelschiffes allerorten begeisterten. Einem Rest von kaum dreißig Großseglern gegenüber beherrscht nun das Maschinenschiff mit einer beinahe Hundert von Hundert nachkommenden Mehrheit die Ozeane. Das ist in kurzem Umriß der geschichtliche Tatbestand. Wir erleben nun die seltsame Erscheinung, daß im Zeitalter des Fernverkehrs und des Uebersee-Postflugzeugs das Segelschiff nicht aus dem Denken der Menschen verschwindet, daß es sich auch in der Begriffswelt der jehigen Geschlechterfolge mit einer Hartnäckigkeit erhält, die uns verwunderlicher ist, als ja tatsächlich so gut wie keine Segelschiffsmasten in den Häfen und auf der freien See zu entdecken sind. Die Postkutsche wurde noch bis vor kurzem in verträumten Winkeln regelmäßig benutzt, und doch ist sie schon seit hundert Jahren durch die Eisenbahn aus dem Bewußtseinsinhalt der Menschen verdrängt worden.

Es fällt niemandem mehr ein, die Postkutsche als Sinnbild des Ueberlandverkehrs zu wählen, das Segelschiff als Sinnbild der Seefahrt aber begegnet uns überall und in vielerlei Anwendung. Und nicht nur der „romantischbedürftige“ Binnenländer wählt für sich, auch das neuezeitliche Seefahrertum entscheidet sich bei jeder Gelegenheit dafür.

Wie ist das zu erklären? Ich deutete es schon an: Das Segelschiff ist nicht nur ein Verkehrs- mittel, wie die Postkutsche es war, sondern auch urtümlich und erinnert an den Sturmvogel, der vor seinen Schwingen segelt. Die Erfindung des rollenden Wagenrades war einer der größten Wirtse, der dem Menschen für die Entwicklung der Verkehrstechnik gelang. Das Segel dagegen läßt sich selbst hinaus nicht entwickeln, weil es unmitelbar aus der Natur kam und ihr verhaftet bleibt.

Darin liegt das Geheimnis seiner ewigen Jugend. Und darum ist das Segelschiff als Sinnbild unvergänglich.

Berliner Tagebuch

Besuch in Berlin — Engländer, Kadetten und Reiter — Ein neuer, alter Bahnhof — Neues Brauchtum — Er kann Theo Vingen kopieren — Vom Sport zum Varieté

Berlin, Mitte Juli.

Im glücklichen Berlin folgt Besuch auf Besuch. Aus London ist die Abordnung der Frontkämpfer gekommen, aus Amerika ein paar hundert Seeladeten-Krieger, die den Krieg schon hinter sich und die ihn noch vor sich haben. Die Engländer sind große, kräftige Gestalten, in deren Antlitz das Leben schon seine Spuren gezeichnet hat, manchmal erweist das Grausen von Dymiden wieder vor ihren Augen. Die Amerikaner sind junge Burschen, fast übermäßig schlank, sie wandern lachenden Auges durch Berlin, immer strahlen ihre Gesichter, als hätten sie eben eine Seite ihres Nationalheiligen Mark Twain gelesen, von dessen hundertsten Geburtstag gerade jetzt die ganze amerikanische Presse widerhallt. Die Engländer sprechen begeistert von ihrem Besuch beim Reichstanzler, der sie vor seiner neuen Deutschlandreise empfing hat, die dem Sommerurlaub auf dem Dersalzberg vorausgeht. Die jungen Theaterleute, die noch spielen, wo man sie auf die Bühne holt und sie ein herzliches Hurra auf Deutschland ausbringen, das in seiner Abkürzung in ihrem Munde schneidig „rae, rae, rae!“ klingt. Die Engländer kamen in Zivil, die Amerikaner in blendend weißem Leinenanzug, und wenn sie abends in einer Bar des Westens, ein paar schlanke soldatische Figuren, sehen, die in farbigem Tuch so eingekleidet sind wie bei uns vor dem Kriege die sächsischen Gardehelfer oder die Neuruppiner Infanterie ausfiel, so stoßen sie in diesen Gestalten auf ungarische oder tschechische Reiteroffiziere, die gerade in Döberitz die „Military“ mitgemacht haben, das große internationale Treffen militärischer Reiter. So spiegelt sich die militärisch gewordene Welt auch im Bild der Berliner Abende wider.

Ohne daß wir's eigentlich merken, wird uns ein neuer Bahnhof gebaut. Schonungslos, ohne den laufenden Verkehr zu stören, wird der alte Bahnhof Zoo abmontiert, und Träger für Träger, Kiste für Kiste, ein neuer, modern-schöner Bahnhof hingefügt, der drei bis vier Mal so groß ist als der alte. Hier liegen die Geleise, die die Stadtbahn tragen — daneben der Schienenstrang, der Westdeutschland mit dem Osten verbindet. In nicht zu fernem Zukunft sollen hier auch die Züge aus Hamburg geleitet werden. Der gewaltige Umbau wird eine Vermehrung der Schienenwege, längere Bahnhofsballen und vermehrte Bequemlichkeiten für die Reisenden mit sich bringen. Der Bahnhof „Zoo“ soll sich dann als der schönste und praktischste Bahnhof Berlins präsentieren. Sein Schmuckstück wird ein großer Vorbau an der Zookont sein. Wenn ihn der ankommende Fremde verläßt, wird er mitten im lebendigen und zugleich elegantesten Berlin stehen. Die Lichtstrahlen der schönsten Kinopaläste werden ihre Straßen auf sein Auge werfen, hier sind die großen, prachtvollen Lokale mit ihren einladenden Vorgärten, hier erheben sich als Wahrzeichen des Westens die romantischen Formen der Gedächtniskirche, in der täglich ein paar neue Berliner Ehen geschlossen werden. Zu Hunderten stehen die Berliner dabei, wenn wieder ein junges Paar die große Treppe hinauf zum Kircheninnern schreitet. Es ist jetzt Sitte geworden, daß die Neuvermählten am Kircheneingang mit den Symbolen ihres Standes, Berufes, überhaupt ihres „Mikens“ empfangen werden. Mitten in der Weltstadt wird farbiges, frohes Brauchtum geschaffen, wer Augen hat zu sehen, der sehe.

Der Direktor des Berliner „Wintergartens“ kann sich vor Vorfällen nicht mehr retten. Er hat einen Wettbewerb unter den jüngsten Komikern und Kritikern ausgeschrieben, denen er die Chance geben will, auf der Bühne seines Hauses berühmt zu werden. Aber keiner darf älter als 18 Jahre sein. „Engagieren Sie mich“, schreibt ein Lehrling aus Berlin, „ich kann zu Hause vor dem Spiegel Bewegungen, Haltung und Sprache des bekannten Filmkomikers Theo Vingen so genau kopieren, daß ich selber über mich lachen muß. Meine Eltern sagen, ich wäre ein Idiot. Aber ist denn Theo Vingen ein Idiot?“ Der Direktor geht aus dem Büro auf die Bühne, wo ein kleines dreizehn-

jähriges Mädchen am hohen Trapez waghalsige Rünfte zeigt. Die Leistung des Kindes ist unerhört wie die einer weitgereisten Kraftnummer. Ein alter Artist hat ihr die Tricks beigebracht, der jetzt mit ihr als Lehrmeister von Varietés zu Varietés reist, während die Mutter der Kleinen eine brave Waisefrau am Berliner Wedding ist.

Wir haben staunlich eingerichtete Nachwuchsschulen für die Bühne und für den Konzertsaal mit amtlich vorgeschriebenen und kontrollierten Prüfungen. Im Gegensatz dazu wächst der Nachwuchs des Varietés „wild“ auf. Er kommt nicht von Schulen und Konservatorien. Eines Tages ist er plötzlich da, klettert aufs hohe Trapez und je nachdem, ob er herunterstürzt oder beim Publikum Gefallen findet, erobert er sich seine Gage oder muß ins Nichts zurück. Woher rekrutiert sich der artistische Nachwuchs? Früher kamen die Artisten meist aus Neukölln bei Berlin. Seitdem dort die Daseinsbede aber nicht mehr im alten Umfang ein so großes Vergnügungszentrum der Berliner ist, hat auch Neukölln seine alte Bedeutung als Nachwuchsproduzent des Varietés verloren. Die Varietésbühnen ergänzen sich heute in erster Linie durch eine gewisse Inzucht: Kinder von Artistenfamilien werden wiederum Artisten. Das läßt sich gerade jetzt feststellen, wo das große Berliner Varieté sein Aiquit-Programm rein auf den artistischen Nachwuchs gestellt hat. 75 Prozent aller Mitwirkenden sind Söhne und Töchter von Artisten. Da ist das kleine Fräulein Mariechen Brumbach, deren Vater mit einer ganz kleinen Varietésbande von 50 Sitzplätzen durch die Marktflecken von Bayern fuhr. Da sind die musikalischen Geschwister Weimer, deren Mutter unter dem Namen „Mita Alana“ als Universalakrobatin arbeitete. Die jugendliche Jongleuse Mirriora hat einen bekannten Luftakrobaten zum Vater, während die Mutter Schauspielerin war. Die Eltern der beiden jugendlichen Akrobaten „Siegfrieds“ waren Parterreakrobaten in Finnland. Und der als Komiker auftretende sechzehnjährige Hans Joachim Schausch hat den bekannten Berliner Schauspieler Hans Bernann Schausch zum Vater.

Und woher kommt der übrige artistische Nachwuchs? Zu einem wesentlichen Teile vom Sport. In Köln belustigte ein junger Fußballspieler seine Klubkameraden damit, daß er den Fußball auf einem kleinen Finger rotieren ließ. Diesen artistischen Scherz bildete er weiter aus, er begann auch mit Reiten und Stöcken zu jonglieren und erregte damit so viel Interesse, daß er für ein Kölner Varieté engagiert wurde. Nach zweijähriger artistischer Karriere ist er heute so weit, daß er auch Drahtseillaufen kann und unter dem Namen Elmar auf dem hohen Drahtseil die Tricks zeigen wird, die Raftell auf ebener Erde zeigte. In einer Hude des Hamburger „Dom“ setzte ein Expanderzieher 500 Mark und eine goldene Uhr als Preis aus, wenn ihm jemand seine Tricks nachmachen würde. Da stieg von den Zuschauerplätzen ein 17-jähriges Sportmädchen auf die Bühne und alles, was der Kraftriebe nur unter Reuchen und Schwoiben vollführt hat, vollbrachte sie mit spielender Leichtigkeit ohne die geringste Anstrengung. Die 500 Mark und die goldene Uhr blieb ihr der Nase zwar schuldig, aber dafür erlaubten ihre Eltern, daß sie sich nun selbst mit ihrer Leistung auch am Varieté betätigen durfte. Neben dem Kraftakt betätigt sie sich jetzt auch als Tänzerin und Jongleuse und wird sich den Berlinern unter dem Namen Charlotte Mikert vorstellen.

Den größten Julauf hat das Gebiet des Tanzes. Das wird von vielen jungen Mädchen als das am leichtesten erlernbare Gebiet der Artistik angesehen. Aber nur wenige sind ausserwählt. In Berlin wird man ein Ballett von 25 Kindern sehen. Die Begabteren daraus werden es dann zum Revuegirtel bringen, und wenn sich unter diesen ein Genie findet, kann es den Weg zum Welttruhm von Lilian Harney antreten, die bekanntlich auch als Girl in der Wiener „Femina“ begonnen hat.

Der Berliner Bär.

Heitere Ecke

Die Ursache

„Ich strekte mich gewöhnlich mit meinem Mann jede Woche einmal! Geht es Ihnen auch so, Frau Nachbartin?“

„Nein — mein Mann bekommt sein Gehalt monatlich!“ (Schweiz. Illustrierte)

Ein Trauerspiel

„Warum ist denn deine Tragödie abgesetzt worden?“

„Es ging nicht mehr! Das Publikum weinte so fürchtbar bei den Aufführungen, daß jetzt der Schwanm im Hause ist!“ (New Yorker)

Aus einem Aufsatze

Die Pilze wachsen immer an feuchten Stellen, darum haben sie die Form eines Regenschirmes. — Mandolinen sind chinesische Leute von hohem Rang. — Ein Pessimist ist ein Mann, der nur zufrieden ist, wenn er unglücklich ist, und selbst dann hat er noch schlechte Laune. — Ein Monolog ist ein Dialog für eine einzelne Person. (Kusmorbladet)

Heiratsfähig

Der Vater: „Den Mann kannst du doch nicht heiraten, Käthe, der verdient ja nur neunzig Mark im Monat!“

Die Tochter: „Ach, Papa — ein Monat vergeht so schnell, wenn man sich liebt!“ (Bara Nöjen)

Hinter dem Vorhang

„Endlich habe ich meine erste Rolle bekommen“, berichtete strahlend die kleine Schauspielerin. „Im ersten Akt sage ich zweimal ‚ja‘, und im zweiten Akt unterbrüche ich mich!“ (Tidens Tegn)

Eintracht

Dusemonds Frau hat Haare auf den Zähnen. Nie gibt sie ihm recht. Stets behauptet sie das Gegenteil von dem, was er sagt. „War sie denn schon immer so?“ fragt einer den armen Dusemond. „Ne, einmal leider nicht.“ „Wie oft?“ „Bei der Trauung hat sie ‚Ja‘ gesagt. Genau wie ich...!“

Abkürzung

Mutti hat die Kinder zu Bett gebracht. „So“, sagt sie, „nun sprech ich euch euer Gebet.“ Bühnen beginnt: „Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen als Gott allein.“ „Brav, mein Kind“, lobt Mutti. „Nun auch du, Elschen.“ Sagt Elschen: „Bei mir ebenfalls, Amen.“

Frechheit

Der Schneider Schneider klopfte an der Tür. Schmidtseder rief: „Rein!“ „Ich komme wegen meiner Rechnung.“ Schmidtseder atmete auf: „Gott sei Dank — ich dachte schon, Sie kämen wegen Geld!“

Das Bild

Zickwolf, Berlin, hat eine Reise gemacht. In die Woge. Als er zurückkommt, weist er ein Photo vor, auf dem er neben einem mächtigen Kind abgebildet ist.

„Na“, fragt er seine Freunde, „bin ich nicht jut getroffen?“ — „Doch“, gibt ihm einer zur Antwort, „aber wer ist denn der Herr?“ (Lustige Blätter)

Antwort

Ein Verlag bietet ein Lehrbuch der deutschen Sprache an mit der Frage: „Wie heißt es: Mir oder mich?“ — Schon nach zwei Tagen trifft auf dem Verlagsbüro eine Postkarte ein, auf der steht nur der eine Satz: „Bei Goethe heißt es ‚mich‘.“ (Lustige Blätter)

Gepäckannahme

„Sie, Herr Beamter, ich möcht' so gern meinen Kanarienvogel abgeben, Sie müssen sich aber ein bißchen um ihn kümmern, er ängstigt sich so leicht allein!“

„Aber jemisch doch, liebe Frau! Ich telephonier' sofort mit dem Herrn Reichsbahnpräsidenten, der krmmt fleisch her und spielt dann mit ihm!“

Unterhaltung

Man saß beim Essen zusammen. „Zwischen Mann und Frau ist immer Krieg“, sagte Pechhold, „die Frauen machen Eroberungen...“

... ja, und die Männer gehen allzu oft über die Grenzen!“ fiel ihm Frau Schütter ins Wort. (Gemma)

Das Telephon Klingelt

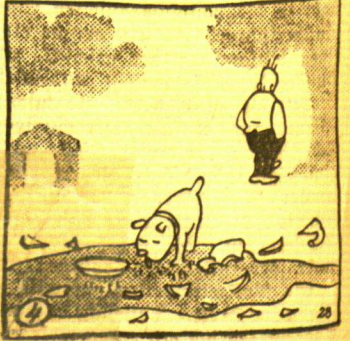
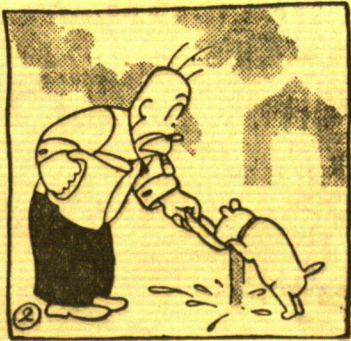
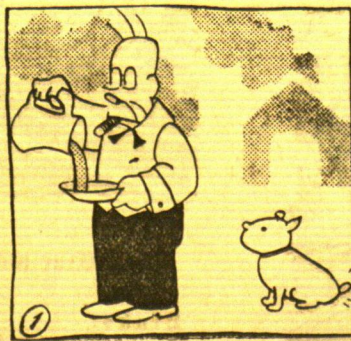
„Ist dort die Pfandleihe?“ „Jawohl, mein Herr! Was steht zu Diensten?“ „Ach, bitte, sagen Sie mir doch mal, wie spät es ist!“ „Bedaure, aber darum sehe ich nicht hier!“ „Erlauben Sie mal — Sie haben doch meine Uhr!“ (Humorist)

Schicksalsschläge

„Ich habe mich oft gewundert, Emil, daß du immer eine rote Nase hast. Woher kommt das eigentlich?“

„Neben Junge, das Leben hat mir manchen harten Schlag versetzt...“

„Ja, aber gerade immer auf die Nase?“ (Schweizer Illustrierte)



Adamson und sein unersättlicher Hund

Dr. Lahmanns
Laboratorium Weißer Hirsch
 — DRESDEN —
 PHYSIKALISCH-DIÄTETISCHE HEILANSTALT

Der weiße Kragen

Erzählung von Josefina Richter

Wahrhaftig, seltsame Blüten treibt eine Mutter Liebe und Fürsorge! Da geschieht es nun, daß Frau Helga in einem Kasten — des verstorbenen Töchterchens Sachen wurden darin aufbewahrt — ein Duzend weiße, runde Leinenkragen findet, bei deren Anblick sie weinen muß. Es ist noch kein Jahr her, als sie für das Töchterchen gekauft wurden. Aber Mädi hat sie nie getragen! Vielleicht bedeutet es unbewußte Selbsthilfe gegen Tränen und Schmerz, daß Frau Helgas Hausfrauengeweissen erwacht und mahnt: Die leinenen Kragen herum, die irgendwo aufgebraucht werden müssen. Und so ist Frau Helga gezwungen, über Alltagsdinge nachzudenken.

Also Peter muß die Kragen tragen! Es sieht so nett und sauber aus. Peter schluckt ein wenig, als ihm die Mutter dies sagt, aber er bezwingt tapfer allen Widerpruch, denn die Mutter hat mit so merkwürdig dünner Stimme erzählt, daß es Mädis Kragen waren. Peter beißt also die Zähne zusammen, obwohl er ahnt, daß mit diesen weißen Mädchenkragen allerhand Kummer für ihn beginnen wird. Er ist immerhin Sextaner, und die Schulfreunde tragen bunte Sporthemden, offen oder mit Vollsbinden, denen man nicht jeden Fleck ansieht. Peter läßt also ohne Murren die Kragen an seinem blauen Pullover anbringen, Mutter macht das sehr ordentlich, mit Druckknöpfen zum Auswechseln.

Und Mutter sieht Peter am nächsten Morgen mit Stolz zur Schule gehen. Sie eilt nicht, daß schon einige Minuten später die Hänselei beginnt. — „Daß Dich aber mächtig fein gemacht, Peter!“ — „Wie ein Mädchen siehst Du aus, Peter!“ — Nein, Peter läßt sich das hieraus nicht gefallen. Schon in der ersten Pause tobt eine Prügelei, bei der das weiße Peters Kragen abbekommt, mit seiner lilienweißen Reinheit ist es zu Ende.

Seufzend knüpft Frau Helga am nächsten Tage einen frischen Kragen ein. „Du mußt Dich aber wirklich mehr in acht nehmen, Peter. Ein so großer Junge! Ich habe doch nur kein Töchterchen mehr, und da möchte ich Dich recht nett anziehen.“

Peter zieht ein saures Gesicht. Aber die Kameraden spotten nicht mehr, langsam werden sie sich an den weißen Kragen gewöhnen müssen. Und abermals am nächsten Tage nehmen sie ihn so sehr als Tatsache hin, daß auf die Frage „Wo ist denn Peter?“ sofort die Antwort kommt: „Dort! Siehst Du ihn nicht? Der mit dem weißen Kragen.“ Peter erinnert sich, daß sein Vater unter Freunden ganz ähnlich über einen ehemaligen Schulkameraden sprach: „Der mit dem Matrosenhütchen.“

Peter hat diese Angelegenheit noch nicht ganz verarbeitet, als ihn der Klassenlehrer zu einer kleinen Hilfeleistung auffordert: Bücher und Schriften sollen aus einem schadhafte gewordenen Schrank geräumt werden. Die Sachen sind etwas staubig. Peter faßt ungeschickt zu, und der Ordinarium bemerkt tadelnd: „Paß doch richtig an! Fürchtest Du, daß Du Dir Deinen schönen weißen Kragen verderben könntest?“ Peter wird blutrot, die andern lachen. Morgen sollen sie nicht mehr lachen!

Am nächsten Morgen verabschiedet sich Peter brav mit seinem blühlauberen Kragen. An der Straßenecke aber, unter der Kastanie, als er gewiß ist, daß ihn die Mutter nicht mehr sehen kann, knüpft er sich den Kragen ab und steckt ihn ordent-

lich gefaltet in die Tasche. Auf dem Heimwege kommt nun die kleinere Sache mit dem Einknöpfen des Kragens. Aber Peter schafft auch dies; im Laufe der Woche bekommt er eine ziemliche Fertigkeit darin. Zwar wundert sich die Mutter, daß die Kragen durch all die Zeit so sauber bleiben, aber schließlich meint sie selbstzufrieden, ihre Ermahnungen hätten geholfen.

Es muß gefagt werden, daß Peter manchmal über die kleine Spießbüberei, die er begeht, heftige Gewissensbisse verspürt. Er ist eines Tages nahe daran, dem Vater zu beichten. Aber alles hat sich gegen den Jungen verschworen: Der Vater muß eilig für einige Tage verreisen, und er ermahnt seinen Sprößling, der Mutter jede Aufregung fernzuhalten. „Du bist doch schon ein großer Junge, Peter!“

Tröstlich, daß Tante Agnes, Vaters Schwester, kommt. So wird die Mutter etwas von Peter abgelenkt, sie will ihn auch nicht von der Schule abholen.

Peterle dreht seinen besten Film

Skizze von Hans Riebau

„Pink, du wolltest uns noch die tolle Sache von Curer Filmfahrt in Holland erzählen!“ Sie waren dabei, ihre Nacht für das Winterlager abzutakeln. Ein leichter Regen rieselte herunter. Auf dem Deck standen zwischen Janggen, Schraubenziehern und Staltpföhen die Groggläser, und in das Trübseltige dieser herbstlich-winterlichen Abwradarbeit paßte nichts Besseres hinein als die Erinnerung an frisch-fröhliche Sommerfahrten. Carus hatte also von seiner Finnlandreise erzählt, Scharroth von der Nordseewoche, und Pink, der Schweigsamste von den dreien — in der letzten Zeit war er ganz besonders still geworden —, war nunmehr durch ein paar freundschaftliche Rippenstöße und durch die unter sparsamer Verwendung von Wasser hergestellten Groggs ermuntert, endlich einmal die Geschichte von der Filmfahrt zu erzählen, die er einundneinhalb Jahre so hartnäckig verschwiegen hatte.

„Also meinetwegen“, brummte er, legte die Delkante weg und stopfte sich eine neue Pfeife. „Aber eine tolle Sache war es eigentlich nicht, und was ich daran so merkwürdig gefunden habe, das findet Ihr vielleicht gar nicht merkwürdig, und was Ihr —“ „Halt! dich nicht so lange mit der Vorrede auf!“ rief Carus. „Du bist also mit deiner Filmgesellschaft auf einem gescharteten Dampfer von Bremerhaven aus an der holländischen Küste längs gefahren, und dann —?“

„So schnell geht es nun wieder auch nicht“, lächelte Pink. „Wir hatten also den Dampfer ‚Leonidas‘, ein hübsches, weißgetrichenes Schiff von tausend Tonnen, gemietet und wollten nun unseren Film sozusagen von Insel zu Insel drehen. Ich war zweiter Regisseur bestellt, im Grunde aber nur Wolontär und zum Zugucken da. An weiteren Hauptpersonen wären zu nennen: Mein Freund Peterle, der Kurbelmann, und die beiden einzigen Damen an Bord, Fräulein Eva, ein blondes, rosiges Etwas,

Rein, das tut sie nicht, aber ein Kamerad bringt Peter bis ans Haus. Und als der Junge versucht, diesmal im Flur, noch schnell den Kragen einzuknöpfen, kommt die Mutter mit Tante Agnes von einem Einkauf. Hellfichtig ahnt sie die Ungehänge, und lügen kann Peter nicht.

„Also so hintergeht Du mich, Peter?“ sagt sie leise und so schmerzlich, daß der Junge jetzt geschmal lieber Hohn und Hänselei ertragen würde als diese sachten Worte. Nein, es hilft nichts, daß Tante Agnes sich ins Mittel legt und begütigend meint, Peter habe sicher nur die Gefühle der Mutter schonen wollen, weil es Mädis Kragen waren. Es hilft auch nichts, daß die Mutter bei Tisch freundlich ist und tut, als wäre nichts geschehen. Der Junge ist hilflos traurig, er kaut luftlos an seinem Essen.

Und nun hat auch noch Tante Agnes den weißen Kragen in der Hand, den Peter lieber vernichtet hätte! Aber Tante Agnes lacht den Neffen so verschämt an und winkt mit den Augen. In der Diele vor dem Spiegel steht sie später neben der Mutter.

„Was meinst Du, Peter“, sagt sie, „wenn Mutter selber die weißen Kragen tragen würde? Sieh nur,

wie gut sie auf ihrem schwarzen Kleide aussehen! — Wirklich, Helga, Du solltest die Trauertracht mildern.“

Peter blickt hinter der Mutter in den Spiegel, er zeigt das Bild einer jungen, schönen Frau. Selbstsam, was doch ein weißer Kragen ausmacht! Und plötzlich, wie wenn die Sonne durch die Wolken bricht, lächelt die Mutter. Lange sah Peter dieses glückliche Leuchten nicht; seit das Schwesterchen auf unbegreifliche und dunkle Weise von ihnen ging, seit auf einem kleinen Hügel Blumen blühen. Aber heute lächelt die Mutter wieder, und ein strahlender Abglanz davon fällt in Peters Herz. Er überwindet alle Scheu und schlingt die Arme jubelnd um den Hals der Mutter, während sie ihn ärtlich in den wilden Schopf küßt.

„Vielleicht aber“, meint Tante Agnes, „heißt die Kragen doch auf, Helga, Du bist ja noch in junge Frau. Wer weiß...“

Und nun steht Peter zu seinem Erstaunen in Mutter erglänzen wie eine Ase. Es muß ein großes Geheimnis sein, was hinter den — und der Frauen liegt, aber Peter ist heute zur — mit der wichtigeren Entdeckung, daß Mutter wie froh sein kann und ihm verzeihen hat.

den Kopf. „Wär' froh“, sagte er, „wenn wir das Wattenmeer hinter uns hätten.“

Nun, unter braver ‚Leonidas‘ tat, was er konnte, um aus dem Wattenmeer herauszukommen, aber es gelang ihm nicht mehr. Ein paar Minuten peitschte die Böen das flache Wasser zu mächtiger Dünnung auf, so daß unser Dampfer wie eine Nuschale zu tanzen anfing. Das Tanzen hätte uns an sich so wenig kümmern brauchen wie die zukenden Blitze und der rollende Donner. Aber wir hatten nur einen halben Meter Wasser unter Kiel, und dem seichte die Ebbe ein, und plötzlich geschah es denn: Ein schurrendes Geräusch, ein bis ins Mark gehender dumpfer Stoß — der ‚Leonidas‘ war inmitten eines Wellentalles mit voller Wucht auf Grund gelaufen. Die nächste Welle hob uns zwar wieder hoch, aber schon kam der zweite Maschinist an Deck geföhrt: Wasser im Maschinenraum, Schiff ist leck, außerdem Dampfrohr der Rudermaschine gebrochen!“

„Na“, Pink nahm einen Schluck aus seinem Glas, „nun müßt Ihr Euch vorstellen: Ein sozusagen sinkendes, wie irrsinnig herumtanzendes Schiff, grellweiße Blitze, krachender Donner, zischende See, fauchender Dampf aus dem Maschinenraum — und dazu ein paar Duzend Landratten und zwei Frauen an Bord! Natürlich kam es, wie es kommen mußte: eine Panik brach aus, wie Ihr sie Euch schlimmer nicht vorstellen könnt.“

Unser Regisseur verfuhr, ein Boot zu Wasser zu lassen. Die Matrosen riefen ihn zurück. Es gab eine Schlägerei. Der Kapitän brüllte durch sein Megaphon, ohne daß jemand etwas verstehen konnte. Fräulein Eva lag an Deck und heulte. Viola aber, die Dämonische, raste wie eine Wahnsinnige auf das zweite Boot los und schrie dabei, daß sie Donner, See und Megaphongebüll überstörte. Selbst die Matrosen mußten — ob sie wollten oder nicht — dem Einfluß dieses panischen Geschreies unterliegen.

In diesem Augenblick aber geschah etwas Merkwürdiges. Auf der Kommandobrücke erschien neben dem wildschreienden Kapitän in voller Ausrüstung Peterle, der Operateur. Er stellte seine Kamera

Segelfahrt, erstmalig ganz selbständig

Heitere Skizze von G. Elverfeldt

Eigentlich wollten wir gar nicht segeln, sondern Faltboot fahren. So kamen wir zum Segeln.

Eine Fulle war es. Zehn Quadratmeter sollte sie haben — zehn Quadratmeter Segelfläche, versteht sich. Worerst lag sie im Gebüsch eines Wertgeländes, ungewaschen und häßlich, und ihr Eigenes prägte uns musternd auf unsere seglerischen Fähigkeiten hin. Als wir ihm erklärten, wir hätten einen ausgetrockneten Wasserverstand, war die Sache in Ordnung.

In vier Wochen sollten wir starten können mit der Fulle aus dem Gebüsch, neu aufbereitet und gewaschen. Aus den vier Wochen wurden sechs. Wir füllten sie praktisch aus. Ein Kleid wurde gekauft für den Leichtmatrosen, dazu weiße Hosen für den Kapitän, ebenso ein blauer Sweater für die heißen Tage und den seemännischen Vandgang.

Dann studierten wir Segeln. Zuerst an Hans Leips „Segelanweisung für eine Freundin“. Es ergab sich, daß dies nicht die geeignete Vorbereitungslektüre sei.

Wir bezogen deswegen das Studienwerk eines Admirals und waren alsbald firm in Leuchtfeuern, Seetönen und Morsealfinalen.

Derart vorbereitet gingen wir nach sechs Wochen an den Steg. Dort lag das Boot im Glanz eines neuen Lackes und von sonst nichts. Um vier Uhr setzten wir ihm deswegen den Großmast ein. Um fünf Uhr hatten wir das Tauwerk entschlungen. Um sechs Uhr war das Großsegel oben. Um sieben Uhr wurde es schummerig. Um sieben Uhr dreißig begang es zu niesel. Um acht Uhr mußte die ganze Besatzung wieder heruntergehen. Die Piff-fall war mit der Klausel verwechselt worden. Um Mitternacht war unser Tagewerk erfolgreich vollendet.

Wir schieden mit einem: Auf Wiedersehen um sechs Uhr in der Früh, in der stillen Hoffnung, daß dann der See weit und breit unbefahren sei und

wir Fahrrecht nach jedem Ufer hätten, an das uns die Brise verschlagen würde.

Es war ein stiller schöner Morgen. Vom nahen Kirchturm schlug ein Glockenwerk etwa so: in der Heimat, in der Heimat... Dann stieß uns der Bootsmann auf den See hinaus und erklärte: da draußen, wo das Wasser sich kräuselt, da sei zur Zeit die Brise und da müßten wir hin. Es ergab sich, daß es eine wandernde Brise war. Wir zogen ihr nach über See und Kanal und nochmals über See und Kanal. Paddelnd, versteht sich. Einer beobachtete die Brise, einer das Segel. Es geschah zuzeiten, daß sich das Segel bewegte.

Dann bezogen wir schnellstens unsere Posten — so wie der Admiral es uns befaß: Leichtmatrose nach vorne an die Fock, der Kapitän achtern, um den Großbaum zu halten. Waren die Posten bezogen, war die Brise fort.

Am Großen Wannensee trafen wir uns dann. Wir und die Brise. Die Brise und wir. Es wurde eine fast sturmstille Fahrt. Dem jenseitigen Strande zu. Unaufhaltsam. Die Bugwelle rauschte — wir waren entzückt. Einmal spritzte sie sogar — wir waren noch entzückt. Bis uns plötzlich die Frage befiel: das Boot — wie das Boot herumbringen? Wir brauften förmlich dem Ufer zu.

Das Buch! Das Buch — in dem mußte es ja stehen. Der Leichtmatrose stolperte über die Ausgelegte Wenden... Wenden... Seite 146, 148, 150. Derweilen raste das Boot. Seite 155 unten, da war es: Wenden... und verweisen wir... Seite 188, 189... Da waren wir drüben, das Schwert knirschte über den Sand, die Fulle legte sich zur Seite. Was jetzt geschah, geschah in der Se-

kundeneile. Sie schrie, sie habe es noch nicht... 189, 190, 191. Ich schrie, sie solle das Schwert hochziehen und meiner Ansicht nach hätte der Admiral geschrieben, beim Wenden müsse der Steuermann das Steuer von sich wegstoßen, und so täte ich es jetzt.

Und dann hatten wir Kopf, ehe wir's uns verfahren, den Großbaum am Beif.

Und was hatte ich gesagt... rum fuhren wir und mit der Nase direkt auf die Landspitze drüben. Wenn wir nun so weiter halten würden, dann kämen wir gerade daran vorbei. Und jetzt solle sich der Leichtmatrose erst mal richtig hinsetzen, auf meine Seite, hier oben, und dann vis-a-vis den Fuß gegenstemmen. Ob das nicht schön sei, wenn man so Herr des Windes wäre?

Da legten sich die zehn Quadratmeter wieder über. Wir ließen sie saufen, sie schlugen im Winde, die Großboot war weg, schwamm im Wasser. Der Bootshaken — den hatten wir vergessen mitzunehmen.

Von vorne schrie jetzt der Matrose: ob ich nicht sähe, daß da vorn ein Dampfer auf uns zukäme. Ich schrie zurück, der sei noch am Horizont. Sie schrie zurück, ich solle nicht so albern sein.

Da war der Dampfer vorbei. Da angelte wir unsere Leine wieder und fingen akkurat auf der gleichen Stelle wieder an, wo wir gewendet hatten. Siehe oben.

Aber wir kamen in ein Trainingsfeld von drei Aktern. Sie waren genau so früh aufgestanden wie wir, die braven Jungen. Sie hatten genau so gedacht, wie wir, daß der See unbefahren sei. Aber an dieser Ecke lenkte grundständig ein anderer. Und die Brise, die nahm der liebe Gott jetzt persönlich weg. Also schaukelten wir alle zusammen einträchtig dahin. Auf dem Regattensfeld.

Sie meinte, wir müßten herauspaddeln. Ich meinte, ob uns die Leute eigentlich für Anfänger halten sollten. Ob sie denn nicht die Brise hinter uns sähe? Da müßten wir hin. Sie sollte nicht so unseemannlich im Boot sitzen.

Sie erklärte, daß sie aber friere, und drüben kämen jetzt ganz dunkle Wolken hoch, und wie ich mir das eigentlich dachte, Dächte? Wieso dachte?

Wir gingen jetzt rum in die Brise. Dort, zwanzig Meter vom Ufer entfernt.

Als wir vom Ufer zwanzig Meter entfernt waren, war die Brise vierzig. So trieben wir ein spaßiges Spiel, lernten wenden und fuhren die ganze Trainingsstrecke ab, im Wenden, im schönsten Zickzackkurs. Und kamen zur gleichen Zeit im Ziel an mit den Aktern. Worüber gleichzeitens wir uns ganz gehörg freuten.

Der Himmel war uns dann seinen guten Stern entzogen. Er verdunkelte sich sichtbar. Er war Regenschauer von oben. Da zog sich das neue Segelkleid in sich zurück. Die weiße Hose rollte sich und der gute Sweater hing schwer herum.

Es erhob sich ein neuer Disput. Sie meinte, in Brandenburg hätten sie, wenn es anfang zu regnen, immer die Segel heruntergenommen. Ich erklärte, in Hamburg dächte man gar nicht daran. Und da sähe man immer wieder einmal ganz deutlich die Binnenländer, immer hätten sie Angst um das gute Kleid...

Nun sollte sie den Kram schon herunterholen. Dann setzten wir uns harmonisch und misshütig jeder auf eine Seite des Bootes und paddelten es einer Wucht zu. Dort lagen wir bis acht Uhr. Dann klarte es auf.

Doch dunkel bleibt, was um die achte Abendstunde notwendigerweise dunkel bleiben muß. So paddelten wir durch die stille Nacht dahin. Bis eine neue Brise kam. Wir sahen sie nicht, aber wir spürten sie und zogen das Großsegel hoch. Da stellte es sich heraus, daß es ein Gewitterbö war. Wir wahren ihr Versehen, verfallen und flogen blüh schnell über den See.

Der Kapitän rief, der Leichtmatrose solle nach vorne gehen, und er solle darauf achten, daß wir keine Tonne rammen. In der Dunkelheit nach vorn hinaus starrte der Leichtmatrose. In das Dunkel zur Seite starrte der Kapitän. Und sah er zufällig achtern aus, dann entdeckte er jeweils eine Tonne und meldete dem Leichtmatrosen: soeben Boje passiert!

So entging beiden keiner der roten und schwarzen Wasserbälle, und so fuhren beide in die Nacht, die gesegelt und wieder gepaddelt Punkt ein Uhr das schließende Ufer brachte.

auf, hängte ein paar Mikrophone um sich herum, und dann brüllte er mit Lautstärke zehn durch den Trichter: „Nichtung, Aufnahme!“

„Verückt geworden“, dachte ich, „es ist ihm aufs Gehirn geschlagen.“

Peterle aber begann, als ob See, Schiff, Sturm und Gewitter alles nur Kulissen wären, zu drehen, und alsbald vollzog sich ein Wunder: Viola hörte auf zu schreien und zapfte sich ihre Frisur zurecht. Eva schreckte aus ihrem Weinkampf auf und erhob sich beschämt. Der Regisseur stand zur Salzsäule erstarrt da, und wir anderen merkten, wie ein Gefühl der Ruhe und Sicherheit gleichsam von da oben, vom Kurbelkasten her, in uns einströmte: Die Panik war mit einem Schlag zu Ende.

„Donnerwetter“, murmelten Scharroth und Carus, „und dann?“

„Dann“, fuhr Pink fort, „entwickelte sich alles Weiter in völliger Ruhe. Während Peter furbelte, wurde das Dampfrohr abgedichtet, das Gewitter war im Abfliegen, und wir fuhren, so schnell es ging, auf die Westseite von Terschelling. Dort fekte der Kapitän in ruhigem Wasser unseren Leonidas' Strand. Wir zogen Schuhe und Strümpfe aus, auf's Trockene zu waten, und als wir da standen, zu unserem flügelarmen Schiff herüberfahren, so gar die Sonne an zu scheitern. Der Regisseur nen Wis, und wir konnten nicht begreifen, daß eine halbe Stunde in wirklicher Höchster geschwebt hatten. Nur Fräulein Viola noch ein paar Gedanken darüber. Hören mal“, sagte sie zu Peterle, „ich bin dafür, Sie zeigen den Film, den Sie da vorhin in einem Anfall von geistiger Umnachtung gedreht haben, ins Meer.“

„Ich auch“, nickte Peterle und nestelte an seiner Apparatur herum. „Kommt gar nicht in Frage“, rief da der Regisseur. „Erstens ist diese Aufnahme sozusagen ein Kulturdokument, und zweitens, wer weiß, können wir sie sogar für unseren Film verwenden. Muß ja außerordentlich wirksam sein, diese plötzliche Wandlung vom — hm, hm — nun, ja... Peterle, noch heute abend wird entwickelt, verstanden?“

Peterle räusperte sich. Peterle trat einen Schritt vor. „Das ist es ja, was ich Ihnen vorhin befehlen wollte, als das Gewitter losbrach“, flüsterte er und wischte sich mit dem Kinnel über die Stirn, „ich habe den Koffer mit sämtlichen Filmspulen im Hotel in Bremerhaven — vergessen.“

Wir standen wie versteinert. Wie? Was war das? Wir trommelten die Mimen zusammen, wir nahmen einen Operateur mit, wir harkerten einen Dampfer, wir gingen um ein Haar mit dem Dampfer unter, und das alles, ohne eine Filmspule an Bord zu haben! Das alles ohne die Möglichkeit, auch nur eine Aufnahme zu machen! Der Regisseur schauerte wild durch die Nase. Einen Augenblick schien es, als ob er einen Tobichtsfall bekommen sollte. Dann aber bezwang er sich und fragte mit heiserer Stimme: „Und warum halt du Kienroth da oben auf der Brücke deine leere Kamera gedreht?“

„Ja, warum...?“ murmelte Peterle, und nunmehr überzog ein Lächeln sein Gesicht.

In diesem Augenblick aber ergriff Fräulein Evi, das blonde Etwas, das Wort: „Weil wir sonst alle — Schauspieler, die wir sind — verrotten wär'n!“ sagte sie und schüttelte ihr winddurchwehtes Haar.

Der Regisseur schluckte zweimal trocken herunter. Dann reichte er Peterle die Hand. „Zimmerhin“, flüsterte er und guckte nach dem Leonidas, der jetzt im Winkel von 45 Grad auf dem Sand lag, „das war gar kein so schlechter Film, den Sie da gedreht haben!“

„Ich glaube“, lachte Peterle und guckte Fräulein Evi an, „es war sogar der beste!“

Pink schwieg. „Om, hm“, nickte Scharroth, „das war ja wirklich eine tolle Sache.“ „Wieso?“ rief Pink und knallte die zusammengedrehte Großspule auf Deck, „die tolle Sache kommt ja erst noch, meine Herren. Am nächsten Tag hatte sich Peterle, dieser Konjunkturritter, mit Evi, meinem rosiggen Etwas, in aller Form und völlig unwiderruflich verlobt!“

Feierabend von der Kohle

Skizze von Walter Dach

„Schicht machen! Los, los!“ drängt uns der Souer, unser Kameradschaftsführer, denn heute ist es später als sonst. Wir fahren einen Berg auf, das heißt: wir fressen uns mit Reilhaue und Schaufel in die Kohle hinein.

„Los, los!“ — Noch ein paar sichernde Schläge gegen das Holz, hinter dem der Berg gefesselt liegt. Dann werfen wir die Kleidung über, raffen das Gezäh für die Schmiede zusammen und stolpern und rutschen der Lauffreude zu.

Hier packt der frische Wetterzug unsere heißen Leiber. Vor uns, hinter uns hören wir die Schritte und Gespräche der Knappen, die von allen Seiten dem Schacht zufließen. Wie Glühwürmchen tanzen die Grubenlampen durch die Nacht. Zwanzig Minuten lang ist der Weg, wobei an glucksenden Wassern, ratternden Förderketten, zu Bruch gegangenen Strecken, in denen die Fasern der Kappen und Stempel knistern und knaden.

Wir sind am Schacht. Scharen schwarzer Gesellen beleben das weite Hallort. Gemurmel wartender Männer ist im Raum. Glodenzischen, Rufe, Füllenschlagen, Wagengerassel. Alle Gesichter sind dem Schacht zugewandt, in dem die beiden Förderketten auf und niederheizen.

Zu zwölf schieben wir uns auf den Korb. Hinter dem letzten Mann schlägt der Riegel in die Tür. Wir stehen eng Schulter an Schulter.

„Hol auf!“ ruft das Signal, und die Schale rudd empör. Schneller und schneller hebt sie sich, sie gleitet und schlägt in den Spurlatten.

Von den Schachtmänden rieselt uns das Wasser auf den Hut. Wir stehen still und stumm. Noch hat uns der Rhythmus schwerer Arbeit im Bann. Unsere Glieder sind völlig ausgemergelt und krafftlos. Unsere Gedanken kreisen noch um irgend etwas da unten. Wir gehören noch der Kohle, von der wir kommen und zu der wir morgen zurückgehen.

Wir haben einen Kampf mit ihr gehabt, in dem wir Sieger blieben. Wir führen die Technik des zwanzigsten Jahrhunderts gegen die Tücke verunkelter Jahrtausende. In diesem Feldzug sind wir Soldaten der Kohle. Und Kohle! Kohle! schreit es uns täglich entgegen.

Aber jetzt, da wir uns in lausender Fahrt von ihr entfernen, bricht mit fahlem Schein, anfangs kaum merklich, eine andere Welt in unser Dunkel. Lichter und Lichter wird es um uns. Die Glieder straffen sich, die Gedanken werden neu: Der Tag! Der Feierabend!

Ueberwältigend ist, was mit ihm kommt. Es ist nicht wahr, daß wir am dünnen Seil hängen und daß uns Maschinenkraft nach oben zieht. Nein, nein. Der helle frohe Feierabend hoch oben am Schacht, und mit langen Armen greift er gütig in den tiefen dunklen Schlund; er hat uns gefaßt,

Rotes Licht / Skizze von Walter Hans Giese

Pfeilgerade durchfurcht das Gleis den endlosen Wald. Die stundenweite Mauer der Bäume wird nur an einer Stelle unterbrochen: auf der Mitte der Strecke, die der Zug durch den Wald zurücklegt, liegt die Station. Wenige Züge nur befahren die Strecke, und selbst sie beachten durchaus nicht alle die Haltestellen. Man kann kaum von einer Station reden, es ist nicht mehr als eine Bedarfshaltestelle. Ein Häuschen steht da, ein Mast mit einer Fahne, vor dem Haus eine Bank, dahinter, sich zaghaft dem Wald entgegenarbeitend mit Blatt und Blüte, liegt der Garten, in dem der Bahnwärter Siemsen das Gemüse für seine Küche zieht. Den seitlichsten Raum des Hauses bildet die lustige Wachtstube. Man kann sie gleich von der Küche aus betreten. Ihre beiden Fenster blicken, unverhängt, den heranfahrenden Zügen entgegen. Eine Lampe steht auf dem Tisch. Magerer Lichtschein grüßt verschämt hinaus. Aber für die schnaubenden Untertöne ist allein die Signallampe Siemens maßgebend.

Und schier undurchdringlich, erschreckend in seiner Dichte, wächert der Wald bis an den winzigen Garten heran. Seine Wipfel raunen unermüdlich in das Tagewerk und den Schlaf der drei Menschen, die das Haus und seine Umgebung mit ihren friedlichen Geschäften beleben. Da ist Siemsen, ein Beamter, gegen den es keine Klage gibt, keine Frau, eine rundliche, rührige Person, und die sechsährige Käthe, die Tochter der beiden...

Siemsen sitzt heute allein mit seiner Tochter. Die Frau ist am Nachmittag ins Dorf gegangen, um Proviant für die einsame Station einzukaufen. Sie wird erst in zwei oder drei Stunden eintreffen, je nachdem, was ihr die Dörflerinnen an Neuigkeiten mitzuteilen haben. Wie an solchen Tagen üblich, rüftet Siemsen der Tochter das Bett. Er hat die Kasse in Ordnung gebracht (es waren nicht viele Fahrgäste heute), in einer Viertelstunde kommt der letzte Zug. Wenn er vorüber ist, wird Siemsen auf dem hölzernen Tisch der Wachtstube sein Abendbrot zu sich nehmen und dann ruhig, vom Walde umbraust, einem neuen stillen Tage entgegenzuschlafen.

Er trägt das Kind, das heute wacher ist als

früher und fest, und hebt uns heran zu sich, näher und immer näher...

Glückauf, Freund Feierabend, Glückauf! Die Fahrt ist zu Ende. Die Schale ruht auf den Anaggen. Ueber die nassen Matten des Förderbodens knirschen viele nagebeschlagene Stiefel. Mitten im Haufen der Kumpel ist Freund Feierabend, schwägend und lachend.

Nun läßt er uns nicht mehr los. Wir stürzen mit ihm die eisernen Treppen hinunter, stürzen unter das heiße Wasser der Brause, jagen zum Kleiderbaken und hören nur wie aus weiter Ferne: Der Steiger verliest die Belegkarte, ob alle wieder lebend zu Tag gekommen sind.

Dann wandern wir durch das Zechentor in den sonnigen Sommertag hinein, an reisenden Aedern vorbei, dem reichen Segen zu, den uns Freund Feierabend nach harter Arbeit beschert.

sonst und nicht schlafen will, ins Bett und redet ihm gütlich zu, während er für den letzten Zug die Signallampe bereitet. Er braucht ihn nicht halten zu lassen, auf der Strecke ist alles in Ordnung, soweit sein Dienstgebiet reicht; er kann ihm das weiße Licht entgegenhalten. Grünes Licht mahnt den Zugführer: „Vorsicht! Langsam fahren!“ Das rote aber würde gellende Pfeife auslösen, Funkengarben von den Bremsklößen schlagen, hindämmende Passagiere auffahren und die Schienen blau aufleuchten lassen unter den gleitenden Rädern — bis der Zug hielte. Das alles kann das rote Licht in Siemens Hand bewirken. Und darum löst Siemsen das purpurne Glas aus der Laterne, legt das grüne dazu auf den Tisch und zündet die Flamme an. Bedeutungslos liegen nun die bunten Scheiben neben der Tischlampe, die nichts mit ihnen anzufangen weiß und sich darauf beschränkt, das Abendbrot zu bekräfteln. Dann tritt Siemsen hinaus, um den Zug zu erwarten.

Das Kind kann nicht schlafen. Die Hitze hat sich in den Räumen gefangen, der Wald hält den kührenden Wind fern. Verloren ruhen die Augen des Mädchens auf den gläsernen Scheiben, durch die es nur einmal hat sehen dürfen, als der Vater fort war. Und Käthe erinnert sich der überraschenden Wirkungen, welche die Gläser im gewohnten Milieu der Umwelt hervorriefen. Sie träumt von einem Garten, der, mitten im Winter, plötzlich grünte, wenn man durch das grüne Glas blickte; ihr fällt ein Wald ein, dessen Kronen in die feurigsten Farben des Herbstes getaucht waren, sah man durch das rote. Und der Zauber, der den bunten Scheiben innewohnt, wird in ihrer Erinnerung immer mächtiger...

Unterdessen sitzt Siemsen draußen auf der Bank, das Signal erwartend, das den Zug ankündigt. Er hat noch Zeit und blickt zum Himmel, an dem die Sterne zahllos nach sind. Da knackt es hinter ihm, vielleicht sind es Rehe, die über das Gleis wechseln, und er bückt sich, um einen Stein aufzuheben, mit dem er die Tiere verschrecken will. Da fliegt ihm ein Tuch über den Kopf, kräftige Arme umschlin-

gen ihn, reihen ihn zu Boden, er will schreien, ein Taschentuch wird ihm in den Mund gestopft, es riecht schlecht, und der Eckel würgt den Mann; er schlägt um sich, da bekommt er einen so heftigen Tritt in die Seite, daß er die Arme von sich streckt, gleichzeitig schlägt sich ein Gürtel um seinen Leib, der ihm den Atem völlig nimmt. Mit letzten Kräften horcht er angestrengt, die Stimmen um ihn her versteht er nur schwach. Die Kasse! Aber er kann sich nicht aufraffen. Und nun gehen die Stimmen unter in wachsendem Gedröhn: Der Zug kommt. „Silf Himmel“, denkt der Geseffelte, „wenn der Zug doch hielte! Aber er wird bestimmt nicht halten. Das weiße Licht! Das weiße —“

Eine Stimme neben ihm überbört nun das Rollen und Stampfen. „Der Zug!“ schreit die Stimme. Und eine andere brüllt dagegen: „Die Lampe hoch! Das weiße Licht hoch! Dann fährt er vorbei.“

Die Leute müssen die Strecke kennen. Woher nur? Siemsen fallen nur die fremden Streckenarbeiter ein, die vor Wochen hier einige Tage lang schafften. Das Dröhnen wächst und wächst, es füllt die Ohren.

„Hoch die Laterne! Höher!“ schreit die zweite Stimme. Ein Pfiff zerreißt die Abendstille, ein langer Pfiff. Dazwischen donnern die Schienen, rasselnd die Wagen, faucht die Lokomotive. Aber was ist das? Neue Pfeife, drei, fünf, sechs.

„Er hält! Versucht! Er hält ja...“

„Wie kann er halten?“ denkt Siemsen, dessen Sinne langsam die alte Frische gewinnen. „Ich habe doch —“

Da kracht die Lampe gegen die Hauswand, die Splitter springen bis zu ihm hin, der im Dunkel des Dammes liegt. Eilige Schritte und krachendes Unterholz verraten ihm, daß die Diebe die Flucht ergreifen. Dann zerreißt milbes Kreischen die Luft, leuchtend hält der Zug. Die Steine des Dammes klirren unter den Lauffritten heraneilender Menschen. Männerhäute reißen Siemsen die Tücher vom Kopf und aus dem Munde, lösen die rohgeschlungene Fessel. Taumelnd steht er vor Kameraden.

„Was ist los?“ schreit der Zugführer.

„Diebel!“ jagt Siemsen, und schon eilt er in die Wachtstube, wo er die Kasse weiß. —

„Wie konnten Sie rotes Licht geben, wenn Sie gefesselt sind,“ will der Zugführer wissen. Siemsen hört es kaum: Erst die Kasse! Er stürzt in die Stube; sie steht unberührt, wo er sie gelassen hat. Dann steht er, sehen alle: Auf dem Tische neben der Lampe, kniet seine Käthe, totenbleich vor Schreck. Raum hat der Blick des Vaters sie getroffen, da entfällt der Verängstigten das verbotene Spielzeug: die rote Scheibe, die sie vor die Lampe gehalten hat, vor die schlichte Lampe auf dem Tische, die nun, dem Kinde unbewußt, zum warnenden Signal wurde, gegen das die Diebe mit der weißen Signallampe vergeblich anklinkten.

In das befreite Gelächter, das die Eisenbahner anstimmten, als ihnen die Zusammenhänge aufgingen, ein Lachen, in das auch Siemsen nach dem ersten Schreck fröhlich einstimmte, klang das verschämte Weinen der kleinen Käthe noch lange hinein.

Rätsel

Siben-Kreuz-Wort-Rätsel

1	16	2	17	3	18
4				5	
		6			
7	19			8	20
		9	21		
10				11	22
			12		
13				14	
			15		

Die Wörter bedeuten:

a) Waagrecht: 1. Mittelasiatischer Strom. 2. Geschöpt mit roten Augen und weissen Haaren. 3. Weiblicher Personennamen. 4. Französischer Revolutionär. 5. Musikzeichen im Psalter. 6. Nahrungsmittel. 7. Strafen der Gerechtigkeit. 8. Studentische Bezeichnung für Spießbürger. 9. Ehemalige deutsche Kolonie. 10. Grosses Gebäude für Konzerte usw. 11. Afrikanischer Strom. 12. Anderes Wort für Schwärmer. 13. Saiteninstrument. 14. Stadt in Syrien. 15. Mitglied des Dreimännerbundes im alten Rom.

b) Senkrecht: 1. Kriegerin der griechischen Sage. 2. Langer Schleier. 3. Eigentümlicher Mensch. 4. König von Neapel. 5. Weiblicher Personennamen. 6. Feiner polierbarer Gips. 7. Plasmässiges Verfahren. 8. Südfucht. 9. Fristgewährung. 10. Distrikt und Stadt in Italien.

Skat-Aufgabe
B (Mittelhand) spielt auf folgende Karte Groszspiel:
kr B, kr A, kr 10, kr K, kr D, p A, h A, k A, k 10, k K.
Die Karten sitzen für B so ungünstig, dass er nur auf 17 Augen kommt, also mit Schneider verliert. A hat mehr Pik als Karo. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

Einsatz-Rätsel
Es soll den Wörtern:
Spee Frage Lene Siel Elde Ode Kai Herat Zoe Riffel
je ein Buchstabe eingefügt werden, einerlei, an welcher Stelle, so dass neue Wörter entstehen. **Aneinander gereiht**

Aufgabe Nr. 282 — Schloemp.

a	b	c	d	e	f	g	h
8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							

WeiB zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 281.
Segers. Matt in sechs Zügen. WeiB: Ke2, Lb6, Le6, Sg6, Bc2 (5). Schwarz: Ke4, Bc3 (2).
1. Lb6-c7 Ke4-d4 2. Lc7-d6 Kd4 nach e4 3. Ld6-b2 Ke4-d4 4. Lb2 nach g1+ Kd4-e4 5. Ke2-f2 Ke4-d4 6. Kf2-f3 matt.

12. Df3-g3 Sg4xe5
13. Kg1-h1

Partie Nr. 282 — Damenbauernspiel.

Die folgende hübsche Partie wurde im Wettkampf zu Braunschweig gespielt. Schwarz straukelte bei der Verteidigung gegen einen geistreichen Angriff des Weißen.

WeiB: Westphal. Schwarz: Leiste.

1. d2-d4 d7-d5
2. Sg1-f3 c7-c6
3. e2-e3 e7-e6
4. b2-b3 f7-f5

Bei diesem Aufbau behält die Partie lange einen geschlossenen Charakter. Erst sehr spät erhalten die Türme freie Linien.

5. Lc1-b2 Sg8-f6
6. Lf1-d3 Lf8-d6
7. 0-0 0-0
8. Sb1-d2 Dd8-c7
9. Sf3-e5

Da Schwarz sich den Punkt e4 gesichert hat, muß der Weiße darauf achten, daß er die Herrschaft über a4 nicht verliert. Jetzt ist es höchste Zeit.

10. ... Ld6xe5
9. d4xe5 Sf6-g4

Da f2-f4 an Sxe3 scheitert, ist anscheinend Bauer e5 verloren.

11. Dd1-f3 Sd8-d7

Ob Schwarz sofort oder im nächsten Zuge den Bauern schlägt, immer muß er jetzt in eine Fesselung geraten.

GELEITE VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Jetzt droht Weiß, mit Sd2-f3 eine Figur zu gewinnen. Schwarz muß die Dame decken und damit seine Figurenstellung verschlechtern.

13. ... Dc7-b8
Der einzige Zug.
14. f2-f4 Sg5-g6
15. Sd2-f3 Sd7-f6
Dieser Zug wird sofort widerlegt.
16. Sf3-h4 Sg6xb4
Schwarz mußte auf g6 einen Bauern einstehen lassen. Jetzt kommt es ärger.

a	b	c	d	e	f	g	h
8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							

17. Lb2-e5
Schwarz gab auf, denn die Dame ist verloren.

Bilderrätsel

Lieder-Rätsel

- Wenn ich in deine Augen seh' (Schumann).
- O, bitt' euch, liebe Vögelein (Gumbert).
- Wer hat dich, du schöner Wald, (Mendelssohn).
- Es ist so süß, zu scherzen. (Schumann).
- Wie mir geschah, ich weiss es nicht. (Curschmann).
- Kennst du das Land. (Beethoven).
- Lass mich schlammern, Herzlein schweige. (Weber).

Den vorstehenden Liedern entnehme man je ein Wort. Sind diese gefunden, so ergeben sie zu einem Satz vereint, ein weiteres Lied von Beethoven.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Ergänzungs-Rätsels:
Heer-Schau Ob-Hut Chef-Arzt Haft-Pflicht Geest-Land Ei-Torf Bild-Schmuck Ill-Furt Ruck-Sack Grusz-Form Ei-Ger, — Hochgebirge. —

Auflösung des Scherz-Bilder-Rätsels:
Leierkasten

Auflösung des Einschalt-Rätsels:
Recht lustig sei vor allen, wo's Reisen wählen will.

Suche nach einem Filmstoff / Von Renate Müller

Das stellen sich die filmbegeisterten jungen Mädchen oder Jünglinge immer so einfach vor: vier bis acht Wochen wird ein Film gedreht, wird gearbeitet und dann haben diese Filmschauspieler das herrlichste Leben der Welt und monatelang nichts zu tun. Denn, nicht wahr, mehr als zwei bis drei Filme kommen gewöhnlich nicht in einem Jahr von demselben Künstler heraus. Diese Rechnung ist sehr schön, hat aber leider den kleinen Nachteil, grundfalsch zu sein. Von den direkten Vorbereitungen zu einem Film, wie endloses Auswählen, Besprechen und Anprobieren der Kleider und Kostüme, und vor allem das Vertiefen in die Rolle und den Text studieren, will ich gar nicht reden. Für mich liegt der eigentliche Arbeitsbeginn

stimmten die Charaktere, die ich in Büchern oder Manuskripten fand, mit meinem Bild überein. Ich weiß nicht mehr, ob es 50 oder 200 Frauengestalten waren, die in jenen Wochen vor mir Gestalt annahmen und wieder in die Seiten ihrer Bücher zurückkehrten mußten. Ich weiß nur, daß Peter, meine treue Hundeseule, mich mit höchst gekränkten Augen ansah, weil ich eine immer höhere Mauer von Papier um mich errichtete, anstatt mit ihm, wie es sein gutes Recht war, von Zeit zu Zeit herumzutoben. Er mag recht erstaunt gewesen sein, als ich eines Tages ganz plötzlich mit ihm die Wiese heruntergelockt, aber dann merkte er gleich: Frauchen freut sich, also freue ich mich auch, und so tobten wir einmütig unsere Begeisterung heraus. Das war die Geburtsstunde des Films „Liselotte von der Pfalz“.

Am nächsten Tag war der ganze Bücherstapel verschwunden und hatte einem einzigen Buch Platz gemacht, den gesammelten Briefen Liselottes, die sie vom französischen Hof, wo sie mit dem Bruder Ludwig XIV. ihre schwere, tapfere Ehe führte, schrieb. Wie erfrischend sind diese ungeschminkten Berichte über das französische Hofleben, ihre anfängliche Verzweiflung über die Intrigen gegen die junge Deutsche, ihre Sehnsucht nach der geliebten pfälzischen Heimat, aber trotzdem immer wieder das tapfere Aushalten in dem Bewußtsein, daß ihre Ehe eine politische Verbindung ist und im Interesse ihrer lieben Pfalz. Sie schreibt hiemalen eine haarsträubende Orthographie und sie schimpft ganz unprinzessinnenhaft, aber sie ist in jedem Wort und jedem Brief ein ganzer, aufrechter Kerl. Mit dieser herzerfrischenden Einfachheit und mit ihrer Treue gegen sich selbst und gegen ihre Heimat gelangt es ihr, sich endlich sogar in der Unnatur des damaligen französischen Hoflebens durchzusetzen und die Freundschaft des Königs zu gewinnen.

Regisseur und Dramaturg, Filmgesellschaft und Autoren waren alle gleichermäßen von dieser liebenswerten Gestalt gefangen. Aber von da bis zu dem fertigen Manuskript war noch ein weiter Weg. Denn die Stärke der Liselotte lag im Charakterlichen, im Durchhalten; an dramatischen Spannungen, wie sie für den Film notwendig sind, war die Historie nicht sehr reich. Alles was an zeitgeschichtlichen Werken von den Sonnenkönig und die Pfalz herum aufzutreiben war, haben wir in den folgenden Wochen gewälzt und durchstudiert. Immer wieder wurden Manuskripte entworfen, bis endlich die Form gefunden wurde, die dem Film sein Recht gab, ohne der Geschichte das ihre zu nehmen. Die endgültige Liselotte von der Pfalz, wie ich sie mit großer Freude spielen durfte, ist nicht in jeder Einzelheit dem Geschichtsbuch entsprungen, aber sie ist ganz wahr und ganz echt in ihrem anständigen Charakter und ihrer unverblühten, geraden deutschen Haltung.

Auf Außenaufnahmen weilt Erich Weichner für den „Janal-Film der Europa-Viktoria“ (Die Geschichte einer Liebe) nach Knut Hamsuns weltberühmtem Roman. Luise Ulrich spielt die Viktoria. Die weitere Besetzung des Films zeigt folgende Namen: Albert Effen, Werner Ehart, Heinrich Schrotz, Erna Morena, Wilma Beckendorff, Paul Hendels, Leopold Bedebour, Carl Walther Meyer und viele andere. Für diesen Film komponiert Theo Madaden die Musik.

Im Schnitt ist Carl Froelichs „Liselotte von der Pfalz“ der erste Renate-Müller-Film der Spielfilm, wohl Carl Froelichs bisher größter Film, der schon sieben Monate in Arbeit ist.

Die Ufa — ein Weltunternehmen

Berlin, 6. Juli.
Der Film ist die Sprache für alle. Er deutet Sehnsucht und Träume breiter Volksschichten und öffnet ihnen das Ventil zur wechselnden Unterhaltung. Er spielt um und mit dem menschlichen Schicksal. Leider ist oft der „Spielfilm“, der den Bedürfnissen der Massen Rechnung trägt und diese auch irreführen kann, Anlaß zur sensationellen kitschigen Produktion geworden, die in allen Ländern begehrten Absatz finden konnte. Daneben aber steht der künstlerische Film, der großes Geschehen dichterisch formt und echte Dramatik ist, steht der Kulturfilm, der ein reiches Maß an Wissen, an Erd- und Länderkunde ins Volk trägt und in bewegten Bildern die Schönheit der Landschaft erschließt. Diesen ethisch wertvollen und volksbildenden Film besonders gepflegt zu haben und weiterzupflegen, ist Verdienst der deutschen Filmproduktion, an deren Spitze die Ufa, die Universum-Film-Aktiengesellschaft zu Berlin, marschiert.

Wer den Namen Ufa hört, verbindet gleich mit ihm die Vorstellung der größten europäischen Produktionsstätte. Wohl jeder moderne Mensch hat schon etwas von der sagenhaften Filmstadt Amerikas, Hollywood, dem Traum aller Filmdivas, gehört. Er weiß vielleicht auch, daß die französischen Filme in Joinville bei Paris und die englischen in Estree bei London entstehen. Deutschland besitzt dagegen zwei Filmstädte — neben verschiedenen Ateliers —, Geiselsberg bei München und die größere Ufa-Stadt Neubabelsberg bei Berlin.

Wenn sich die Tore des 450 000 qm großen Geländes Neubabelsbergs öffnen — nur selten erfreut sich ein Fremder dieser Gmüt —, der fomme zur Mittagszeit, soll ihm nicht das sprechendste Stück des bunten Lebens der Filmstadt entgehen. Gleich am Eingang hat sich eine freundliche Kantine aufgebaut. Und an dieser gastlichen Stätte treffen sich die „Herrscher aller Länder und Jahrhunderte“ mit „Bettlern“ und „Dienern“. Schöne Frauen in den Kostümen aller Zeiten sitzen neben modernen Sporttypen. Und warme Würstchen oder eine „kühle Blonde“ munden dann dem Kaiser und König ebenso gut wie seinem letzten Untergebenen. Hier gibt es keine Unterschiebe. Prominente und unbekannte Statistken — hier trifft sich alles. Hier ist das Leben am ungeschminktesten. Und doch bestimmt in der Filmstadt die Schminke das ganze Wirken! In Neubabelsberg arbeiten die großen und beliebten Schauspieler. Dort findet man Heinrich George, Emil Jannings, Luis Trenker, Billy Griffith, Hans Albers, Käthe von Nagy, Allan Harvey, die erst kürzlich aus Hollywood nach Berlin heimkehrte, Renate Müller und viele andere erfreuen mit ihrem anmutigen Lächeln. Daneben die Viellinge des französischen und englischen Kinopublikums, die die französische bzw. englische Fassung eines Ufa-Weltfilms spielen.

Auf dem weiten Gelände von Neubabelsberg sind jeweils die Bauten für einen Film aufgebaut. Hier ragen die Säulen eines Palastes in den Himmel. Dort träumt eine alte Mühle. Ganze Häuserfronten wechseln mit chinesischen Tempeln ab. Hier weite, großzügige Altparkstraßen, dort enge alte Gassen. Und würde man nicht auch einen Blick in das Innere werfen und dann entdecken, daß all diese Pracht nur aus Holz und Leinwand, aus Wörtel und Papier errichtet wurde, man glaubte altbekannte Stätten der Welt in Wirklichkeit hierhin verpflanzt. So naturgetreu, so echt, so lebendig wirkt das alles. Aber nicht nur Holzbauten stehen auf dieser weiten Fläche. Auch 42 feste Gebäude umfaßt der Atelierbetrieb der Ufa. Davon sind vierzehn ein- und zweistöckige Fundus- und Materialmagazine, sechs Maschinenhäuser und Hochspannungsräume, drei Filmteiler zum Lagern der

Kopien, ein Filmreor zur Aufbewahrung der wertvollen Negative und zwei große Verwaltungsgebäude. Diese Bauten enthalten allein 440 abgeschlossene Räume.

Die Filmstadt Neubabelsberg hat alles, was zum Filmen notwendig ist: In großen Werkstätten sind alle Handwerksgruppen vertreten. Zur Beheizung der umfangreichen Gebäude stehen zwölf Zentralheizungsanlagen zur Verfügung. In neun großen Ateliers und mehreren kleineren werden die Innenaufnahmen gemacht. Hier können Bauten bis zu sieben Meter Höhe errichtet werden. Die 1929 errichtete Tonfilmhalle, das „Haus ohne Fenster“, läßt gleichzeitig verschiedene Aufnahmen in den einzelnen Ateliers zu. Sie ist völlig schalldicht gebaut und gestattet auch bei stärkstem Gewitter ungestörte Arbeit. Eigentlich überflüssig zu erwähnen, daß diese Tonfilmhallen, in die ganze Städte und Landschaften hineingebaut werden können, mit den modernsten Beleuchtungskörpern — Scheinwerfern, Bogenlampen, hochfrequenten Glühlampen — ausgestattet sind. Der Jahresverbrauch an elektrischem Strom in Neubabelsberg könnte eine mittlere Stadt eine Woche lang beleuchten: er beträgt ca. 2 Millionen kw.

Die Ufa beschäftigt in ihren gesamten Betrieben als ständiges Personal rund 6000 Menschen, wovon etwa drei Fünftel auf die Ufa-Theaterbetriebe entfallen. 1934 umfaßte der Theaterpark der Ufa insgesamt 97 Theater in 48 Städten mit rund 110 000 Plätzen. In den Ateliers in Neubabelsberg und dem Ufa-Atelier Tempelhof sind durchschnittlich 600 Mann technisches Personal und täglich 1000 bis 2000 Menschen als Söldner oder Statisten tätig. Jährlich werden 25 bis 30 Millionen Meter Film kopiert. Der Rohverbrauch der Ufaabteilung wurde in der Generalversammlung der Gesellschaft im Dezember 1934 mit rund 52 Millionen angegeben. Die Produktion der Ufa 1933/34 umfaßte 19 deutsche Spielfilme, 12 fremdsprachige Filme, 29 deutsche Kulturfilme, 17 deutsche Tonkurfilme und 156 Ufa-Wochenstunden. Da aber der Bedarf an guten Filmen in Deutschland weit höher ist — etwa 150 Filme im Jahr — hat die Ufa ein großes Interesse an der Unterstützung anderer deutscher Filmgesellschaften. Sie stellt deshalb ihre Ateliers und ihr technisches Personal auch anderen Filmgesellschaften zur Verfügung und fördert somit die gesamte Filmindustrie, die in Deutschland 4780 ortsfeste Lichtspiel-Theater mit rund 1,8 Millionen Sitzplätzen zu versorgen hat.

Der Ufa-Film ist in der ganzen Welt verbreitet. In vielen Ländern hat die Gesellschaft eigene Vertriebsorganisationen oder arbeitet mit anderen Gesellschaften zusammen. Durch 60 Tochtergesellschaften in In- und Ausland hat sich die Ufa einen bedeutenden Einfluß auf die Welt-Filmindustrie gesichert. Es hat z. B. ein Ufa-Film der Produktion 1931/32 neben 201 deutschen Kopien 160 englische, 89 französische und 10 italienische Kopien erreicht. Auch die Ufa-Wochenstunden erscheinen im Rahmen anderer Wochenstunden in fast allen Kulturländern. Die Weltgeltung der Ufa steht somit außer jedem Zweifel. Die Ufa-Filme können sich mit den Filmschöpfungen Amerikas messen, ja überreffen sie oft. Vor allem dürften die amerikanischen Filmgesellschaften erkannt haben, daß europäische Versionen nicht mehr in Hollywood oder Lona Island, sondern nur in Europa — in europäischer Atmosphäre — gedreht werden können. Die besondere Geistesart und Mentalität des alten Europa und die verschiedenen Mentalitäten der europäischen Völker lassen sich in einer amerikanischen Atmosphäre nicht berücksichtigen. Die zentrale Lage Deutschlands im Herzen von Europa, sein großes Reservoir an hervorragenden Sprech-Schauspielern lassen immer deutlicher hervortreten, daß die Ufa eine besondere Aufgabe auf dem Gebiete der internationalen Zusammenarbeit hat.



Renate Müller

als „Liselotte von der Pfalz“ in dem gleichnamigen Carl Froelich-Film der Europa.

eines neuen Films immer Wochen, ja Monate vor seinem Drehbeginn.

Es war im Sommer vorigen Jahres. Die „Englische Heimat“ war zustande gekommen, das junge Paar lief so quasi zur Hochzeitsreise über die Leinwand. Nach der Ansicht des großen Kinopublikums konnte ich mich also eine Weile auf die Bärenhaut legen. Befagte Bärenhaut hatte die Gestalt eines Liegestuhls und stand in meinem Garten, aber neben mir standen andere Stühle und die waren die vollgepackt mit Büchern und Mappen. Nun lese ich wirklich leidenschaftlich gern, aber dann Bücher, die mich interessieren, und in die ich mich mit Mühe vergraben kann. Wer mich aber in jenen Wochen hätte beobachten können, wäre wohl sehr erstaunt gewesen über die Oberflächlichkeit meiner Lektüre. Selten, daß ich ein Buch bis zu Ende las, auch wenn es noch so spannend war, wanderte es oft schon nach 50 Seiten auf den Stapel „ungeeignet“. Filmmanuskripte, Theaterstücke oder Romane erlitten das gleiche Schicksal wie viele Romane. Ungeeignet — und zwar als Filmstoff für mich.

Ich bin in der glücklichen Lage, die Auswahl meiner Filmrollen mitbestimmen zu können. Und damals suchte ich wochenlang nach einem neuen Stoff. Ich hatte eine sehr deutliche Vorstellung davon, wie die Frau sein sollte, die ich gestalten wollte: ein natürlicher, gerader Mensch, der nicht nur oberflächlich durch ein Lustspielleben tänzelt, sondern in ein Schicksal hineingestellt ist, an dem er wirklich zum Charakter reift. Aber je mehr sich diese Vorstellung in mir abrundete, desto weniger



Sorglos sonnen!

Welch' Genuß und welche Wohltat! Aber bitte nie mit nassem Körper in die Sonne gehen und die Haut gut einreiben mit Nivea-Creme oder -Ol. Dann können Sie Luft und Sonne mit Freuden genießen. Man wird Sie um Ihre gesunde, braune Haut beneiden. Denn Nivea mindert nicht nur die Gefahr des Sonnenbrandes, sondern gibt auch schöne und natürliche Hautbräunung.



Nivea-Creme in Dosen und Tuben von Lit 0.50—3.75
Nivea-Öl: Lit 2.50 und 4.25

Es war etwas in seinen Augen, was diesen stutzig machte.

„Ich sah sie vor zwei Jahren zum letzten Mal.“

„Wie?“

Walker zog die Stirn in Falten. Bei diesem Smith kam man häufig aus einer angenehmen, prickelnden Verwunderung nicht heraus. Er schob manchmal Ueberraschungen ab wie Raketen. Aber das lag wohl an seinem Handwerk.

„In Indien. Es war in Rangoon.“

„So“, konnte Walker nur verblüfft hervor-sprechen.

„Ja, sie sah genau so entzückend kindhaft und ein bisschen traurig aus wie heute. Man konnte sich in sie verlieben.“

Er lächelte und zündete sich eine Zigarette an. Sah sich nach dem Kellner um, winkte ihn heran.

„Es gibt wohl keine Ecke in der Welt, die Sie nicht kennen, Mister Smith?“

„Wenig“, gab dieser lakonisch an.

„Wenigstens, gab dieser lakonisch an.“

„Ja, es kommt auf den Standpunkt an. Iteber Doktor. Gegengewärtig fähle ich mich in London sehr wohl.“

Er schien nicht recht bei der Sache zu sein.

„Und das mit der kleinen, interessanten Tänzerin?“ mochte Walker zu fragen. Ihm war, als hätte Smith sich vorhin näher darüber äußern wollen.

Der schnippte mit dem Finger ein Staubkörnchen vom Nirmel.

„Ach so — ja. Die kleine Tamara. Ich habe sie einmal eine Stunde lang, durch ein verfluchtes Coleradort getragen. Es war die einzige Wädlichkeit, sie vor einem noch gefährlicheren Feind zu retten. Ja.“

„Mister Smith, Sie erzählen das, als ob Sie vom Wetter oder den besten Wörternreden sprechen.“

„Gut, Gott, es liegt weit zurück. Und ich bin sehr froh, sie hier lebendig, wohl und munter wiedergetroffen zu haben. Abenteuer kommen, Abenteuer vergehen, lieber Doktor. Man muß sie nicht zu tragisch nehmen.“

„Aber da steckt ja eine ganze Geschichte dahinter? Robby, Sie haben eine fatale Art, einen neugierig zu machen.“

„Ach, das lag nicht in meiner Absicht. Aber da kommt der Kellner. Wollen wir nicht zahlen? Sie luden mich vorhin so freundlich ein —“

„Ja, natürlich, gern.“

„Ich muß gehen, ich habe jetzt Lust bekommen, mit Ihnen zu gehen. Ich bin in Stimmung geraten.“

„Gott sei Dank. Ich mußte doch, gerade Sie müßte eine solche Sache interessieren. Unterwegs erzähle ich Ihnen einiges über den Mann.“

„Lieber nachher, Herr Doktor. Ich mache mir gern erst selbst ein Bild von dem Mann.“

teuer vergehen, lieber Doktor. Man muß sie nicht zu tragisch nehmen.“

„Aber da steckt ja eine ganze Geschichte dahinter? Robby, Sie haben eine fatale Art, einen neugierig zu machen.“

„Ach, das lag nicht in meiner Absicht. Aber da kommt der Kellner. Wollen wir nicht zahlen? Sie luden mich vorhin so freundlich ein —“

„Ja, natürlich, gern.“

„Ich muß gehen, ich habe jetzt Lust bekommen, mit Ihnen zu gehen. Ich bin in Stimmung geraten.“

„Gott sei Dank. Ich mußte doch, gerade Sie müßte eine solche Sache interessieren. Unterwegs erzähle ich Ihnen einiges über den Mann.“

„Lieber nachher, Herr Doktor. Ich mache mir gern erst selbst ein Bild von dem Mann.“

„Wie Sie wollen. Und die Geschichte über die Tamara?“

„Robby lachte herzlich, daß das tadellose Gebiß leuchtete.“

„Ein andermal, mein Freund. Man darf die Neugierde nicht übertreiben. Kellner? — Ja — bitte, ich zahle alles. Der Wein war nicht besonders. Es gibt in London besseren, sagen Sie das der Diktation. Bitte — Neß gefenkt.“

Mit einer respektvollen Verbeugung strich der Kellner das beträchtliche Wechselgeld auf die Pfundnote ein.

Unständiger Gast, dachte er. Nobel.

Die beiden verließen das Lokal.

Reichthum und Reue liegen über den Straßen. Londons betrübliches Wahrzeichen. Kaum daß die elektrischen Lampen auf Schritt diese grauen Abend-schleier durchdrangen. Gedämpft klangen die Geräusche des Straßenlebens, das Raseln der Fuß-treppen, die Schritte der Autos, das Dröhnen der Hochbahn — wie geheimnisvolle Schattenriffe glitten die Gestalten der Passanten vorbei. Grotesk im Nebelmeer verzerrt.

Walker hielt ein Auto an.

„Am Hydepark 2. Aber schnell.“

„Sie fliegen ein.“

Der Mann stürzte sich hupenheulend in die graue Dunkelheit.

2. Kapitel

Der Mond stand am Himmel und ließ milchiges Licht über den Garten der Villa des Sir Conan Smith fallen, der am Hydepark wohnte und wegen seiner okkultischen Interessen in der Gesellschaft eine besondere Rolle spielte. Ein Weltmann von Format. Gerade seine Persönlichkeit bürgte dafür, daß die zuweilen in seinem Hause veranstalteten spiritistischen Sitzungen auch von der Wissenschaft nicht belächelt wurden — wenigstens nicht öffentlich. Und wenn man im Stillen diese Sitzungen auch vielleicht für eine spleenige Spielerei hielt, so gab es doch genua Leute, die diese Spielerei nur zu gern mitmachen und sich von der Atmosphäre dieses okkulten Milieus anfassen nehmen ließen. Die Frage, was ist Wahrheit, Gedankenübertragung, Phantasie oder Taschenspielertrick, blieb dabei unerörtert.

Doktor Walker und Smith schritten den gepflegten Kiesweg des Gartens dahin, dem großen, schloßähnlichen Hause zu. Walker klopfte an eine Seitentür, das wuchtige Portal umgehend — er sah hier schon des öfteren zu Gast gewesen zu sein und sich leicht zurechtzufinden.

Die Tür öffnete sich. Ein Lakai in der knappen, dunklen Tracht der Smithschen Dienerschaft, öffnete. Prüfte mit unbewachtem Gesicht die Karten, die ihm Walker hinreichte, und ließ die Herren eintreten.

Man kam in eine große Vorhalle, im Hintergrund von dem tragisch-theatralischen Faltenwurf einer dichten, Blausamtene, mit silbernen Ornamenten bisarr bestickten Portiere abgetrennt. Der Diener, in Anziehosien und Schnalenschuhen, schlug die Hallen beseite, eine Tür in der dahinterliegenden Wand wurde sichtbar.

„Bitte, hier einzutreten.“

„Robby verzog den Mund ein wenig und lächelte dann Walker zu:“

„Sir Emitt versteht, Stimmung zu machen. Gewiß, ein origineller Herr.“

Ein Raum von mittlerer Größe tat sich auf, der Boden mit perfekten Teppichen belegt, die jeden Laut erstickten, Polsterfessel, Rubebetten, niedrige Bocker standen herum. Das elektrische Licht floß reich und gedämpft aus verdeckt angebrachten Wand- und Deckenbeleuchtungen.

Eine größere Anzahl von Gästen war schon da. Erwartungsvolles Schweigen herrschte. Doktor Walker begrüßte den und jenen, stellte Robby vor.

Robby Smith — ein alltäglicher Name. Wer dachte daran, daß hinter Smith, dem Träger dieses Allereitsnamens, jemand steckte, der oft genug in den Zeitungen des Kontinents von sich reden machte! Auf diesem Gebiet gab es nur einen Smith! Robby Smith!

Niemand wagte, laut zu sprechen. Die Unterhaltung ging nur gedämpft, geflüstert vor sich. So verlangte es das Milieu.

Dann erschien der Hausherr. Eine hohe, imponierende Gestalt, im knappen Gehrock, der ihm das Aussehen eines Diplomaten gab. In der Tat war Sir Conan Smith vor fünf Jahren noch Mitglied des Oberhauses gewesen. Das markante Gesicht strahlte Güte und Lebenswürdigkeit aus. Er sprach nicht ohne gewisse Salbung, und erst beim Sprechen merkte man ihm an, daß er von einem inneren, dunklen Fanatismus besessen war, dem Fanatismus eines Menschen, der befreit ist, hinter die Kulissen der irdischen Dasein zu sehen.

„Meine Herrschaften, machen Sie sich bereit, heute etwas Besonderes zu erleben. Sie werden Dinge sehen und hören, wie sie Ihnen oft aus dem Gebiet des „Zwischenreichts“ begegnen. Mein Freund, Professor Smetana, wird selbst zugegen sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Alarm unter Deck / Mit geborstener Schiffswand

Aber kein Passagier darf etwas merken / Von Alexander v. Thayer

Erste Fortsetzung*

„Nein, ich bin Brauerei-Ingenieur!“
 „Aha. Also wir sind leider gezwungen, Seewasser aus dem Meer in das Schiff zu pumpen und zu kondensieren. Sie wissen doch, daß man kein Seewasser für die Kessel verwenden soll!“

„Natürlich!“
 „Sehen Sie, Mr. Broom, und deswegen müssen unsere Pumpen Tag und Nacht Seewasser in das Schiff pumpen, ich wollte das verheimlichen, weil es für unseren Chefingenieur sehr ärgerlich ist. Sie können also unsere Passagiere vollkommen beruhigen. Uebrigens habe auch ich an Sie eine Bitte, Mr. Broom... übernehmen Sie doch das Präsidium des Balkomitees. Sie wissen, daß unsere Gesellschaft für die originellsten Kostüme Preise stiften wird...“

Und dennoch, Maskenfest

„Der Ball muß unbedingt stattfinden, meine Herren“, erklärt der Kapitän, nachdem Mr. Broom gegangen war.

„Unsere Heizer stehen jetzt schon bis zum Bauch im Wasser“, widerspricht der Chefingenieur. „Soll ich Lieberhunden machen lassen, damit wir Lichtgärten aufhängen können?“

„Wir brauchen doch nur drei Reihen Glühbirnen“, entgegnet der Kapitän, „die Bars und Salons dürfen ausnahmsweise bis vier Uhr Licht brennen... das Wichtigste ist jetzt Ruhe; mischen Sie sich etwas unter die Passagiere...“

„Das Wichtigste ist Dampf für die Pumpen, nicht für die Reservelichtmaschinen“, brummt der Chefingenieur außer Hörweite des Alten.
 „Also gut, mischen wir uns...“, sagt der Dritte und schiebt seinen Arm unter meinen.

Bordklatsch

„Ist es wahr, daß Mrs. Wheeler von der Lurustabine 1 schon über vierzig ist?“ fragt mich eine naseweiße Kleine Engländerin aus Singapur.
 „Nicht möglich! Da müssen wir den Zahlmeister einmal zu Rate ziehen?“ Uns wird er es schon sagen, nicht?“

„Es würde mich viel mehr interessieren“, mischt sich Wynher van Nuisen aus Gepräch, „woher Mr. Wheeler seine 35 000 Dollar Schulden zahlen will, die er auf seine Teeplantagen in Ramataua aufgenommen hat?“

Der Erste Offizier reißt sich vergnügt die Hände. So sind ihm seine Passagiere recht... Bordklatsch und Bordklatsch... wenn nur nicht dieser verdammte Mr. Broom...“

„Aber ich bitte Sie...“, antwortet er, „deswegen reißt doch Mr. Wheeler, um mit der Niederländischen Maschappi zu verhandeln!“

„Er sollte lieber nicht zehn Flaschen Whisky im Tag trinken“, meint die alte bürre Mrs. Whimple,

„dann würde er sich mehr um seine Plantage kümmern.“

„Aber, aber...“ antwortet der Erste, „woher wissen Sie denn das?“

„Das weiß doch das ganze Schiff...“
 „Es ist gut, denke ich, daß das ganze Schiff mehr weiß! Der Dampfer steigt auf den langen Dünungswogen hinauf und gleitet mit einer Art Korkzieherdrehung hinab.“

Wir haben Schlagseite
 Ich sehe das kleine Licht einer entgegenkommenden Dünke wie einen Funken in einem verholenden Papier, einmal hoch über uns, dann wieder tief unten. Wir haben leichte Schlagseite nach Steuerbord. Ich steige mit dem Chefingenieur hinab. Unten im Schiffsraum hört man die Schraube einmal über Wasser rasen und dann wieder im Wasser mit verlangsamtem Schläge brummen. Hin und wieder knallt es dumpf gegen die eiserne Bordwand, als würde ein Geschütz dicht neben dem Schiff abgefeuert.

Dann hebt das Schiff seinen Kiel über einen Wellenberg und stürzt ins Tal. Die Bordwand acht an der munden Stelle, die Wände zittern, einzelne Nieten springen ab, die Spanten knirschen rudweise.

„Das Wasser ist schon wieder gestiegen?“
 „Jawohl. Mit jeder Nete, die abspringt, kommt mehr Wasser. Wir können es kaum leerpumpen. Es spült uns Kohlenstaub, Fuchswolle und Fett in die Pumpen. Unsere Heizer müssen immer wieder nach den Saugstutzen tauchen und sie reinigen. Eine verfluchte Arbeit...“

„Vierundzwanzig Stunden arbeiten Maschinenisten und Heizer wie die Verrückten. Wenn die Pumpen nicht arbeiten, ist alles verloren. Dabei will der Alte Dampf für die zweite Lichtmaschine! Verdammte Schweinerei, unsere Leute arbeiten hier halb im Bienenwasser, und oben wollen sie Strom für Lichtgärten und venezianische Nacht... da soll doch der...“

„Befehl ist Befehl... die Passagiere müssen ruhig gehalten werden...“

„Ach wat... Passagiere... immer die Passagiere...“

Wir arbeiten, ohne an Schlaf zu denken, die ganze Nacht durch. Am Morgen sind wieder einige Saugstutzen frei. Ingenieure, Offiziere und Maschinenisten arbeiten gemeinsam von den Feuern, um die Heizer während der schweren Arbeit an den Saugstutzen zu entlasten.

Müde und erschöpft schleichen wir uns in unsere Kammern.

„So können Sie nicht unter die Passagiere gehen“, sagt der Alte, „bitte, sich gefälligst zu raffen!“

Schön, raffen wir uns gefälligst.

In Schneeweißer Uniform

Als wir in schneeweißer Uniform über die sonnebeschienenen Decks gehen, sieht uns niemand die letzte Nacht an. Die Passagiere liegen in ihren

bequemen Bordstühlen, weißgekleidete Stewards servieren Suppe und Brötchen.

„Heute nacht ist etwas Unerhörtes passiert“, sagt Mrs. Seedle.

„Was?“ Ich fahre herum. Munkelt die alte Gule auch schon etwas?

„Mich Bleekman war heute bis ein Uhr nachts mit Mr. Erton am Bootsdeck! Wo doch das Licht ausgeschaltet war, ich weiß nicht warum! Das läßt tief blicken!“

„Natürlich läßt das tief blicken, Madam, das ist nicht nur für das junge Pärchen bedeutungsvoll, das sich hoffentlich bis Sidney verloben wird, sondern auch für die Börse! Denken Sie, was geschehen würde, wenn man die Gummiplantagen des Mr. Erton mit den Teeplantagen des Wynher van Bleekman zusammenlegen würde...! Kaufen Sie Bleekman-Alten, Madame, kaufen Sie, wenn Sie Mich Bleekman noch einmal in der Nacht am Bootsdeck sehen!“

„Ach, Mr. Thayer, welches Kostüm wird beim Maskenfest einen Preis bekommen? Der Schiffsbardier sagt, das grüne mit der Kontorflagge Ihrer Linie...“

„Gewiß, mein Fräulein, das grüne macht bestimmt einen Preis, vielleicht sogar den ersten!“

„Wissen Sie übrigens, daß Mrs. Gerald sich scheiden lassen wird, sofort nach Ankunft in Sidney...“

„Sooo? Das ist ja schön! Das ganze Schiff weiß es, nur ihr eigener Mann weiß es noch nicht, aber das ist ja wohl immer so?“

„Sie möchten zum Kapitän kommen“, meldet ein Steward.

Ich bin froh, aus diesem Klatschnest zu kommen. Bei uns oben auf der Brücke weht eine frischere Luft.

20 Tonnen Wasser zuviel im Schiff

„Wir haben zwanzig Tonnen Wasser mehr“, sagt der Kapitän und blickt ernst über die Offiziere.

„Sollten wir nicht die Boote klar machen“, fragt der Erste.

„Nein, erst in der Nacht, wenn die Passagiere beim Fest sind.“

Sie haben wenig Zweck. Gelingt es uns, der Bahn des Taifuns auszuweichen, können wir die munde Stelle dichten. Wir legen das Schiff nach Backbord. Gelingt es uns nicht, haben die Boote ohnehin keinen Zweck. Einige Heizer sind zusammengebrochen, sie arbeiten schon die zweite Nacht durch! Jetzt lassen wir sie drei Stunden schlafen, dann müssen wir alle zwei Wochen wieder wecken. Die Leute, die jetzt vor den Feuern stehen, arbeiten schon 14 Stunden durch. Das Vergste ist, daß die Kohle aus den halbvollen Bunnern nach Steuerbord übergegangen ist. Wir müssen sie zurückschaukeln. Das machen die Trimmer. Wir müssen die Gleichgewichtslage des Schiffes bessern!...

„Ist es wirklich nötig, die zweite Lichtmaschine anzustellen?“ fragte der Chefingenieur.

Wir müssen, müssen, müssen...“

„Ich weiß genau was ich tue. Ich weiß auch, daß meine Leute bis zum letzten Trimmer hinter mir stehen und ihre Pflicht erfüllen. Heute nacht werden die dienstfreien Offiziere und Ingenieure an den Feuern arbeiten und Heizer und Trimmer die Kohle umschaukeln. Dann können wir die leckgeprungene Platte soweit durch Neigung des Schiffes aus dem Wasser bekommen, daß wir das Deck verklempeln und mit Zement verschütten können. Wir müssen vor Beginn des Sturmes mit der Arbeit fertig werden!“

Das Telefon läutet aus dem Maschinenhaus. „Die Leute verzweifeln“, meldet der Erste Ingenieur. Sie schaukeln seit acht Stunden die Kohle um, ohne daß sich die Lage bessert. Ihre Hände sind geschwollen, sie sind erschöpft, der Mangel an Schlaf überwältigt sie...“

„Wir müssen das Schiff wieder gerade legen“, ruft der Kapitän, „wir haben von allen Seiten schlechte Wettermeldungen.“

Der Regen wird immer dichter, wir stehen zu Dritt auf der Brücke und starren in die dunkle Nacht, lauschen auf jedes Geräusch an der Bordwand...“

„Es ist am besten, Sie sehen mal nach den Passagieren“, befiehlt der Kapitän.

Im Wintergarten sitzen die Passagiere beim Kaminfeuer, die Bordkapelle spielt flotte Weisen. Niemand ahnt, daß wir eine gesprungene Platte und Wasser im Schiff haben, und doch liegt etwas Ungewisses in der Luft, etwas Bedrückendes. Die Luft ist tief und schwül, die Sonne stricht wie eine Blutorange durch das zusammengeballte Gewölk.

„Schöner Sonnenuntergang, nicht wahr?“

„Etwas weniger schön wäre mir lieber!“ sagt der dicke Herr Hartmeier aus Neuguinea.

„Das hat nichts zu sagen... es ist überall gutes Wetter gemeldet.“

„Gut, gut, wir wissen schon Bescheid, wenn Schiffsoffiziere gutes Wetter versprechen!“

Am Diplomatenisch

Überall sitzen friedliche Gruppen beisammen. In einer Ecke sitzen Diplomaten. Sie versuchen, die verzwickten Fäden der ostasiatischen Politik zu entwirren. Sie wissen genau, was in den Akten steht, die der Geheimkurier der französischen Botschaft nicht aus der Hand läßt. Man weiß an diesem Tisch, welchen Preis die Amerikaner den Franzosen für die Insel Tahiti bieten, die sie als Flottenbasis ausbauen wollen. Sie wissen auch, unter welchem Preise die Franzosen das Geschäft nicht machen wollen. Unser Kapitän geht von einer Gruppe zur anderen, schüttelt hier eine Hand, klopft dort jemand auf die Schultern, landet schließlich am Diplomatenisch, wo er ein gern gesehener Gast ist. Seit dreißig Jahren fährt er nach dem Oten, und seine aus alter Erfahrung gegebenen Ratsschläge werden gerne beachtet.

„Nun, Mr. Broom“, redet der Kapitän den ängstlichen Herrn an, „und Sie über die lästige Pumpengeschichte beruhigt? Geht ganz gut mit dem Kondensationsapparat, nicht wahr... werden noch die Südfsee leer pumpen, wenn wir lange fahren... hehehe!“ Mr. Broom ist vollständig beruhigt, er ist so beruhigt, daß er jetzt schon eine Flasche Sekt kommen läßt. Das Gespräch dreht sich heute hauptsächlich um den Maskenball. Man munkelt allerlei, es soll zwei Verlobungen geben. Lady Wilford wird heute ihren Red Diamond tragen!

(Wird fortgesetzt.)



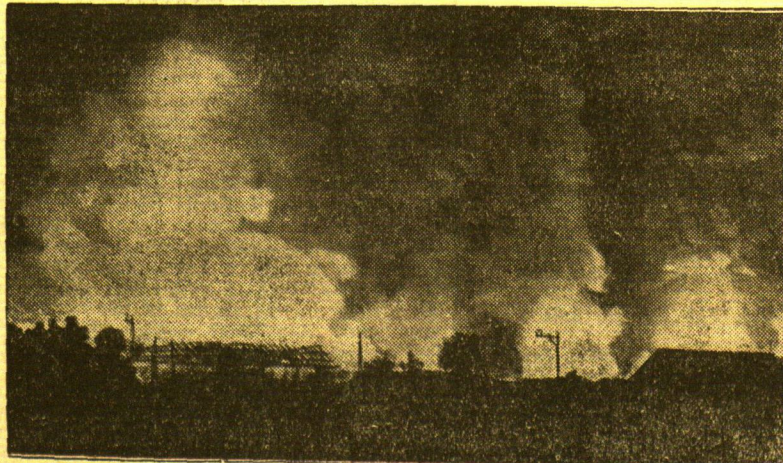
Links: Internationales Jugendtreffen in Spala (Polen)

In der Nähe des Sommerhauses des polnischen Staatspräsidenten Mlocicki, Spala, fand soeben ein Treffen der polnischen Stadtführerjugend statt, an dem 30 000 Stadtführer, unter ihnen auch viele Auslandspolen, teilnahmen. Unser Bild zeigt Staatspräsident Mlocicki (in der Mitte, mit dem Hut in der Hand) bei der Begrüßung der Fahnenabordnungen.



Rechts: Die Tour de France stellt hohe Anforderungen an die Fahrer

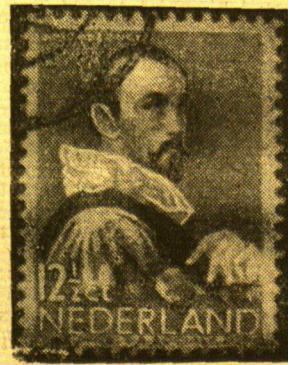
In den Bergen Sübfrankreichs haben die Teilnehmer an der Tour de France schwer mit den Bergen und mit der Hitze zu kämpfen. Das Feld ist bereits stark gelichtet, weil zahlreiche Teilnehmer den Anforderungen nicht mehr gewachsen waren. Unser Bild zeigt einen beschwerlichen Anstieg.



Der nächtliche Riesenbrand im Petroleumlager von Basel

Durch Explosion des Lagers einer Petroleum-Gesellschaft brach in Basel ein riesiges Feuer aus, bei dem viele Tausende Liter von Heiz- und Treibölen verbrannten. Stundenlang ertönte das Krachen der Explosionen, und das Feuer war weit über die deutsche Grenze sichtbar. Insgesamt sind 1000 Faß Del., 6000 Kilogramm Benzol, 5000 Liter Benzin, 50000 Liter Petroleum und Gasöl und 1000 Klagen Butangas verbrannt. Unser Bild gewährt einen schaurig-schönen Einblick von dem nächtlichen Riesenfeuer.

Links: Ärzte und Komponisten auf holländischen Briefmarken
 Die holländische Post gibt neue Briefmarken heraus, die die Bildnisse von Ärzten und Komponisten zeigen. Oben links: H. D. Gunot (Arzt) auf 1 1/2 Cent, karmin; oben rechts: A. J. A. Depenbroek (Komponist) auf 2 Cent, leuchtblau; unten links: F. C. Donders (Arzt) auf 6 Cent, graugrün; und unten rechts: J. P. Sweelinck (Komponist) auf 2 1/2 Cent, blau.



Deutsch wird zweite Amtssprache in Bulgarien

Der Stadtrat der bulgarischen Stadt Varna faßte soeben den Beschluß, die deutsche Sprache als zweite Amtssprache in Varna einzuführen. Schon jetzt kann man an dem dieser Tage fertiggestellten Omnibus-Bahnhof in deutscher Sprache lesen: „Städtischer Omnibus-Dienst A. G. Varna.“

* Siehe „M. D.“ Nr. 168.

London baut eine Riesen-Ausstellungshalle

London, 19. Juli. Auf dem Londoner Aëstielungsgelände Gars Court wird in der nächsten Zeit mit dem Bau einer der größten Ausstellungshallen der Welt begonnen werden. Das Erdgeschoss des Gebäudes, das bis zum 1. Januar 1937 fertiggestellt werden soll, wird den dreifachen Umfang des Trafalgar-Squares, des größten Platzes in London, haben. Die Haupthalle wird ein 25 000 Personen fassendes Stadion enthalten, in dem Massenveranstaltungen, Zirkusvorführungen, Boxkämpfe und Schwimmveranstaltungen stattfinden sollen.

Aus dem Radioprogramm für Montag

Königsberg (Welle 1935). 12: Nachrichten. 20-20.40: Nachrichten. Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6.05: Frühturnstunde. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 11: Unterhaltungsmusik. 12: Schloßkonzert. 14.15: Märsche (vom Deutschlandsender). 15.25: Stunde der Stadt Danzig. 16.30: Funfbericht vom größten Flachenrennen des Ozeans in Ropot. 17: Nachmittagskonzert. 18.40: Zitheraria. 19.30: Reichsfestung: Eingabend an Ostpreußens Herrschaft. 20.10: aus Stuttgart: Feuerwerk im Juli: Ein bunter Abend. 22.45-24: Musik zur guten Nacht. Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 10.15: Kleine Tänze für Kinder. 12: Musik zum Mittag. 14: Märsche. 16: Musik im Freien. 18.50: Ferien

zu Haus. 19: Und jetzt ist Feierabend! 20.10: Musik um Friedrich den Großen. 21: Die Jahreszeiten des Lebens. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23-24: Wir bitten zum Tanz. Berlin (Welle 357). 19: Klaviermusik. 20.10: von Stuttgart: Feuerwerk im Juli: Ein großer bunter Abend. 23.10 bis 24: Zur guten Nacht. Breslau (Welle 316). 20.10: Der blaue Montag. 22.30 bis 24: Musik zur „Guten Nacht“. Hamburg (Welle 331). 20.10: Kleiner Streifzug über die Sonnenplätze der Großstadt. 21: Volkstümliches Konzert. 23-24: Konzert. Köln (Welle 456). 19: Kleine Abendmusik. 20.10: Konzert. 22.20: Westdeutsche Wochenchau. 22.50-24: Musik zur „Guten Nacht“. Leipzig (Welle 382). 20.10: March-Potpouri. 21.10: An der Wiege des Kaiserbaues. 22.30: Siegfried Ruhn

zum Geburtstag (gestorben am 15. Juli 1916). 23-24: Musik zur „Guten Nacht“. München (Welle 405). 20.10: Abendkonzert. 23-24: Tanzsant. Stuttgart (Welle 523). 20.10: Feuerwerk im Juli. Bunter Abend. 22.35: Musik zur „Guten Nacht“. Wien (Welle 507). 21: Runderbunt. 22.10: Gitarre-Colomusik. 23.30-1: Tanzmusik. Beromünster (Welle 540). 19.20: Unterhaltungskonzert. 21.10: Russische Musik. Stockholm (Welle 426). 19.30-20.30: Unterhaltungsmusik. 21: Schallplatten. 22-23: Unterhaltungsmusik. Warschau (Welle 1339). 18.15-18.30: Choronzert. 18.45 bis 19.05: Wiener Walzer auf Schallplatten. 20.10-20.45: Unterhaltungsmusik. 21-22: Polnische Musik. 22.10: Unterhaltungsmusik.

Statt Karten
Die Verlobung unserer Tochter **Thea** mit dem Kaufmann Herrn **Fritz Mirwaldt**, Lesegewangminnen geben wir hiermit bekannt.
Albert Janz und Frau Helene, geb. Kropat
Robkojen, im Juli 1935

Thea Janz Fritz Mirwaldt
Verlobte
Robkojen Lesegewangminnen (Ostpr.)

Die Verlobung ihrer Tochter **Frieda** mit Herrn **Moosler** beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen
C. Schmidt und Frau
Schattern, 21. Juli 1935

Frieda Schmidt Herbert Moosler
Verlobte
Schattern Memel

Wir sind verlobt
Martha Mikuscheit Willy Wallat
ISTANBUL MEMEL (KONSTANTINOPEL)
am 21. Juli

Am 18. Juli, abends 1/2 1 Uhr, ist unsere kleine **Edith** nach kurzer Krankheit heimgegangen. Im Namen aller Hinterbliebenen zeigt dies schmerzhaft an
Familie Ambrosius Heydekrug
Beerdigung Dienstag, den 23. Juli, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus.

In der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. erlag **Herr Apotheker Gustav Kreischmann** Inhaber der Schwarzen Adler - Apotheke in Memel einem schweren Leiden, von dem er in Königsberg vergebens Heilung gesucht hatte. Er hat daselbst am 15. d. Mts. seine letzte Ruhestätte gefunden.
Wir verlieren in dem Verstorbenen ein wertvolles Mitglied unseres Verbandes, einen aufrechten Verfechter unserer Belange und einen lieben Freund.
Wir werden dem Entschlafenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Verband der Apotheker des Memelgebiets

Kurgarten Sandkrug
Nach dem Konzert des Arbeiter-Gesang-Vereins
Grosser Tanz
auf der illuminierten Freilichtdielen.
Eintritt frei!

Capitol Sonnabend, 8 u. 8 1/2 Uhr
Sonntag 2 1/2, 5 1/2 u. 8 1/2
Som.-Pr. unt. 1, ob. 1.50, Kind. unt. 50 Ct.
Ein Großfilm in deutscher Sprache
„Cleopatra“
Beiprogramm

Kurhaus Nimmerjatt
Besitzer **John Karnowsky**
Täglich nachmittags und abends
Konzert und Tanz

Am Sonntag, 21. Juli, 10 1/2 Uhr
Neuer Sportplatz
Sußball - Wettbewerb
Memellandmeister
Spielvereinigung - Liga
Frega D. f. R. Liga
Eintritt 1.- Lit Schüler 0,50 Lit

Tagesausflüge nach Schwarzort
mit D. „Trude“ u. M.S. „Schwarzort“
Werktags ab Memel: 8.05 13.00* 16.10 und 19.30 Uhr
Sonntags ab Memel: 8.30 9.00 12.45 13.00* 16.10 u. 19.30 Uhr
Werktags ab Schwarzort: 6.30 9.00 14.20 und 18.00 Uhr
Sonntags ab Schwarzort: 6.30 10.30 14.20 18.00 u. 21.00 Uhr.
Am Sonntag, dem 21. 7., findet außerdem eine Extrafahrt ab Schwarzort um 23.10 Uhr statt.
*) Anschluß a. D. „Cranz“ nach Königsberg.
Fahrpreis: Sonntags 1.- Lit.
Fritz Pietsch II

Motorboot Drawöhne
(Tante Anna) fährt jetzt regelmäßig jeden Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag um 2 Uhr. Sonntags um 9 und 14 Uhr ab Brönsbrücke
nach Tauerlauken
Engl. Wachtunfseide
Neueingänge, aparte Muster 5 50
95 cm breit. . . m Lit 6.50
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

„Möbel“
kompl. Zimmer, Küchen- u. Einzelteile, Kleinföbel, Polstermöbel in all. Ausführung, u. best. Qualität, low. eif. Betten, kaufen Sie am billigsten in großer Auswahl u. bequemsten Zahlungsbedingungen bei der **Möbel-Zentrale G. m. b. H.**
Libauer Straße 43

Achtung!
Wir fordern diejenigen auf, die ihre Uhren bei dem verstorbenen Uhrmacher Korschies in Reparatur gegeben hatten, dieselben in 14 Tagen abzuholen. (5) Jakobi, Hoffstraße 15.

Uebernahme
Bauberatung, Ausfertigung von Bauzeichnungen und Kostenanschlägen sowie Vertreten für Gebäude und Abwicklung von Brandfällen
Heinrich Nichtsmeler Maurer- u. Zimmermeister
Präsidenten-Smetona-Allee 38
Telefon Nr. 4

Sonntag, den 21. Juli 1935
nachmitt. 3 1/2 Uhr
großes Vokal-Konzert
unter Mitwirkung des Kurhaus-Orchesters
am Sandkrug
Eintritt pro Person 50 Ct. Kinder bis 14 Jahren in Begleitung Erwachsener, sowie Mitglieder frei
Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert am nächsten Sonntag, dem 28. Juli, statt
Arbeiter-Gesang-Verein E. V.

Langstreckenschwimmen „Quer durch Memel“
Sonntag, den 21. 7., Ziel Schiffahrtshaus Meyhoeler etwa 1/11 Uhr vorm.
Humoristisches Schwimmfest
3 Uhr nachm. in der Dangelchwimmhalle
Eintritt: Sitzplatz 0,80 Lit, Stehplatz Erwachsene 0,50 Lit, Kinder 0,20 Lit
Memeler Schwimm-Club v. 1932 G. V.

„Kemer“ bei Riga (Lettland)
Das berühmte Schwefel- und jodhaltige Moorbad Kurbetrieb das ganze Jahr hindurch heilt Rheuma, Gicht, Icthias, Frauen-, Herz-, Gelenk- und Hautkrankheiten; heilt Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Nervenkrankheiten, Bronchitis, Asthma, Arterienverkalkung, Fettsucht, Kinderlosigkeit.
Täglich Symphoniekonzerte; Bibliothek, Lesehalle. - Herrlicher Strand, großartiger Park, aller Art Sport, wunderbare Erholung. Billiges Leben; man kann sich auf eine volle Kur (Wohnung, Verpflegung, Kurorte, Kurmittel und ärztliche Behandlung) von Lit 250.- und teuder monatlich einrichten. - Nähere Auskunft kostenlos: **Lettland, Kemer, Kurverwaltung.** Tel. Nr. 7.

KAESTNERS
KREM GLYCERIN SEIFE
DAS REINIGUNGS- UND HAUTPFLEGEMITTEL DER ZUKUNFT!

SEEREISEN IM MITTELMEER
D. GENERAL v. STEUBEN. (14690 Brutto-Register-Tonnen)
17. AUG. - 31. AUG. ab Rm. 270.- Italien / Griechenland / Türkei
2. SEPT. - 14. SEPT. ab Rm. 250.- Italien / Spanien / Nordafrika / Griechenland Jugoslawien
19. SEPT. - 2. OKT. ab Rm. 250.- Italien / Jugoslawien / Griechenland / Tripolis
3. OKT. - 23. OKT. ab Rm. 355.- Italien / Spanien / Marokko / Madeira / Tenerife / Portugal / Bremen
Lloydreisen sind Feiertage
Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und **NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**
In Memel: Reisebüro Robert Meyhoefer, Fischerstr. 12 (Schiffahrtshaus)
in Königsberg: J. Pr.: Norddeutscher Lloyd, Generalvertretung für Ostpreußen und das Memelgebiet: Reisebüro Robert Meyhoefer G. m. b. H., Steindamm 127

Berliner Grundstück
in gutem Zustand mit kleinen Wohnungen zu verkaufen.
Paul Küppers
Berlin W. 57, Steinhilfsstraße 25

Makulaturpapier liefert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.
2 große Räume
für jede Branche geeignet auch für engros zu vermieten. Nähe Marktstr. Angebote unt. 5165 an d. Übernahmungsstelle dieses Blattes. (9989)

Auto-Vermietungen
Anzahl 256
7-Sitzer-Limousinen
E. Heldrich
Bord. Wallstr. 4

1360 2 elegante 7-Sitzer-Limousinen
Rudi Cohn (7480)
Große Sandstraße 5

Memeler Dampfboot
Sormulace liefert schnellstens
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot AG.

Aur noch 3 Tage!
Saison - Ausverkauf
im alten Laden, am Donnerstag, d. 25. 7. beginnt der **Geschäfts - Umbau**
daher ungeheuer billige Preise
Sie finden elegante Strohhüte, die Mode von morgen, zu Preisen von vorgestern.
Baltische Strohh- und Filzbut-Fabrik
Börsestraße 5

Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Zwischen Himmel und Erde
Der spannende Großfilm
Karin Hardt/Beiprogramm

Staatslotterie
Fünf Klassen - Verändertes Spielplan mit größerem Gewinnmöglichkeiten. - Ziehung der III. Klasse am 5. und 6. August. Erneuerung der Lose bis zum 2. August. Neue Klassenlose: 1/4 30.-, 1/2 15.-, 1/4 7.50 Lit, oder für alle Klassen: 1/4 50.-, 1/2 25.-, 1/4 12.50 Lit sind zu haben:
Generalagentur, Libauer Str. 13
Lankowsky, Polangenstr. 41
Brosius, Börsenstraße 7
Jul. v. Niemierski, Börsenstraße Nr. 1-4
Zimmel, Libauer Straße 19
Buchhandl. „Spaudas Fondas“, Libauer Straße 30
Buchhandlung Karvells u. Rinkevičius, Simon-Dach-Str. 1
Stadtbahnhof, Winterhafen 17
Friseurladen, Marktstr. 48/49
Lietuvos Eksportas, Mühlenstr.
Banken
sowie bei anderen Verkaufsstellen in Memel, Heydekrug, Pogegen, in fast allen Kirchdörfern u. a. - Versand durch die Post überall hin gegen Vereinsendung des Betrages nebst Porto durch die

Karten
für Sänger zur freien Leihgabe zum Sandkrug von 2.00 Uhr bis 3.30 Uhr durch Egsbr. Krullis an der Abfahrtschleife

Frö.-Kaffee
Dienstag, den 23. im Garten (68)
Am 26. d. Mts.
Ausflug nach Kaunas
mit Autobussen um 8 Uhr abends ab Friedrichsmarkt. Preis 13.- hin und zurück. Melbungen **Breite Str. 16a, Butikas**
Libauer Str. 13, Turizmo

D. „Capella“
fährt Sonntag 21. 7. Schwarzort nach Memel 8.55 und 13.00.
Fahrpreis hin und zurück nur 1.- Lit.
Der Schiffsführer.

Achtung!
Gabe eine Schnellbeschlagnahme, Was- u. Reparatur-Werkstatt neu eröffnet. Werden sämtliche Arbeiten aus bestem Material zu billigsten Preisen auszuführen. (999)
Skotis Breite Straße 16
Edo Schlemmstr.

Für Ausflüge
Brennwagen u. Landauer billig zu vermieten. Dasselbst ein moderner Angewandter zu verkaufen od. geg. Bandener a. Gummiräder zu tausch. gef. Inhaber
J. Szardeninas
Unterstr. 2. Tel. 1202. (58)

Haarausfall?
Ein Veruch mit „Toma“-Haarwasser und Sie sind übereracht!

Heiraten
Reichsdeutscher, mit eigen. gutgehend. Friseurgeschäft, 25 Jahre alt, groß, buntel, gut. Neuzere, wünscht ein Mädel mit Vermögen zwecks baldig. Heirat kennen zu lernen. Zuschrift. bitte zu richt. an B. H. 500 hauptpostlagernd Tilsit. Discretion Ehrenfache. (29)

LEIPZIGER HERBSTMESSE 1935
Mustermesse und Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf vom 25. bis mit 29. August
Textilmesse vom 25. bis mit 28. August
60% Fahrpreismässigung auf den deutschen Reichsbahnstrecken!
Alle Auskünfte erteilt der ehrenamtliche Vertreter **Carl Wiese** i. Fa. A. H. Schwedersky Nachf. Memel-Börse, Tel. 5 u. 96.
oder das **LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG (DEUTSCHLAND)**

Saison-Ausverkauf

Ein kleiner Ausschnitt meiner kolossalen Billigkeit

Beginn am Montag, dem 22. d. Mts.

A. Salzberg

Bunte Voiles in hübsch. Mustern ausl. Qual. 100 cm br. 1.65 u. 0.95 an	Cloqué für Sportkleider in entzückenden Must. von 3.95 an	Engl. knitterfreie bunte Kunstseide m. Baumwolle von 3.75 an	Wollmusseline in schönen Dess. 2.95 an	Mantel- u. Kostüm- stoffe ausländische Qualität 26.-, 22.-, 19.-, 18.50 10.90	Anzug- stoffe ausländ. Qualit. für Sportkleider, 80 cm breit von 2.95 an	Weiße Woll- stoffe in hübschen Mustern von 20.- an	Bade- mäntel
Kobralette in entzückend. Mustern ausl. Qual. 90 cm breit 2.35 u. 1.45	Leinenkitt in entzückend. Mustern ausl. Qual. ca. 90 cm br. 3.90	Dreiecktücher Kunstseide mit Baumwolle in hübschen Dess. 1.50	Damenstrümpfe Waschkunstseide mit kleinen Schönheitsfehlern 2.50	10.90	17.50	20.-	

Baumaterialien
Baubeschläge - Träger
Dachpappen - Leere
Schalen u. Ofenbeschläge
Malerfarben - Firnis
empfehlen frei Baustelle. (7082)
J. Schrolowitz
Friedr.-Wilh.-Str. 9-10 Tel. 1007

Berlin la Edhaus
Ueberzuschuß 12% verkauft Aus-
länder. Näheres unter **A. P.**
90140 an **Ala Anzeigen**
H.-G., Berlin W. 35

Hamburg - Memel
Grundstücktausch gesucht v. Ham-
burger Seite. Memeler Interessent-
en, die Interesse am Austausch eines
Memeler Grundstücks gegen Ham-
burger Objekt nur mit behördl. Erlau-
bnis haben, werden um Aufgabe
der Adressen erlucht an **Ala Anzeigen**
H.-G., Berlin W. 35 u. B. 1018.

Säckel
Radio-Apparat
5 Röhren - Gleichstr.
Ein- und Ausstrom
in Wechselstrom oder
billig zu verkaufen.
Angebot unt. **5181**
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (1986)

Leppich
3x4 gut erh. Cocob-
läufer, eiserne Kinder-
bestellen m. Latrah-
Gasfoder, Gasbad-
ofen, elektr. Speise-
kammer, Saugp. (Hf.),
eich. Flurgarderobe,
Regal, Tisch, billig zu
verkaufen. (9988)

Herrenfahrrad
billig zu verkaufen
(46) Karlstraße 12.

Kaufgitter (Maeter)
Kinderschaukel
guterhalt., hat abzug-
v. **50**, Marktstr. 26

Dobermann - Hunde
mit prima Stamm-
baum zu verkaufen.
Gerke
Schwanenstraße 30.

Sabe in Memel, Marktstraße 37
(Ecke Markt u. Friedr.-Wilh.-Str.) ein
lit. Rechtsangelegenheiten
verbunden mit Ausführung von Ueber-
setzungen, erfindl.
Meine langjährige Praxis als Rechts-
anwalt in Litauen bietet Gewähr für sach-
gemäße Erledigung der zugeordneten Auf-
träge.
A. Lipmann
Dipl.-Jurist. Tel. 1156 (1049)

Der rote Fahn
Deutsche Volksschau für Feuerkunst und
Rekordleistungen
Dresdner Jahreschau 1935
Juni-September
Große Feuerk.-Abendungen am Riesenfeuerturm
Konzerte im Musikfestspielhaus
"Orig. Oberbayer", "Milde", "Konzerte L. Zelen"

Möbel
Kompl. Zimmer-
einrichtungen
sowie Einzelmöbe
in verschiedenen Ausführungen
empfehle ich zu Fabrikpreisen.
Möbellager
Grabenstraße 13, Eingang
Barbierstraße, Telefon 834
S. Kagan,
Guten Mittagstisch
à 1.- Lit empfiehlt
Restaurant Dangehalle

**Grundstücks-
markt**
Haus
mit Garten ist sofort
und bill. zu verkaufen
(9) Mühlentorstr. 36.

Geldmarkt
6000 Lit
auf größ. Geschäfts-
grundstück in Denbe-
krug an höherer Stelle
gekauft. Angeb. unt.
5032 an die Ge-
schäftsstelle d. Bl. in
Denbekrug erbeten.

20000 Lit
auf größeres Ge-
schäftsgrundstück in
Denbekrug z. 1. Stelle
gesucht. Inter-
essenten wollen sich
bitte unter 5031 an
die Geschäftsstelle d.
Blattes wenden. (98)

Schadchen
nur mit 1a Be-
ziehungen gesucht.
Angeb. unt.
5173 an
d. Abferti-
gungsstelle d. Bl.

**Gewandte
Bürokräft**
als Ferienverr. gef.
für Büro Redaktions-
Dr. Rubin, Bdr.
Borst. Mont. d. 23. 7.
11-12 Uhr erw. (3)

Mädchen
mit Kochkenntnissen,
sauber, linderlieb, für
1/2 Tag z. 1. 8. 35 ge-
sucht. Zu erst. an d.
Schalt. d. Bl. (10)

**Wirtin
oder Köchin**
zur Hilfe der Haus-
frau von lit. gesucht.
Angeb. u. 5143 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen
**Zu vermieten
Sechszimmer-
Wohnung**
mit allen Bequemlich-
keiten, evtl. getrennt,
per 1. Okt. Zu erst.
nur in den Vormit-
tagsstunden. Bei (9993)

Stellen-Angebote
Laufbursche
kann sich melden.
J. Schmidt
Wäderei u. Konditorei
Neue Straße. (52)

**Ältere Frau
oder Fräulein**
zur Führung eines
klein. Gutshaushaltes
gesucht. Dasselbst ein
Mädchen
fürs Land benötigt.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Blatt.
(16)

**Moderne
4 1/2-Zimmer-
Wohnung**
mit Parag.-Heizung,
Barfett u. allem Zu-
behör zu vermieten
Bahnhofstr. Nr. 9/10.
Fritz Bernitzki
Wiesenstraße 11/12
(Wiro). (9983)

**Dreizimmer-
Wohnung**
zu vermieten (9995)
Mühlentorstr. Nr. 30.

**Schöne
4 1/2-Zimmer-
Wohnung**
in best. Wohngeg., m.
Bad, Mädchenzimm.
u. Nebengel. preisw.
zu verm. Zuschr. u.
5170 an die Abferti-
gungsst. d. Bl. (9997)

**Zweizimmer-
Wohnung**
zu vermieten (18)
Wiesenquerstr. 2 a.

**Möbliertes
Zimmer**
u. Kabinett mit Koch-
gelegenheit an solid.
anständ. Mädchen od.
Ehepaar zu vermie-
ten. Das anständige
Mädchen als Mitbe-
wohnerin gesucht. (22)
Bommelsvitte 105.

**Villa Gahner
Sandkrug
Möblierte
Wohnung**
zu vermieten. (25)
Zu erfragen daselbst
zwischen 2-4 Uhr.

Möbl. Zimmer
separ., Marktstr., das.
auch ein
Büroraum
möbliert
zu verm. Zuschr. unt.
5164 an die Abferti-
gungsstelle d. Blatt.

**Gutgehendes
Lebensmittelgesch.**
mit anschließender fl.
Wohnung umständel.
von sofort od. später
zu vermieten. Zuschr.
unt. 5177 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.
(41)

**Trockener
Keller**
auch für Handwerker
geeignet, zu vermie-
ten bei
A. Stoch
Wäderei 22/24
Telephon 89.

Mietsgesuche
**Vierzimmer-
Wohnung**
gesucht zum 1. Oktbr.
Schriftl. Melb. evtl.
Wieners Promenade 6
(9982) Hilgendorff.

1-2 Zimmer
u. Küche zu miet. gef.
Miete wird 3 Monate
im Voraus bez. Ange-
bote u. 5182 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
(61)

**2-3-Zimmer-
Wohnung**
m. Bad ab 1. 8. 1935
zu miet. gesucht. An-
gebote m. Preis nebst
Lage u. 5169 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
(9996)

**3-4-Zimmer-
Wohnung**
sucht zum 1. August
Seminaroberlehrer
Waitschies, Lehrer-
feminar. (56)

**Dreizimmer-
Wohnung**
möglichst im Zentrum,
vom 1. 10. gesucht.
Zuschriften unter No.
5174 an die Abferti-
gungsstelle d. Bl. (24)

Beginn 22. Juli

Mein Saison-Ausverkauf

ermöglicht Ihnen Qualitätsware zu ganz besonders billigen Preisen wie immer zu erstehen

Kleiderstoffe
aus Baumwolle

Waschmousseline 1.95 1.15 0.90	0.75
Wascherepe , geblüht u. glatt 1.65 1.55	1.20
Volle , 90 cm breit 1.95 1.65 1.30	0.90
Crepe Kare , 90 cm breit Georgette , geblüht, 90 cm br. knitterfrei	2.60
Volle , imprime, knitterfrei Georgette , imprime ca. 90 cm breit	3.25
Waschkunstseide , 90 cm breit nur diesjährige Ware 4.40 4.25 3.60	3.85

**Der gute
Strapazur-Anzug**

Original Scotland , nur Lit	29.50
Prima Engl. Twill nur Lit	22.50

**Kostüm- und
Damen-Mantelstoffe**

Reinw. Damen-Mantelstoff in braun und beige, 140 cm br. nur	9.80
Kostümstoff , Auslandsware 140 cm br. nur	13.80
Woll-Weise , Auslandsware, in grau und beige, 140 cm br. Lit	16.50
Borken-Crep , Auslandsware reine Wolle, 150 cm br., in grau und beige Lit	13.40
Mantelstoff , Auslandsware 140 cm breit Lit	13.50
Reinw. Georgette , f. Complet und Mäntel, 140 cm br. Lit	19.80

Tischdecken

Damast-Tischtuch 130x130 140x140 130x170	4.85 6.90 6.25
Kaffee-Decke , weiss mit bunter Borte, 125x125, waschecht, Lit	4.75
Garten-Tischdecken , in vielen Farben, waschecht, 130x180, Lit	4.90
125x125 Lit	3.90
Handarbeits-Decke 130x130 Lit	5.75
Schlagerkissen 40x55 Lit	1.45
Staubtücher Stück nur Lit	0.60
Kaffeewärmer Lit	1.75
Handarbeitsdecken 60x60 80x80 1.60 2.75	
Einen Posten Gummi-Decken sehr preiswert, 90x90, Lit 2.75	1.95
Damen-Strümpfe Macco-Strümpfe Lit	1.65
Seidenflor Lit	1.95
Wasch-Kunstseide Lit	2.45
Damen-Söckchen Lit	1.20

130 cm breit Lit	2.35
Linen 80 cm br. 130 cm br. 160 cm br.	1.75 2.95 3.60
Küchen-Handtücher Waffeltuch Lit	0.85
Halbleinen Lit	1.35
Halbleinen, 50 cm breit Gesichts-Handtuch damastiert Lit	1.10

Damenwäsche

Damen-Taghemd mit Hohlsaum Lit	1.75
Damen-Taghemd farbig mit Hohlsaum Lit	1.95
Damen-Taghemd mit Klöppelgarnitur Lit	2.40
Damen-Taghemd farbig mit Spitzen Lit	2.90
Damen-Taghemd weiss mit Motiven Lit	3.50
Damen-Taghemd weiss mit Hohlsaum u. Motiven Lit	3.80
Damen-Nachthemd mit farbigem Besatz Lit	3.75
Damen-Nachthemd mit Klöppel Lit	4.90
Damen-Nachthemd m. farbigen Paspel u. Hohlsaum Lit	5.25
Ganz besonders preiswert Kunstseidene Trikotschlüpfer , matt Lit	4.90
Poröse Kunstseid. Polobusen Mako-Schlüpfer in vielen Farben Lit	5.75
Wirtschafts-Kittelschürze Lit	1.60
Wirtschaftschürze Wiener Form Lit	5.50
	2.75

Für Kinder:
Spielanzüge, Seppelhosen
Sporthemden
bedeutend im Preise herabgesetzt

Für Wanderer:
Imprägnierten Velton
für Kletterwesten und Anzüge in
mehreren Farben nur Lit
 5.30 |

Ganz besonders preiswert:
Bademäntel, fertige Kleider
Gobelene Wandschoner
50x100 Lit
 4.70 || 65x130 Lit | **8.50** |
| 65x195 Lit | **15.-** |

**Auf nicht herabgesetzte
Wasch-Kunstseiden 15% Rabatt**

**Sonder-Angebot
in Anzugstoffen**

Reinwollener Fianell für Hosen und Anzüge nur	15.50
Paletot-Stoff , grau m. Abseite prima im Tragen nur	26.50
Imprägn. Mantelstoff , Orig. engl., 150 cm breit nur	16.50
Anzug für jeden Zweck Reines Kammgarn, Original Engl. früher	30.-
jetzt	24.-
Fresko , Orig. Engl., unverwüstl. im Tragen früher	38.50
jetzt	29.50
Reines Kammgarn , immer prakt. (Pfeffer u. Salz) nur	19.50

**Frotté-Handtücher in grosser
Auswahl**

Beispiele: 65x130 45x90 45x100 45x95 40x65	3.35 1.95 1.50 1.35 0.95
Waffel-Handtuch 60x90 1.80	
Frotté-Handtuch 50x100 65x130 60x100	2.75 2.35 2.10

**Auf nicht herabgesetzte
Bade-Artikel 15% Rabatt**

Weiss-Waren

Hemdentuch ca. 80 cm breit Lit	1.10
Renforce für Damenwäsche Lit	1.50
für Herrenwäsche Lit	1.95
Makotuch ca. 110 cm breit extra fein Lit	2.10
Bettwäsche Linen, 80 cm breit Lit	1.45

Auf Damenkonfektion und Herrenkonfektion 15% Rabatt
**Auf nicht herabgesetzte Damen-, Mantel-,
Kostüm- und Anzugstoffe 15% Rabatt**

J. Simon